Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1932

1 (1.1.1932) Neujahrsausgabe

Visual Library

1947 G 676
Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Neujahrs-Ausgabe.
(Zweimalige Ausgabe)

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2.90 RM im voraus, im Verlag oder in d. Zweigstellen abgeholt 2.50 RM. Durch die Post bezogen mon. 2.10 RM zuzügl. 42 Rpf Zustell... Einzelpreise: Werktags-Nummer ... Sonntags-Nummer und ... Nummer 15 Rpf. — ... Gewalt, Streik, ... hat der Bezieher ... verspäteten ... Zeitung. — ... jeweils ... Mon... Anz... 0.40 ... und ... ermäßi... Reklame Zeile 2.— ... Stelle 2.50 RM. Bei W... tariffester Rabatt, der bei N... der Zieles bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

HEUTE Neuer Roman

Badische Presse

und
Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Freitag, den 1. Januar 1932.

48. Jahrgang. Nr. 1.

Eigentum und Verlag von :: Ferdinand Thiergarten :: Preßgesetzlich verantwortlich: für Politik: A. Kimmig; für politische Nachrichten: Dr. F. Mayer; für badische Nachrichten: i. V. Dr. O. Schemoy; für Kommunalpolitik: K. Binder; für Lokales und Sport R. Volderauer; für das Feuilleton: M. Lösche; für Oper und Konzert: Christ. Hertle; für den Handelsteil: Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludwig Meindl; alle in Karlsruhe (Baden). Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger. Fernsprecher: 4050. 4051. 4052. 4053. 4054. Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 80 a. — Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. — Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Reise- und Bäder-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Hindenburgs Neujahrsbotschaft.

Reichspräsident v. Hindenburg hielt am Silvesterabend um 9.30 Uhr von seinem Arbeitszimmer im Reichspräsidentenpalais aus seine angekündigte Rundfunkrede, die auf alle deutschen Sender und einen Teil der ausländischen Funkstationen übertragen wurde. Hindenburgs Appell an das Deutsche Volk und seine Mahnung an das Ausland hatte folgenden Wortlaut:

Deutsche Männer und deutsche Frauen!

Aus meinem Amt als Reichspräsident und aus der Tatsache, daß ich als hochbetagter Mann einen verhältnismäßig großen Abschnitt deutscher Geschichte miterlebt habe, folgere ich die Berechtigung, heute als dem Abschluß eines schicksalsschweren Jahres, wenige, aber treu gemeinte Worte an Sie zu richten und Ihnen zu helfen, die Not der Zeit zu tragen.

Ich bin mir vollbewußt, welche gewaltigen Opfer von jedem von uns verlangt werden, damit wir es versuchen können, durch eigene Kraft die gegenwärtige Notzeit zu überwinden,

Dem deutschen Volke gebührt aufrichtigster Dank und hohe Anerkennung für die bisher bewiesene Opferbereitschaft und für die Geduld,

mit der es in Erkenntnis der harten Notwendigkeit alle Leiden und alle Lasten getragen hat. Das sei hier zuerst gesagt.

Aber die Größe dieser Opfer, die wir bringen, berechtigt uns dem Auslande gegenüber gleichzeitig zu der Forderung, sich unserer Gesundung nicht durch Zumutung unmöglicher Leistungen entgegenzustellen. Auch in der Abrüstungsfrage darf Deutschland sein gutes Recht nicht vorenthalten werden.

Unser Anspruch auf gleiche Sicherheit ist so klar, daß er nicht bestritten werden kann.

Unwillkürlich denkt man zurück an Tannenberg. Unsere Lage war damals gleichfalls schwierig. Sehr gewagte Beschlüsse mußten gefaßt und hohe Anforderungen an die Truppen gestellt werden, um des Erfolges nach Möglichkeit gewiß zu sein. Da mag mancher innerlich Bedenken gehegt haben, aber das Band gegenseitigen Vertrauens, treuer Kameradschaft, inniger Vaterlandsliebe und der Glaube an uns selbst hielten uns fest zusammen, so daß die Entscheidung nach mehrtägigem heißen Ringen zu unseren Gunsten ausfiel.

Auch heute rufe ich abermals in ernster Zeit, und zwar ganz Deutschland auf zu gleicher treuer schicksalsverbundener Einigkeit.

Lassen Sie uns Hand in Hand unverzagt der Zukunft mit ihren sorgenschweren Entscheidungen entgegensehen. Möge keiner dem Kleinmut unterliegen, sondern jeder unerschütterlichen Glauben an des Vaterlandes Zukunft behalten.

Gott hat Deutschland schon oft aus tiefer Not errettet, er wird uns auch jetzt nicht verlassen.

Und nun wünsche ich dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit und jedem einzelnen Deutschen aus vollem, treuen Herzen ein gesegnetes neues Jahr.

Nach der Rede des Reichspräsidenten spielte die Kapelle das Deutschlandlied.

Hindenburg an die Wehrmacht.

Reichspräsident von Hindenburg hat folgenden Erlaß an die Wehrmacht gerichtet:

„Heer und Flotte entbiete ich zum Jahreswechsel meine besten Wünsche. Treu der beschworenen Verfassung, gehorsam den gesetzmäßigen Gewalten, unbeirrt vom Kampf der Parteien, wird die Reichswehr auch im neuen Jahr den alten Idealen deutschen Soldatentumes dienen."

Jahr der Not.

ak. Wieder zieht ein neues Jahr mit der mitternächtlichen Stunde herauf, der wir als Scheide zwischen den Jahren eine besondere Bedeutung zu geben pflegen, und mit ihr all die Schatten, die hinter unseren Sorgen und hinter der Hoffnungslosigkeit stehen, die uns zu lähmen droht. Die Ungewißheit dessen, was uns, dem Einzelnen und dem Volke, die kommenden zwölf Monde bringen, suchen wir mit Wünschen und Beglückwünschungen zu bannen, und legen uns kaum die Frage vor, ob es überhaupt einen Sinn hat, den letzten Tag eines scheidenden Jahres und den Erstgeborenen eines neuen besonders festlich zu feiern. Das Leben steht nicht still, unsere Arbeit wird nur durch einen Ruhetag unterbrochen, und was uns gestern grämte und bedrückte, wird es auch heute und morgen tun. All das Feiern und Silvestertreiben wäre ohne Sinn und ein Neujahrsfest nur eine zwecklose Zäsur im Ablauf unseres Lebens, wenn es uns nicht Anlaß wäre zu besinnlicher Rückschau und Gewissenserforschung, was wir geleistet haben und was uns zu tun noch obliegt. Dem wäre ein Jahr zwecklos und ohne Gewinn verstrichen, der in Vergangenem nichts fände, das nicht vergänglich und nicht zukunftskräftig wäre, und der Sinn dieses künstlichen Einschnittes, den wir in unser Leben machen, kann nicht darin bestehen, nur vergessen und begraben wollen, was hinter uns liegt. Wir aufgeblasenen Menschlein fühlen uns zu sehr als nur Heutige und vergessen zu leicht, daß die Welt, in die wir hineingestellt sind, nicht erst mit Versailles oder 1914 begann, daß man schon vor bald siebentausend Jahren Pyramiden und vor einem Drittel unserer Zeitrechnung schon gotische Dome baute, daß deutsche Geschichte und Kultur in Jahrtausenden sich formte.

„Das neue Jahr hat harte, kalte Augen, hart wie das Schicksal", sagt Wildenbruch einmal in grauen Vorkriegszeiten. Ist es heute anders, und haben verantwortliche Führer unseres Volkes nicht schon lange verkündet, das Jahr 1932 werde für Reich, Länder und Gemeinden das allerschwerste sein und man würde, auch ohne Reparationslasten, für 1932 nicht um weitere ganz schwere und harte Maßnahmen auf allen Gebieten herumkommen? Wer möchte nicht in der Lichtlosigkeit unserer Tage Antwort auf die Fragen an das Schicksal haben, wenn dieses „Schicksal" auch nichts weiter als der Ablauf der von Menschen erklügelten und keineswegs naturgegebenen Zwölfteilung unserer Jahresrechnung ist? Man hat vor dem Anbruch des neuen Jahres noch rasch die Astrologen bemüht, um sich belehren zu lassen, daß das neue Jahr im Zeichen des Marsplaneten stehe, daß seine Einflußsphäre durch Jupiter und Saturn, und wie die Sternengötter alle heißen mögen, gemildert und „modifiziert" werde, sodaß — nehmt alles nur in allem — schließlich doch etwas halbwegs Gutes herauskomme. Wer hat nun Recht, die Astrologen oder die Politiker, die meinen, die auf deutschem Schicksal lastenden Probleme Europas könnten nicht vor Aenderung der Versailler Friedens und Abschreibug der Kriegsschulden gelöst werden? Fragen und Meinungen — die Antwort aber liegt im Zeiten Schoße.

★

Hinter uns liegt ein Jahr der außenpolitischen Diplomatenbesuche, die mit dem Chequersbesuch Brünings und Curtius im Juni ihren Anfang nahmen, die beide Staatsmänner einige Wochen später nach Paris, anschließend zur Siebenmächtekonferenz nach London und nach dem Berliner Gegenbesuche Macdonalds und Hendersons, deren Spuren Laval und Briand folgten, nach der Mündung des Tiber führten, von Grandis Besuch in Berlin und Washington, Stimsons Europagastspiel, und Lavals Amerikareise ganz zu schweigen. Das alte Jahr hat auf die Frage, ob diese Gegenseitigkeitsbesuche der Staatsmänner die Beziehungen zwischen den Völkern wirklich gebessert haben, noch keine positive Antwort gegeben. Wird sie im neuen Jahre positiv sein und wird sich insbesondere zeigen, ob die deutsch-französische Verständigung, die angeblich ja alle wollen, auch fernerhin ein Wunsch bleiben muß oder Wahrheit werden kann? Im Sommer glaubten ganz Unentwegte diesen Zeitpunkt nahe und klammern sich, nachdem der Traum zerstoben ist, an den Strohhalm der deutsch-französischen Wirtschaftskommission. Sie werden sich wohl auch vorerst noch daran klammern müssen, bis Herr Laval aus dem Gefangenen einer — in der letzten Zeit zudem recht unsicheren — Kammermehrheit sich zu dem Staatsmanne emporentwickelt haben wird, der den Mut zu neuen Wegen und zu neuen Idealen hat. Weil das Frankreich der Nachkriegszeit diesen Staatsmann nicht besaß oder, wenn man wenigstens einem Briand ehrliches Wollen zubilligen möchte, nicht haben will, ist ganz Europa noch im dreizehnten Jahre nach dem Ende des Völkermordens friedlos und taumelt am Rande des Abgrunds. Und so lange wird hier sich nichts ändern können, so lange die Welt auf den wahren Friedenspakt und die in allen diplomatischen Tischreden viel gefeierte Solidarität der Völker warten muß.

Die Philosophie der Geschichte eines Hegel, nach der die Vernunft die Welt beherrschen soll, hat sich als Irrlehre erwiesen, und für das Heimatland der deutschen Philosophen war diese Erkenntnis am bittersten. Hat nicht seit 1929 der Völkerbund auf das deutlichste bekundet die wirtschaftliche Zersplitterung Europas sei eine der Hauptursachen des Nachkriegselends, und das Dogma des regionalen Wiederaufbaues der europäischen Wirtschaft verkündet? Und doch wurde der erste Schritt auf diesem Wege, der deutsch-österreichische Zollunionsplan, auf Frankreichs Geheiß als ein „Attentat auf den Frieden Europas" abgewürgt. Das erste Frühlingsregen aktiver deutscher Politik wurde durch den Sturmangriff auf die österreichischen Finanzen und den deutschen Kredit ebenso erstickt, wie die Geste des Präsidenten Hoover durch Frankreichs Schuld um jede moralische und nahezu alle tatsächliche Wirkung gebracht wurde. Wahrlich, das Jahr 1931 war für Deutschlands Außenpolitik überreich an schmerzlichen Enttäuschungen, und auch das neue Jahr beginnt mit dem harten Kampf um die Neuregelung der deutschen Tributzahlungen, dem das Ringen um die Abrüstung und die noch immer vorenthaltene Gleichberechtigung Deutschlands folgen wird. Wenn wirklich Vernunft die Welt beherrschte, dann müßten der Appell der Basler Sachverständigen an die Regierungen und ihre Empfehlungen in der ganzen Welt Gehör und die Mahnung in der Weihnachtsbotschaft Brünings Beachtung finden, als er von der großen Verantwortung der Staatsführung sprach, wenn historische Augenblicke nicht benutzt werden, dem weiterrollenden Unheil Halt zu gebieten und Europa und die Welt wieder der Gesundung und dem Frieden entgegenzuführen.

★

Der Streit um den „Primat" der Außen- oder Innenpolitik ist in dem vergangenen Jahre ziemlich zur Ruhe gekommen, da die Geschehnisse dem deutschen Volke leidvoll gezeigt haben, wie beide ineinandergreifen, wie jeder innerpolitische Vorgang seine außenpolitischen Rückwirkungen hat und die Hauptursachen unserer inneren Nöte im außenpolitischen Geschehen wurzeln. Aus dem düsteren Bilde des deutschen Abstiegs im Jahre 1931 ist eben die Entwicklung der weltwirtschaftlichen Verhältnisse einfach nicht wegzudenken, wenn man den Tatsachen gerecht werden will. Rückwärtsblickend kommt man so zu dem Ausgangspunkt des Weges, der Deutschland — und nicht nur dieses — so jäh in die Tiefe führte, zu dem Zusammenbruch der Oesterreichischen Credit-Anstalt, und in seinem Gefolge zu dem Run auf Deutschland, der — nur wenige Tage und fast wirkungslos durch die Verkündung des Hooverjahres unterbrochen — schließlich zu der Juli-Katastrophe führte. Damals, als vorübergehend alle Banken und Sparkassen ihre Schalter schließen mußten, flammte wie eine grausige Lohe das Warnungssignal auf, daß die deutsche Kapitalkraft am Ende ihrer Leistungsfähigkeit sei. Wohl ist die mittsommerliche Finanzkrise äußerlich überwunden und der Zahlungsverkehr wieder in Gang gekommen, aber am Wege dieser Julikrise liegen die Trümmer zusammengebrochener Unternehmen und ausgelöschter Existenzen — man schätzt die Zahl der Konkurse des abgelaufenen Jahres auf rund 17 000 —, brandet die Sturzflut der Notverornnungen mit ihren tiefen Eingriffen in das Leben jedes Einzelnen. Not, Opfer und Entbehrungen waren seit dem Unglückskriege schon immer in weitesten Kreisen des deutschen Volkes zu Gaste; jetzt aber wissen wir erst, wie arm wir wirklich sind, die wir im Laufe dieses einen Jahres ein Viertel unseres Arbeitseinkommens dahingeben mußten, die wir nur noch ein Volkseinkommen von 55 Milliarden haben, um 14 Milliarden weniger als im Jahre 1930. Ein Drittel des wirtschaftlichen Lebens in Deutschland hat aufgehört, wie es im Baseler Berichte heißt, das deutsche Produktionsvolumen ist auf den Stand der Jahrhundertwende hinabgesunken und die Notendeckung bei gleichbleibendem Umlauf von 65 auf 25 v. H. gefallen. Die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge sind zerrissen und, recht bei Licht besehen, gibt es eine Weltwirtschaft nur in bescheidenstem Maße noch.

Vor lauter Außenpolitik und ihren Ausstrahlungen auf finanziellem, wirtschaftlichem und arbeitspolitischem Gebiete war für die Lösung oder auch nur Vorbereitung der großen innerpolitischen Reformen kaum Zeit übrig, und hatte man zu Beginn des Jahres 1931 von der Dringlichkeit des Arbeitslosenproblems gesprochen, so ist man trotz der Kompendien der Brauns-Kommission seiner Lösung um keinen Schritt näher gekommen, wie das Ansteigen der Arbeitslosenzahl auf mehr als 5,3 Millionen auf das grausamste beweist. Hier hat die Politik der Regierung zwangsläufig Schiffbruch leiden müssen und auch das „Schicksalsbuch der deutschen Wirtschaft", wie man die vierte Notverordnung genannt hat, weiß hiergegen kein Rezept. Innerpolitisch wird das Jahr 1931 in die Geschichte als das Jahr der Notverordnungen und der Versuche eingehen, die Fehler der Vergangenheit zu liquidieren, beim gleichzeitigen Uebergang vom parlamentarischen System zu der selbstverantwortlichen Regierung des Reichskabinetts. Es ist kaum ein Ruhmesblatt für den deutschen Parlamentarismus, daß der Reichstag, der gerade in Notzeiten wie heute Führer und Wegbereiter sein sollte, sich immer wieder auf Wunsch der Regierung selbst ausgeschaltet und sich mit der ihm zugewiesenen dekorativen Rolle begnügt hat. Er ist ein fast zu teuer bezahltes Verfassungsinstrument, wenn er innerhalb eines Jahres, in dem Hunderte von Gesetzen auf dem Notverordnungswege die Gesetzesmaschinerie verließen, sich im ganzen zu 42 Vollsitzungen zusammenfand, um zwischen den Abstimmungen über Mißtrauensanträge jeweils nachträglich der Reichsregierung doch die Vollmachten zu bestätigen, die sie sich aus eigener Machtvollkommenheit herausgenommen hat. Zwischen jenem 7. Februar, an dem ein Mißtrauensantrag gegen Brüning mit überwältigender Mehrheit abgelehnt wurde, und jenem 16. Oktober, an dem das zweite Kabinett Brüning mit 295 gegen 270 Stimmen ein Vertrauensvotum erhielt, liegt die Verengerung der Vertrauensbasis der Regierung und die parteipolitische Verlagerung von der Mitte aus an die Peripherien, in Zeiten der Not eine verständliche, aber deswegen nicht minder gefährliche Entwicklung.

★

Der Rückblick auf das vergangene Jahr ist trübe, sorgenbeschwert und an schmerzlichen Enttäuschungen reicher, nehmen wir von ihm Abschied. Kann eine Ausschau auf das kommende Jahr lichtvoller sein, auch wenn zu allem Hoffen und Sehnen unserer Seele das Glaubenwollen kommt, daß es besser werde? Stärker als Hoffen und Sehnen können Zwangsläufigkeiten sein, die das Verharren in politischer und wirtschaftlicher Not, in Bitterkeit und Hoffnungslosigkeit weitester Volkskreise bestimmen. Aber sie brauchen es nicht, und Verzagtsein ist nicht deutsche Art. Auch die Bilanz des Jahres 1931 ist nicht durchaus passiv. Wir haben — und kein anderes Volk hat uns das vorgemacht — in einem Jahre mehr als fünf Milliarden Kredite zurückgezahlt, von Reparationen und Zinsen gar nicht zu reden. Wir haben trotz wachsender Schwierigkeiten von außen und unter Opfern im Innern gegen drei Milliarden Ausfuhrüberschuß erarbeitet, gegen alle Fährlichkeiten unsere Währung gehalten und uns den Willen zum Wiederanstieg gewahrt. Wir haben den entsetzlichen Steckrübenwinter

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1917, die seelische Not eines vierjährigen Krieges und des Zusammenbruchs überstanden, die Hungerblockade, Spartakusputsche und die Tage ohne Eisenbahnen und ohne Licht, und werden auch die Gegenwartsnot überwinden, wenn wir uns auf die Wurzeln unseres Volkstums besinnen. Das neue Jahr wird besser werden, wenn wir das unsere dazu tun und in Abwandlung des Nelsonschen Befehls vor der Schlacht von Trafalgar nach der Mahnung handeln: „Deutschland erwartet, daß jedermann seine Pflicht tut!“ Vielleicht mußte die Not erst so groß werden, daß sie keinen mehr verschont und trotz aller parteipolitischer Zerrissenheit jedem die Schicksalsverbundenheit des ganzen Volkes zum Bewußtsein bringt, um den Grundstein zu neuer Einigkeit zu legen, die in den Augusttagen 1914 Deutschlands Stärke war. Wenn im Flockenwirbel der Silvesternacht von Turm zu Turm das Glockenlied erklingt, dann laßt es uns als Sturmgeläute deuten, das zu Einheit und zum Opfermut der Tat ermahnt. Dann kann es über's Jahr ein Lied der Freiheit und des deutschen Friedens sein!

Innerpolitischer Querschnitt.

Eine Rundfrage der „Badischen Presse“.

Die „Badische Presse“ hat zur Jahreswende 1931/32 den Versuch unternommen, ihren Lesern einen Querschnitt der weltanschaulichen und parteipolitischen Auffassungen zu vermitteln. Sie hat sich zu diesem Zwecke an je einen Abgeordneten der von dem badischen Wahlkreis in den Reichstag gewählten Parteien gewandt. Die Abgeordneten des Zentrums, der Sozialdemokratischen Partei und des Evangelischen Volksdienstes haben dankenswerterweise unseren Versuch durch Einsendung von Beiträgen unterstützt. Der Querschnitt, der sich aus den Aufsätzen der Reichstagsabgeordneten Dr. Köhler, Meier und Dr. Schmechel ergibt, ist interessant genug, um die vollste Beachtung unserer Leser zu verdienen.

Die Schriftleitung.

Trotz allem – Kühles Blut.

Von

Reichsminister a. D. Heinr. Köhler, M. d. R.

Die Hoffnungen und Wünsche für das Jahr 1931 haben sich nicht erfüllt. Sagen wir es offen heraus: Das abgelaufene Jahr ist zu einem wirklichen Unglücksjahr für die ganze Welt geworden. Eine wilde Revolution jagt über unsern Erdball dahin. Ihr heißer Odem hat das politische Geschehen ebenso erfaßt wie die wirtschaftlichen und kulturellen Bezirke. Wir stehen mitten in einer ungeheuerlichen Umwälzung, wenn auch ein großer Teil der Menschheit dies noch nicht erkennen will. Eine neue Welt scheint im Aufsteigen, mit neuen Anschauungen und Normen, mit neuen Zielen und Lebensformen — alles Alte und Bestehende rücksichtslos beiseite schiebend. Kein Land ist ausgenommen; die Sieger des Weltkriegs so wenig wie die Besiegten, die unter den ehernen Tritten ächzen und stöhnen. Wer von den Siegern aber noch zu stehen glaubt, der sehe zu, daß er nicht falle. Die Wirtschaftsmärkte und Absatzgebiete in weitem Umfange zerstört, die in den vergangenen Jahrhunderten aufgebaute Kultur in schwersten Zuckungen, in der politischen Arena aber völlige geistige Verwirrung; wahrlich — es geht ein finsterer Geist durch unser Haus!

Und Deutschland? Unser Vaterland liegt im Mittelpunkt dieser Welterschütterung. Das ganze deutsche Leben ist in Aufruhr. Staat und Volk erzittern unter den Stößen des fürchterlichen Sturmes. Kein Land wird durch die Wirtschaftskrise, durch die Deflation so stark getroffen und erschüttert. Dringende Aufgaben des Aufbaues konnten nicht durchgeführt, wichtigste Maßnahmen weitsichtiger Abwehr nicht getroffen werden. Die immer höher steigenden Fluten des Weltenelends reißen jedesmal die schnell aufgerichteten Dämme wieder ein und ließen keine Zeit zu systematischer Arbeit. In keinem Lande aber ist die politische Konfusion größer als bei uns. Ein Volk, das sich windet unter dem Druck der Leiden und Lasten und in wilder Wut sich zu bekämpfen und zerfleischen droht. Große Volksteile stehen sich gleich bewaffneten Heerhaufen gegenüber, einer stellt dem andern blutige Abrechnung in Aussicht. Und ist auch nicht jede pubertätsverkrampfte Drohung als blutiger Ernst anzusehen, so ist doch die Frage berechtigt: Soll der furchtbare Krieg nach außen durch den tausendmal furchtbareren Bürgerkrieg im Innern abgelöst werden? Und wer hofft dann dabei etwas zu gewinnen? In der Tat, dies Bild ist nicht erfreulich. Und gewinnt es auch an Freundlichkeit durch den Hinweis auf das geradezu heroische Aufbäumen des ganzen Volkes in allen seinen Ständen und Berufen gegen das fürchterliche Schicksal schwerster wirtschaftlicher Not, das sich auch in den gewaltigen Anstrengungen zeigt, 5 Millionen Arbeitslose samt ihren Angehörigen durch diesen Winter zu bringen, so zeigt es uns doch, wie die Lage wirklich ist. Und Klarheit ist vor allem von Nöten. Sie allein befähigt uns, den Weg der Zukunft mit Erfolg zu begehen. Und dieser Weg wird schwer, außerordentlich schwer sein.

Die Baseler Verhandlungen sind vorüber. Ihr dramatischer Verlauf hat uns eine Ahnung gegeben von der Größe und Schwere des Ringens der nächsten Wochen. Ein Ringen um Existenz und Weltgeltung des deutschen Volkes. Die Stillhalteverhandlungen über die kurzfristige Milliardenverschuldung Deutschlands gehen schon seit Wochen und eine Entscheidung steht immer noch aus. In wenigen Tagen beginnt die große Reparationskonferenz. Ihr schließt sich die nicht minder schicksalhafte Abrüstungskonferenz an. Was werden diese internationalen Verhandlungen uns bringen? Ich warne vor übertriebenen Hoffnungen. Und selbst wenn es gelingt, die ganzen Reparationsverpflichtungen nicht nur, so wie die Franzosen es wollen, auf einige Jahre, sondern auf die Dauer zu beseitigen, selbst dann ist damit weder die deutsche noch die Weltwirtschaftskrise vollständig behoben. Ein dauernder Nachlaß unserer gesamten Reparationsverpflichtungen — welche schweren und in ihrem Erfolg noch durchaus nicht gesicherten Kämpfe werden hierwegen auszukämpfen sein? — wird unsere Lage gewiß verbessern, aber er allein führt uns noch nicht aus dem Elend heraus. Die über die ganze Welt hereingebrochene wirtschaftliche Krise kann nur durch internationale Verständigung gelöst werden. Reichskanzler Brüning hat Recht: „Kein Land kann durch den Niedergang des andern gewinnen; eine Rettung aus dem drohenden Zusammenbruch aller ist nur in der Aufrichtung einer Interessengemeinschaft zu erblicken.“ Jawohl, darum geht es. Aber gestehen wir es nur in dieser Stunde: Das Kernstück dieser ganzen Lösung und die wichtigste Voraussetzung für ihr Gelingen ist die Ordnung des Verhältnisses zwischen Frankreich und Deutschland. Hier liegt das Geheimnis des Erfolges für die weltpolitischen Fragen der nächsten Zeit. Von der Art der Lösung hängt nicht nur unsere eigene Zukunft, sondern auch die von Europa, ja darüber hinaus ab. Gigantische Aufgaben — sind wir für ihre Durchführung vorbereitet?

Zunächst: Im gegenwärtigen Augenblick kein Wort der Kritik zu den zahlreichen und zum Teil außerordentlich tief einschneidenden und weittragenden Maßnahmen der Reichsregierung, durch die sie der großen Schwierigkeiten auf den verschiedensten Gebieten Herr zu werden und das Blickfeld für die kommenden Kämpfe zu bereinigen versuchte. So naheliegend das eine oder andere kritische Wort auch sein möchte und so sehr eine solche Kritik vielleicht erwartet werden könnte. Die Männer, die als Vertreter ihres Landes in den schweren Kampf ziehen, müssen Kopf und Hände frei haben zur Lösung der schweren außenpolitischen Aufgaben. So machen es andere Länder, Frankreich, England usw. — nehmen wir uns an ihnen ein Beispiel! Weg deshalb auch mit der leider jetzt eingerissenen Methode der Verächtlichmachung des verantwortlichen Staatsmannes vor dem Ausland durch deutsche Parteivertreter. Er vertritt unsere Interessen, die Lebensfragen des ganzen deutschen Volkes.

Sodann: Sollen wir durch die ungeheuerlichen Schwierigkeiten überhaupt durchkommen, so nur, wenn wir als ein Volk auftreten, das nach außen geschlossen, in seinem Wollen einig ist. Ein solches Volk wird man auch am internationalen Konferenztisch achten und beachten müssen. Ueber einen wirren Volkshaufen aber geht man zur Tagesordnung über. Sollte die Einigkeit im großen außenpolitischen Ziel wirklich so schwer zu erreichen sein? Es besteht doch heute schon eine Front in Deutschland, die durchaus entschlossen ist, untragbare Lasten abzulehnen und die schweren Konsequenzen einer solchen Ablehnung auf sich zu nehmen — eine Front, die die überwiegende Mehrheit des Volkes in sich schließt. Reichskanzler Brüning handelt im Namen dieser gewaltigen Volksmehrheit, wenn er diesem Willen Ausdruck gibt. Dazu bedarf es weder einer faschistischen Diktatur noch sonstiger Experimente. Den denkbar schlechtesten Eindruck muß es aber im ganzen Ausland machen, wenn sich deutsche Parteien in offenbar gar nicht gefühlter Würdelosigkeit als besonders verhandlungsfähig anpreisen und den Bankrott des verhandelnden Staatsmanns verkünden. Wer soll denn von einem solchen Verhalten profitieren: Das deutsche Volk? Kaum!

Auf derselben Ebene liegen die fortgesetzten Kampfansagen im Innern. Wird man in den schweren Verhandlungen ein Volk respektieren, das die Brandfackel des Bürgerkriegs schwingt und blutige Selbstzerfleischung propagiert? Nehme man doch endlich Vernunft an. Es geht nicht um Einzelne, es geht um das ganze Volk und seine Zukunft. Deutsche Politik ist nicht nach dem Rezept zu machen, das ich neulich las: „Sie aber schrieen mit lauter Stimme, hielten sich die Ohren zu und stürzten auf ihn ein.“ Seien wir doch wenigstens nach außen einig — zum mindesten während der nächsten Wochen. Die Reichspräsidentenwahl und die kurz darauf folgenden Wahlen in Preußen geben ja noch genug Gelegenheit zur Austragung der politischen Gegensätze und zur Neuorientierung auf der Grundlage der Meinungsäußerung des Volkes.

Zurückhaltung in der Kritik, Einigkeit im außenpolitischen Ziel, Austragung der innenpolitischen Kämpfe im Geiste der Menschlichkeit, und dazu ein gefestigtes Gottvertrauen, dann gibt auch die so überaus schwere Gesamtlage keinen Grund zum Verzweifeln. Kühles Blut und tun, was notwendig ist.

Unseren Lesern, Freunden und Mitarbeitern entbieten

Die herzlichsten Wünsche zum neuen Jahre!

Verlag und Schriftleitung der Badischen Presse

1931—1932?

Eine wirtschafts- und währungspolitische Betrachtung

Von

St. Meier, M d.R., Freiburg.

Nicht in den zwei Jahreszahlen der Ueberschrift liegt die Problematik, vor die sich jeder gestellt sieht, den der Wunsch einer Tageszeitungsredaktion erreicht, für die Neujahrsnummer etwas zu schreiben, sondern in dem Gedankenstrich, der zwischen den zwei Jahreszahlen liegt und dem Fragezeichen.

Wir nehmen von einem Jahr Abschied, das in der innerpolitischen Geschichte der Nation gekennzeichnet ist durch einen ebenso schweren, wie bitteren Kampf gegen die Wirtschaftskrise, gegen die materielle und seelische Not des Volkes. Und jetzt, da wir im Begriffe stehen, in das neue Jahr einzutreten, müssen wir feststellen, daß alle Anstrengungen der öffentlichen Gewalten nicht vermochten, die Schärfe der Krisis zu mildern. Die Ziffer der Arbeitslosen ist im Gegenteil gestiegen und droht weiter zu steigen. Die Steuerkraft der Nation sinkt immer mehr und die Lasten, die sich aus der Not ergeben, wachsen ins Riesenhafte. Zu hoffnungsvollen Ausblicken auf die Zukunft bleibt nach einer solchen Gesamtlage wenig Raum. Und doch dürfen wir trotz aller Bitternisse des Tages den Glauben an eine Besserung nicht verlieren.

Schwierigkeiten, auch solche im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben, sind da, um überwunden zu werden. Wie das zu geschehen hat, darüber kann man gewiß verschiedener Meinung sein. Nur in einem Punkt darf es keine Meinungsverschiedenheit geben: mit Wunderkuren oder fertigen Rezepten löst man eine ökonomische Krise, die die ganze Weltwirtschaft mit unerbittlicher Grausamkeit erfaßt, und die uns in Deutschland besonders hart trifft, keineswegs. Hier ist zielbewußtes Handeln nach wohl überlegten Gedankengängen ebenso unerläßlich, wie das Tragen von schweren Opfern, die alle hinnehmen müssen. Ohne Opfer, an denen alle entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit beteiligt sein müssen, ist die gestellte Aufgabe überhaupt nicht zu lösen. Und hier beginnt der Gegensatz der Anschauungen, der im Volke über die Maßnahmen der Reichsregierung zur Behebung der Wirtschaftsnot und zur Sicherung der öffentlichen Finanzen vorhanden ist.

Die Reichsregierung hat, allen Warnungen der deutschen Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zum Trotz, den Weg der Lohn- und Gehaltssenkung beschritten. Sie ging dabei und geht noch von dem Grundgedanken aus, daß eine der Hauptursachen der Krise in der übersteigerten Lebenshaltung unseres Volkes zu suchen sei. Die Löhne und Gehälter seien im Reich, Staat und Gemeinde und in der Privatwirtschaft zu hoch, dem sei nur durch entschlossene Senkung der Löhne und Gehälter erfolgreich entgegenzuwirken. Diese Gedankengänge werden von führenden Wirtschaftskreisen auf das nachdrücklichste unterstützt, die immer wieder öffentlich darauf aufmerksam machen, daß zur Produktionsverbilligung die Lohnsenkung notwendig sei. Systematisch ist die Reichsregierung diesem Verlangen der Wirtschaft durch alle erlassenen Notverordnungen, besonders stark mit der vom 8. Dezember, nachgekommen. Die vielen Millionen von Lohn- und Gehaltsempfängern sind über den Weg der gewaltsamen Einkommenssenkung um Milliarden in ihrem bisherigen Einkommen geschmälert worden. Von ihnen hat die Krise und der harte Zugriff des Staates bis jetzt das größte Opfer gefordert. Aber das Ergebnis all der harten Maßnahmen ist nicht Linderung der Wirtschaftsnot, sondern Verschärfung. Eine weitere ungünstige Entwicklung der öffentlichen Finanzen, namentlich der Gemeinden, ist die unmittelbare Folge dieser Politik. Die Gewerbeertragssteuer, die bei uns in Baden in ihrem Aufkommen ein Gradmesser der wirtschaftlichen Kraft ist, beginnt erheblich einzuschrumpfen. Das werden Land und Gemeinde bei uns in Baden 1932 noch stärker empfinden, als es 1931 der Fall war.

Ist diese Entwicklung von der Reichsregierung gewollt worden? Gewiß nicht! Die Auswirkung ist aber da. Die deutschen Gewerkschaften und die deutsche Sozialdemokratische Partei haben stets davor gewarnt. Leider vergeblich. Die Löhne und Gehälter sind gesenkt worden. Die Warenpreise aber sind nicht in gleichem Ausmaße gesunken. In diesem Mißverhältnis zwischen Lohneinkommen und Lebenshaltungskosten liegt eine der Ursachen der Verschärfung unserer Wirtschaftsnot. Die Warenmenge, die nicht mehr abgesetzt werden kann, weil die Käufer fehlen, hat sich immer weiter vermehrt.

Die deutschen Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei versteifen sich in dem Kampf gegen die Lohnsenkung nicht auf eine bestimmte Lohnhöhe, sondern darauf, daß innerhalb der Gemeinschaft, in der wir alle leben müssen, dem Lohn- und Gehaltsempfänger ein Einkommen gesichert wird, das ihn der inneren Wirtschaft als Wirtschaftsfaktor erhält. Daß dieser Kampf und seine endgültige Entscheidung eine Schicksalsfrage der Nation ist, an der Wirtschaft, Staat und Volk in gleicher Weise interessiert sind, zeigen uns die heute vorliegenden Auswirkungen der Lohn- und Gehaltssenkung.

Die Wirtschaft hat den Vorteil, der ihr durch die Lohnsenkung zufiel, nicht restlos auf die Senkung der Preise verwendet. Daraus ist auf dem Binnenmarkt eine große Lücke entstanden, die naturnotwendig zu einer Verschärfung, statt zur Linderung der Krise führen mußte.

Niemand hat diese Lücke schärfer zu verspüren bekommen, als der deutsche Einzelhandel. Träger des Einzelhandels sind breite Schichten des deutschen Mittelstandes. Der Einzelhandel erlitt im Warenumsatz Einbußen, die nicht entfernt durch Lohn- und Gehalts-

Die Erfolgreichen des Jahres 1931.

Oben, von links: Doumer wurde zum Präsidenten der französischen Republik gewählt. — Cilly Aussem holte sich den Titel Tennis-Weltmeisterin. — Prof. Dr. Otto Warburg erhielt den Nobel-Preis für Physiologie und Medizin. — Alcala Zamora, der erste Präsident der Republik Spanien. — Max Schmeling, der den Titel des Boxweltmeisters errang. — Der Komponist Hans Pfitzner erhielt den Beethoven-Preis.

Unten von links: Friedrich Bergius wurde mit dem Nobel-Preis für Chemie ausgezeichnet. — Stanley Baldwin, der Führer der siegreichen konservativen Partei in England. — Elli Beinhorn, die erfolgreiche Afrikafliegerin. — Professor Piccard, der durch seinen Stratosphärenflug weltberühmt wurde. — Professor Adolf Windaus gelang als erstem die synthetische Herstellung von Vitamin D. — Dr. e. h. Karl Bosch wurde mit dem Nobel-Preis für Chemie ausgezeichnet.

senkungen einen Ausgleich erfahren haben. Auf diese gefährliche Fernwirkung, die die Existenz weiter Kreise des Mittelstandes in Handel und Gewerbe bedroht, haben alle diejenigen hingewiesen, die in den letzten Monaten warnend gegen die einseitige Lohn- und Gehaltssenkung ihre Stimme erhoben haben. Die Arbeitnehmer sind nämlich der weitaus größte Teil der Käufer auf dem innerdeutschen Markt, gleichgültig, ob sie im öffentlichen Dienst oder in der Privatwirtschaft stehen.

Nun sucht man nach neuen Auswegen aus der Krise. Man sucht sie auf währungspolitischem Gebiete. Eines wird angestrebt in dem Verlangen, den Wert unseres Geldes zu senken. Nichts wäre für Deutschland verhängnisvoller als ein Beschreiten dieses vielfach von Interessenten empfohlenen Weges. Man weist auf das englische Beispiel hin und betont, durch die Pfundentwertung sei eine wesentliche Entlastung der englischen Zahlungsbilanz gegenüber dem Ausland und im Innern eine wirtschaftliche Entspannung herbeigeführt worden. Das mag in gewissem Maße richtig sein, — die Frage bleibt dabei noch offen, ob der innere Markt weiter durch die Geldentwertung gewinnen kann. — Die vorbehaltlose Uebertragung auf deutsche Verhältnisse wäre aber gefährlich. Würde Deutschland den Weg einer Devalvation beschreiten, d. h. eine Entwertung der Mark in einem bestimmten Prozentverhältnis durchführen, so würde das mehr schaden als nützen. Der Unterschied zwischen Deutschland und England besteht nämlich darin, daß die englischen Auslandsschulden nahezu restlos auf Pfunde lauten. Die deutschen Auslandsschulden lauten aber fast nahezu ebenso restlos auf die Währung des Landes, von dem es Geld genommen hat, also auf Dollar, Pfunde, Gulden, Franc oder andere Währungseinheiten. Entwerten wir also die Mark im Innern, so bleiben die ausländischen Verpflichtungen in unveränderter Höhe bestehen. Die Zinsenlast und die Amortisation steigt, und die Wirtschaft ist stärker belastet als vorher. Aus diesem und vielen anderen Gründen ist daher von einer solchen Maßnahme bei uns nicht ernst genug zu warnen.

Nicht anders verhält es sich mit den Vorschlägen, die dahingehen, unsere schwere Krisis über den Weg der Schaffung eines neuen, nur für die innere Wirtschaft bestimmten Zahlungsmittels zu beheben. Alle Vorschläge, die bis jetzt öffentlich bekannt geworden sind, laufen in ihrer Konsequenz auf eine neue Inflation hinaus. Warum? Eine Sicherung der Währung liegt in der Ordnung der öffentlichen Finanzen. Darum auch die großen Anstrengungen der Reichsregierung, ihren Etat in Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht zu halten. Die andere Sicherung liegt in der straffen Anpassung der Menge des umlaufenden Geldes, an dem Umfang der Warenzirkulation. Träger einer gesunden und in sich stabilen Währung ist also neben geordneten Finanzen der öffentlichen Körperschaften die gesamte Wirtschaft.

Wer einen Vorschlag für Belebung unseres Geldmarktes macht und sich bei der Frage, wie dieses Geld in Umlauf gesetzt und dauernd in seinem Wert erhalten werden soll, nicht an diese Relation hält, der zerschlägt die Grundlagen, auf denen die Sicherheit unserer Währung beruht. Alle Vorschläge, die wir bis jetzt kennen, halten sich aber nicht an die erwähnte Anpassung des Geldumlaufes, an den Warenumschlag. Darum sind sie gemeingefährliche Experimente.

Soll der Weg, den die Reichsregierung im vergangenen Jahre zur Behebung der Wirtschaftsnot beschritten hat, sich im kommenden als erfolgreich erweisen, dann darf es keinen Angriff auf die Währung geben, dafür aber einen um so rücksichtsloseren Großangriff auf die Preise aller Lebens- und Bedarfsartikel. Dieser Kampf, der gegen starke Interessenten ausgetragen werden muß, darf kein Kampf einer bestimmten Partei sein, sondern muß ein Kampf des ganzen Volkes gegen die Monopolherrschaft in den maßgebenden Wirtschaftszweigen sein. Und der Ausgang dieses Kampfes muß zur Bejahung des Rechts auf ein menschenwürdiges Dasein für alle unsere Volksgenossen führen.

Der Evang. Volksdienst in der Parteienkrise.

Von

Dr. Ing. Schmechel, M.d.R., Mannheim.

Noch nie hat die Politik so stark das Gesamtleben beherrscht, wie augenblicklich. Noch nie sind politische Meinungen mit solcher Schärfe aufeinander geplatzt. Ist das ein Zeichen staatlicher Gesundheit oder ein Krankheitssymptom? Kein Zweifel: Die gegenwärtige Parteikrisis hat sich zur Staatskrisis ausgewachsen. Um ein Staatswesen gesund und organisch zusammenzuhalten, genügt nicht der Kitt des auf sich selbst gestellten Volkswillens, genügt nicht der Verfassungssatz: Alle Gewalt geht vom Volke aus.

Der Evangelische Volksdienst setzt darum bewußt die göttliche Autorität als Grundlage des Staates ein. Nur auf der Grundlage des christlichen Denkens ist der Staatszersetzung zu begegnen, unter der die Gegenwart leidet. Ihren schlimmsten Ausdruck findet diese Staatszersetzung im Bolschewismus, der den Menschen völlig von seinen ewigen Bindungen löst. Der Bolschewismus ist zwar die stärkste Ausprägung dieser Staatsauflösung, aber nicht die einzige. Der bolschewistische Geist der brutalen Gewalt, des Terrors, der Ehrfurchtslosigkeit irrlichtert überall. Weißgardistische Methoden der Nationalisten sollen den Rotgardisten den Garaus machen — und sind doch Fleisch von ihrem Fleisch. Für den christlichen Gottesglauben hat nur die staatliche Obrigkeit die Autorisierung zur Gewalt. Legalitätsbeteuerungen mit Boxheimer Hintergedanken mögen mehr oder weniger gut gemeint sein, endigen aber schließlich ebenfalls im Bolschewismus.

Aus diesen Gründen einer christlich fundamentierten Staatsauffassung, steht der Volksdienst hinter Hindenburg und Brüning. Er wird so lange hinter ihnen stehen, als sie einen Damm gegen die Flut des inneren Bürgerkrieges bilden und den deutschen Staat in seinem nationalen Existenzkampf um die Tributrevision mit fester und besonnener Hand führen.

*

Diese Staatsauffassung evangelischer Prägung bedingt, daß den evangelischen Staatsbürgern ihr Lebensrecht im Staate wird. Der politische oder wirtschaftliche Machtkampf darf nicht auf dem Rücken des evangelischen Volksteils ausgetragen werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der evangelische Volksteil heute in einen Abwehrkampf gedrängt ist. Gerade in diesen Tagen kommt als Musterbeispiel die Nachricht, daß neun evangelische pädagogische Akademien Preußens geschlossen werden, während die beiden katholischen und die simultane Akademie erhalten bleiben. Der evangelische Abwehrkampf ist von den alten Parteien jeglicher Größe unwirksam geführt worden. Große Parolen allein sind ungenügend, wenn der zähe und geschickte Kleinkampf vernachlässigt wird. Es ist kein Zufall, daß Zentrum und Katholizismus trotz der Bekämpfung mit lauten Worten von allen möglichen Seiten tatsächlich seit Jahrzehnten immer nur gewonnen haben. Die üblichen Kulturkampfmethoden haben niemals zur Schwächung, sondern immer nur zur Stärkung von Zentrum und Katholizismus beigetragen.

An diesem Punkt setzt der Volksdienst ganz bewußt an. Natürlich kann eine junge Gruppe wie der Volksdienst auch mit seiner Kampfmethode nicht von einem Tag zum anderen alles bessern, was mit falscher Methode in Jahrzehnten gesündigt worden ist. Die heutige radikale Welle mit ihrem Kulturkampfgeschrei von links und rechts münzen Zentrum und Katholizismus, wie die letzten Wahlen gezeigt haben, ganz für sich aus. Der Zukunftserfolg im konfessionellen Abwehrkampf für die Evangelischen wird daher allein durch die sachlichen und zähen Methoden des Volksdienstes herbeigeführt werden. Der badische Konkordatsantrag des Volksdienstes, der für die evangelische Kirche Parität mit der katholischen Kirche fordert, hat neuerdings die Aufmerksamkeit der Evangelischen rechtzeitig auf ein Gebiet gelenkt, das bisher zum Schaden der Evangelischen immer zu spät angepackt worden ist.

*

Man kann nicht behaupten, daß die deutsche Wirtschaft heute durchweg in Ordnung sei. Man kann ganz absehen von der Aufzählung der vielen Wirtschaftsskandale. Es genügt der Hinweis auf den Vernichtungskampf der Interessengruppen, auf die Preispolitik der Kartelle auf das Auseinanderklaffen der verschiedenen Preisindizes, auf die Preisschere zwischen Landwirtschaft und Gesamtwirtschaft. Das alles in einer Zeit, wo sich Deutschland im wirtschaftlichen Kriegszustand mit den feindlichen Gläubigermächten befindet. In solcher Notzeit ist das Lamento über das angetastete heilige Privatrecht des Einzelnen wertlos. Hier sind Staatseingriffe unvermeidlich, um im Interesse der Allgemeinheit die Rückkehr zur nüchternen Wirklichkeit auf der ganzen Linie herbeizuführen. Es ist notwendig, daß nach der Zeit der Illusionen jetzt die Zeit des Pfennigs wieder zu Ehren kommt. Die Zeit des Pfennigs wie bei unseren Großeltern. Niemand kann dauernd mehr ausgeben, als er einnimmt — diese Binsenwahrheit gilt auch in komplizierten Wirtschaftsverhältnissen.

Neben der opfervollen Selbstbescheidung aller Schichten wird immer wieder auf den Wirtschaftsschutz der mittleren und unteren Schichten besonders abgehoben werden müssen. Der Volksdienst hat sich bei Abstimmungen nach dieser Richtung niemals durch mammonistische Stimmungsmache beirren lassen. Wie er es nicht verschmäht hat, in Kulturfragen mit katholischen Zentrumschristen zusammenzustimmen, trotz des Geschreis der Freidenker, so hat er sich nicht an den Lärm der Kapitalisten gekehrt, wenn er zum Schutz des Tarifrechtes und der Sozialversicherung mit den Sozialisten zusammenging.

Niemand darf darüber im Zweifel sein, daß die oberflächliche Augenblicksstimmung einer politischen Reformation von Innen heraus ungünstig ist. So lange überspitzte und radikale Hoffnungen eine Patent-Tageslösung von heute auf morgen in Aussicht stellen können, so lange wird die Predigt zu politischer Nüchternheit sich schwer tun. Erst wenn die Wunschträume ausgeträumt sind, wird eine Bewegung des inneren Aufbaues ihre eigentliche Durchschlagskraft entfalten.

Nur eine Partei von Menschen, die aus der Gewissensverpflichtung gegen Gott leben und allen Versuchungen zu Demagogie und Hetze widerstehen, wird letzte Widerstandskraft in dieser Zeit behalten, in der der Parteiwind den Wählerflugsand umhersegt. Nur eine Abkehr von all den leeren politischen Schlagworten, die die heutige Stunde regieren, kann einen staatlichen Neuaufbau bringen. Ermutigend ist, daß die Zahl der Besinnlichen und Prüfenden zunimmt, die nicht von Außen, nicht mit Terror, Wahn und Massenpsychose in eine neue Zeit marschieren wollen, sondern mit der Kraft des Glaubens, des Opfers und der Nüchternheit.

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
An deines Volkes Auferstehn.
Lass diesen Glauben dir nicht rauben
Trotz allem, allem, was geschehn.
Und handeln sollst du so, als hinge
Von dir und deinem Tun allein
Das Schicksal ab der deutschen Dinge
Und die Verantwortung wär dein.

Badens Finanzwirtschaft 1932.

Von Finanzminister Dr. Mattes.

Auch wenn das Jahr 1932 den Anfang einer wirtschaftlichen Besserung bringen wird, muß das neue Jahr für die Finanzwirtschaft der Länder trotzdem das schwerste werden. Der Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Wirtschaft und den öffentlichen Finanzen ist beim Reich und bei den Ländern verschieden. Die auf Zölle, direkte und Verbrauchssteuern sich stützenden Reichseinnahmen verändern sich größtenteils im gleichen Rhythmus, bewegen sich in der gleichen Phase wie die Wirtschaft. Die Finanzwirtschaft der Länder dagegen, deren stärkste Grundlage die Realsteuern einschließlich der Gebäudesondersteuer sind, leben mehr im Schatten der Wirtschaftsentwicklung, befinden sich zu dieser in einer nachfolgenden Phasenverschiebung. Aus diesen Gründen müssen sich die Länderfinanzen im Jahre 1932 auch dann noch verschlechtern, wenn die Wirtschaft sich bessert.

Die Realsteuern einschließlich der Gebäudesondersteuer haben den Ländern und Gemeinden nach der Reichsstatistik in den Jahren 1825—1929 etwa die Hälfte ihrer gesamten Steuereinnahmen gebracht. Da der Ertrag der größten sonstigen Steuerquelle der Länder und Gemeinden, die Besteuerung des Einkommens der natürlichen und juristischen Personen, im Jahre 1932 voraussichtlich auf mindestens die Hälfte ihres Höchst-Ertrages im Jahre 1928 zurückgehen wird, muß der Anteil der Realsteuern an den gesamten Steuereinnahmen im Jahre 1932 wesentlich über 50 Prozent steigen. Soweit die Realsteuern auf subjektive Momente Rücksicht nehmen, berücksichtigen sie dabei meist nur die Verhältnisse des Vorjahres. Grundlage der Realsteuern im Jahre 1932 ist also das Krisenjahr 1931. Deshalb wird die Grund- und Gewerbesteuer im Jahre 1932 gegenüber 1931 beim Lande ein Mindererträgnis von mindestens 15 bis 20 Prozent bringen. Für die Gebäudesondersteuer hat das Reich selbst eine Senkung von 20 Prozent vorgeschrieben. Auch bei den übrigen kleineren Steuerquellen der Länder: Kraftfahrzeugsteuer, Biersteuer, Grunderwerbssteuer, ist ein Rückgang der Einnahmen sicher, bei der Biersteuer wird er sehr groß sein.

Allen diesen Mindereinnahmen steht nur eine einzige Mehreinnahme auf dem Steuergebiet gegenüber, änmlich die Erhöhung der Umsatzsteuer auf 2 Prozent. Aber diese vom Reich den Ländern und Gemeinden gegebene Mehreinnahme wird voraussichtlich nur dazu ausreichen, um den durch die zwanzigprozentige Senkung der Gebäudesondersteuer eintretenden Ausfall auszugleichen. Für alle andern Steuerrückgänge müssen die Länder den Ausgleich durch eigene Maßnahmen treffen.

Aber die Steuern sind nicht das einzige Gebiet, das dem Lande große Mindereinnahmen bringt. Prozentual noch stärker als die Steuereinnahmen ist der Ertrag des Staatsvermögens gesunken. Die Forsten und Domänen werden 1932 gegenüber dem Staatsvoranschlag 1930 etwa 8 Millionen Mark weniger Einnahmen zu verzeichnen haben. Auch die Erträge der wirtschaftlichen Beteiligungen sinken zum Teil. Da die Einnahmen aus Gebühren und Sporteln den Schwankungen der Wirtschaftskonjunktur ebenfalls folgen, so ergibt sich, daß beinahe das gesamte Gebiet der Ländereinnahmen im Jahre 1932 sinkende Tendenz behalten wird und zwar auch dann, wenn die Wirtschaftslage sich bessert.

Für diese Mindereinnahmen durch Fortführung der bisherigen Spar- und Vereinfachungspolitik den Ausgleich zu finden, ist die finanzwirtschaftliche Aufgabe des Jahres 1932. Dieses Ziel ist erreichbar, wenn die für die Stabilisierung unserer Wirtschaft wichtigen außenpolitischen Fragen eine solche Lösung finden, daß das Vertrauen zur Gesundung der deutschen und europäischen Wirtschaft wiederkehren kann, und wenn wir es innerpolitisch vermeiden, durch irgendwelche politischen Experimente die Gesundung unserer Wirtschaft und Festigung unseres Staatslebens selbst zu stören und nachteilig zu beeinflussen.

Die Toten des Jahres.

Oben, von links: der Arktisforscher Professor Dr. Alfred Wegener — Tommaso Tittoni, der frühere italienische Außenminister — General von Mudra — der letzte Vizekanzler des Kaiserreichs, Friedrich Payer — Erzbischof Soederblom — der Cellist Heinrich Grünfeld — Admiral von Capelle — Oberst Maddalena, der Begleiter Nobiles auf dem Nordpolflug — Dr. Friedrich Sthamer, der frühere langjährige deutsche Botschafter in London — Großherzog Friedrich August von Oldenburg. — Unten, von links: der Dramatiker Arthur Schnitzler — der große amerikanische Erfinder Thomas Alva Edison — Ulrich v. Wilamowitz-Möllendorf, der Nestor der klassischen Philologie — der Altmeister der Nationalökonomie, Lujo Brentano — der Komiker Otto Reutter — Marschall Joffre — Staatsminister a. D. Exzellenz v. Loebell — Frau Margarete Krupp — Reichskanzler Hermann Müller-Franken — Clement Armand Fallières, der frühere französische Staatspräsident.

Glückwünsche Wien—Berlin.

Anläßlich des Jahreswechsels haben Reichspräsident von Hindenburg und der österreichische Bundespräsident Miklas telegraphisch herzliche Neujahrswünsche ausgetauscht. Der Glückwunsch des Bundespräsidenten hat folgenden Wortlaut:

„An der Wende des neuen Jahres bitte ich Euer Exzellenz meine innigsten Glückwünsche für Ihre Person und ihre Familie und für das Wohlergehen des von bittersten Sorgen heimgesuchten deutschen Bruderreiches entgegenzunehmen. An diese, meine aufrichtigsten Wünsche knüpfe ich die Hoffnung, daß das kommende Jahr dem ganzen deutschen Volke die so heiß ersehnte Wiedergesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse und damit die Rückkehr erträglicher Zustände bringen wird".

Der Reichspräsident drahtete wie folgt:

„Es ist mir ein tiefgefühltes Bedürfnis, Eurer Exzellenz zum Jahreswechsel meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Möge das neue Jahr dem ganzen deutschen Volke das Ende seiner Not sichtbar werden lassen".

Neujahrswunsch des badischen Innenministers

für die Polizei und Gendarmerie.

Folgende Verlautbarung des Ministers Maier ist an die Polizei und Gendarmerie in Baden ergangen:

„Den Führern und Beamten der badischen Polizei und der Gendarmerie spreche ich für treue Pflichterfüllung im vergangenen Jahre Dank und Anerkennung aus. Ich verbinde damit die besten Glückwünsche für das kommende Jahr.

Auch das neue Jahr wird weitere Anforderungen an jeden Angehörigen des Sicherheitsdienstes zum Schutze der staatlichen Ordnung und der republikanischen Verfassung stellen.

Ich bin der sicheren Erwartung und festen Ueberzeugung, daß auch in Zukunft der badische Sicherheitsdienst treu und geradlinig seine Pflicht erfüllen wird."

Parteiführer sprechen.

Dingeldey glaubt an die Deutsche Volkspartei.

Der Führer der Deutschen Volkspartei, Reichstagsabgeordneter Dr. Dingeldey, veröffentlicht zum Jahresende einen längeren Artikel „Kampf und Glaube im neuen Jahr". Er führt darin u. a. aus, daß jenes Strömen zum Radikalismus im Grunde der Ausdruck des verratenen Glaubens, des Umherirrens und Suchens, der Furcht und der Verzweiflung sei, die heute in Deutschland die Menschenmassen regierten. Aus solchen Kräften könnten zwar Massenbewegungen entstehen, aus ihnen entstehe aber nicht der parteipolitische Aufbau, wirkliche nationale Gemeinschaft, bindende Arbeit. Jede Wiederbelebung unserer Wirtschaft wie auch der Kreditwirtschaft in der Welt sei völlig abhängig von der Neuschaffung des Vertrauens auf die wirtschaftliche Arbeit der ganzen Welt. Dieses Vertrauen werde und könne nicht entstehen, wenn die Tribut- und Schuldenfrage nicht aus dem Kampf der Völker verschwinde. Dingeldey betont weiter seinen Glauben an das nationale Volk sowie an die Deutsche Volkspartei und ihren Sinn. Das neue Jahr werde die Deutsche Volkspartei nicht kleinmütig und verzagt, sondern kampfentschlossen, an Zahl zwar geringer, an Widerstandskraft und Zukunftsvertrauen aber um so geschlossener finden.

Dingeldey betont an anderer Stelle: Deutschland und jede deutsche Reichsregierung hat die Verpflichtung, mit zäher Energie und ohne jedes Kompromiß eine endgültige Beseitigung des Tributwahnsinns herbeizuführen. Dieses Ziel wird Deutschland nur erreichen können, wenn sich seine Regierung dabei zugleich auf eine breite Front der nationalen Kräfte unseres Volkes zu stützen vermag. Daraus folgt, daß innerpolitisch die Berücksichtigung der im Volke vorhandenen und immer stärker nach einer Entspannung drängenden Umlagerung der Kräfte nicht länger hinausgeschoben werden darf. Die Fortsetzung der bisherigen Taktik würde schon bei der Durchführung der Reichspräsidentenwahl, erst recht aber bei der unaufschiebbaren Preußenwahl zu einem verhängnisvollen Siege des Radikalismus führen müssen. Eine weise und vorausschauende Staatsführung muß deshalb im staatspolitischen und nationalen Interesse in den ersten Monaten des Jahres 1932 auch innerpolitisch diejenige Umbildung der Reichsregierung durchsetzen, ohne die eine erfolgreiche Führung der Außenpolitik auf die Dauer unmöglich erscheint.

Hitlers Neujahrsaufruf.

Der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei erläßt zum 1. Januar an alle Nationalsozialisten einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Das zwölfte Jahr des Kampfes unserer Bewegung ist zu Ende. Im Jahre 1931 ist unsere Bewegung zur größten Partei Deutschlands geworden. Deutschland ist im Begriff, in rapider Schnelligkeit nationalsozialistisch zu werden. Am 14. September 1930 zählte unsere Partei 293 000 Mitglieder. Heute am 1. Januar 1932 hat sie die 800 000 überschritten. Am 1. Januar 1931 haben sich rund 100 000 Männer in unserer S.-A.- und S.-S.-Organisation befunden. Heute, am 1. Januar 1932, weit über 300 000. Die Zahl unserer Anhänger beträgt schon mehr als 15 Millionen. Heute steht dem Bolschewismus und seinen marxistisch-zentrümlich-demokratischen Hilfskräften eine gewaltige Front des erwachenden Deutschland gegenüber. Wenn nicht Zentrum und mittleres Bürgertum aus ihrer inneren Wesensverwandtschaft heraus mit dem Marxismus paktieren würden, gäbe es schon heute kein rotes antichristliches Deutschland mehr. Nicht nur die Eroberung des Arbeiters in der Stadt hat in erhöhtem Umfang eingesetzt, sondern ebenso die Gewinnung der Bauern. Aus jeder Prüfung ist die Partei stärker herausgekommen, als sie hineinging. Die Welt geht einer Entscheidung entgegen, die sich in Jahrtausenden oft nur einmal vollzieht. So klein und kurzsichtig die bürgerlichen Parteien sind, erkennen sie im Bolschewismus auch jetzt noch nicht die Zerstörung aller menschlichen Kulturen. Sie haben keine Ahnung davon, daß ein Sieg des Bolschewismus nicht nur das Ende unserer heutigen Völker, ihrer Staaten, ihrer Kulturen, ihrer Wirtschaft, sondern auch das Ende ihrer Religion bedeutet.

70 Jahre haben in Deutschland bürgerliche Parteien die Kraft des nationalen Gedankens verbraucht und unser Volk in hohem Grade dem Marxismus ausgeliefert. Heute klammern sie sich in verwerflicher Herrschsucht an ein Regiment, das schon jetzt nicht mehr ihnen gehören würde, wenn ihre eigene Bedeutung allein maßgeblich wäre. Wenn die von uns geschaffene nationalsozialistische Bewegung als Gegengewicht gegen den Marxismus heute ausfiele, würde Deutschland morgen bolschewistisch sein. Das Schicksal selbst will klare Fronten. Das Bibelwort, das den Heißen oder Kalten anerkennt, den Lauen aber zum Ausspeien verdammt, sehen wir in unserem Volke in Erfüllung gehen. Die Mitte wird zerhauen und zerschlagen. Nationalsozialisten, wir gehen nunmehr in das neue Jahr hinein in der Ueberzeugung, daß es das schwerste Jahr des Kampfes unserer Bewegung sein wird. Ich wiederhole, was ich das letzte Jahr von Euch forderte: Ich verlange von Euch nichts Ungesetzliches, fordere nichts, was Euer Gewissen in Konflikt mit dem Gesetz bringt, verlange aber, daß Ihr mir auf dem Weg, den das Gesetz genehmigt und mir mein Gewissen und meine Einsicht vorschreiben, in Treue folgt und Euer Schicksal mit dem meinen verbindet. Der Weg von sieben Mann auf 15 Millionen war schwerer als der Weg von den 15 Millionen zur deutschen Nation. Wenn wir einst die Kühnheit hatten, an unser gigantisches Ziel und seine Verwirklichung zu glauben, dann wollen wir heute den Mut besitzen, wie ein Ritter ohne Furcht und Tadel zwischen Hölle, Tod und Teufel hindurch den Weg zum Sieg und zur Freiheit zu wählen. Wir wollen als Kämpfer in dieses neue Jahr hineinmarschieren, auf daß wir es als Sieger verlassen.

Hugenbergs Parole.

Der deutschnationale Parteiführer, Dr. Hugenberg, hat folgenden Neujahrsaufruf erlassen:

Das Jahr 1931 brachte die Götterdämmerung der marxistischen Demokratie. Die Anhänger der Demokratie wurden selbst zu ihren Totengräbern. Aber sie setzten an die Stelle des plötzlich von ihnen verleugneten Systems nicht etwa einen neuen organischen Staatsaufbau, vielmehr suchten sie nur ihre eigene Herrschaft zu sichern, indem sie dem Willen des Volkes eine bürokratische Diktatur entgegenstellten. Die Folge ist Terror und Gewalt und drohender Bürgerkrieg.

Das Jahr 1931 brachte das Erwachen aus dem Erfüllungswahn. Der Zusammenbruch Deutschlands unter dem Youngplan rechtfertigt vor aller Welt unser Volksbegehren vor zwei Jahren. Aber die Erkenntnis von der Unmöglichkeit der Erfüllungspolitik hat die heute Regierenden nicht zu einer Aenderung ihrer außenpolitischen Methoden veranlaßt. Dadurch sind die Möglichkeiten, die für eine Revision der Friedensdiktate und für eine Beseitigung der Tributlasten vorhanden waren und sind, zum Teil verpaßt, zum Teil gefährdet.

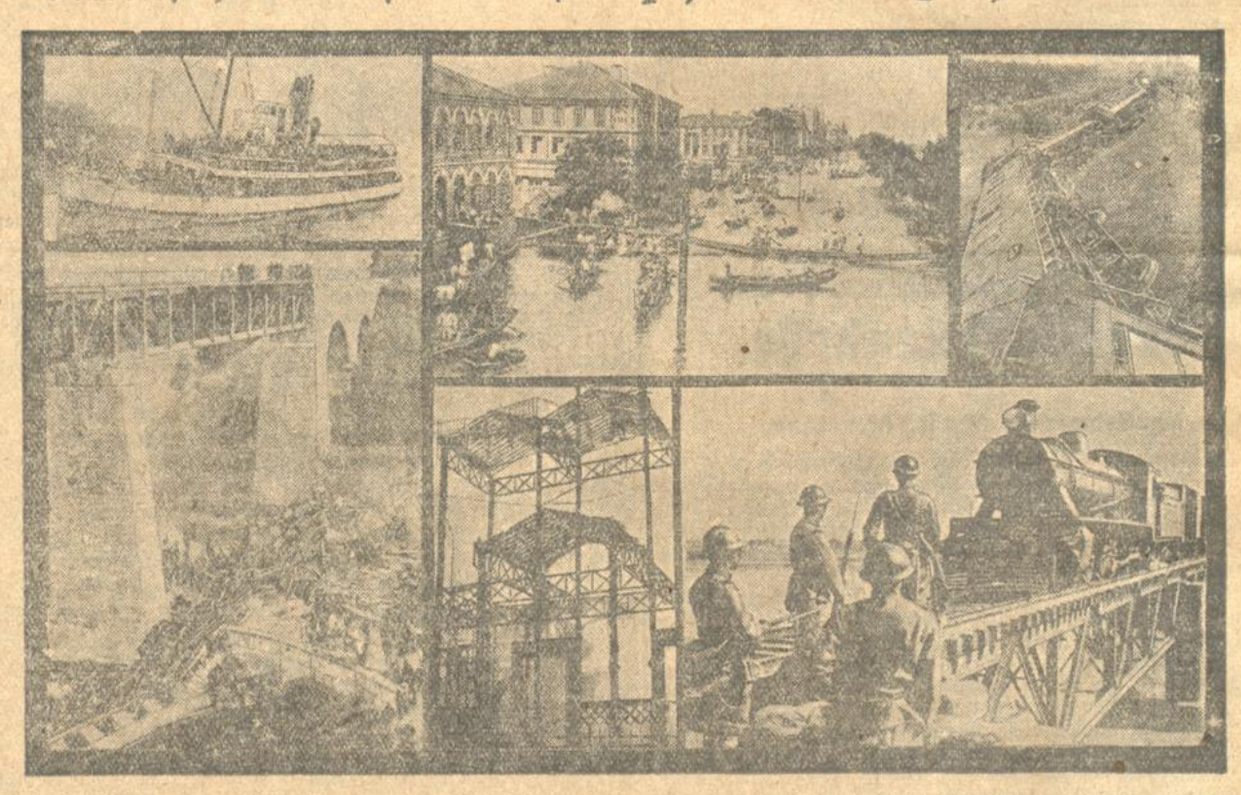
Denen, die im vergangenen Jahre treu unter den deutschnationalen Fahnen gekämpft haben und allen denen, die mit uns ein gesundes, glückliches und freies Deutschland wollen, rufe ich für das Jahr 1932 zu:

Der Kampf geht um Preußen, wo in diesem Jahre die Machtentscheidung fällt, sofern die Verfassung überhaupt noch etwas gilt. Voraussetzung für einen neuen Aufbau des Staates ist die Ausschaltung des staatsfeindlichen Sozialismus. Ueber Preußen muß das Reich erobert werden. Letzten Endes entscheidend wird aber sein, was danach geschieht und ob es gelingt, ein Deutschland aufzubauen, in dem Reich und Länder in gesunder organischer Gliederung und im Sinne nicht alter Formen, sondern preußisch-deutschen Geistes geführt werden, und in dem soziale Gerechtigkeit an die Stelle sozialistischer Pfründenwirtschaft tritt.

Der Kampf geht vor allem auch um die Freiheit nach außen. Wir können und wir wollen keine Tribute mehr zahlen. Der Widerruf der Kriegsschuldlüge ist die Grundlage des Kampfes um die Revision des Versailler Diktats. Die Ungleichheit der Rüstungen, die eine Gefahr für Deutschland und Europa ist, muß verschwinden. Wir wollen eine Regierung, die den Mut hat, den klaren Willen des Volkes in die Tat umzusetzen.

Die Deutschnationale Volkspartei bekennt sich zu ihrer alten Parole: national, christlich, sozial.

Rückschau auf Katastrophen des Jahres 1931.



Eine Zusammenstellung der großen Katastrophen, die sich im Jahre 1931 ereigneten: (links oben) der französische Dampfer „St. Philibert", der in der Loire-Mündung mit beinahe 500 Ausflüglern unterging. Diese Zufallsaufnahme zeigt den überfüllten Dampfer bei seiner letzten Ausfahrt — (links unten) der Schauplatz des furchtbaren Eisenbahnattentats bei Biatorbagy (Ungarn), das ebenso wie das Eisenbahnattentat bei Jüterbog (rechts oben) von dem inzwischen verhafteten Sylvester Matuschka verübt worden ist — (Mitte, oben) ein Bild von der Ueberschwemmung in China, die mehrere Hunderttausend Menschen in den Tod gerissen hat — (Mitte, unten) die Ruine des Münchener Glaspalastes, der mit vielen unersetzlichen Kunstschätzen abbrannte — (rechts unten) japanische Soldaten an der Nonni-Brücke in der Mandschurei, um deren Besitz Chinesen und Japaner erbittert kämpften.

Neue
Ladenverkaufspreise für Henkel-Erzeugnisse

Persil	das selbsttätige Waschmittel	68 Pfennig das Doppelpaket
Persil	das selbsttätige Waschmittel	36 Pfennig das Normalpaket
Henko	Henkel's Wasch- und Bleich-Soda	13 Pfennig das Paket
(M)	Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel	20 Pfennig das Paket
Sil	Henkel's Bleichmittel	17 Pfennig das Paket
Ata	Henkel's Scheuerpulver (fein)	18 Pfennig die Streuflasche
Ata	Henkel's Scheuerpulver (grob)	13 Pfennig das Paket
Dixin	Henkel's Seifenpulver	23 Pfennig das Paket
Gutso	Henkel's Schnitzelseifenpulver	17 Pfennig das Paket

Die vorstehenden Preise gelten auch für Packungen, die noch mit dem früheren Preisaufdruck im Handel sind.

Sämtliche Henkel-Erzeugnisse nach wie vor in unveränderter Güte und Vollkommenheit!

Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf

P 305

Geschichten um Neujahr

Eberhard Meckel:

Neujahrsnacht im Schwarzwald

Eine Silvesterbegebenheit vor mehr als hundert Jahren

Dort oben im hohen Schwarzwald, im Gebiete des Feldberges, wo jetzt in der Winterzeit ein frähliches Leben und Treiben erholungsuchender Menschen herrscht, wo die Skiläufer auf den Matten und Hängen sich eifrig tummeln, ein buntes und vielfältiges Bild, wo jeder Ort viele Gäste in seinen Gasthöfen beherbergt, war es vor nicht langer Zeit noch gar still. Wer nicht mußte, lief nicht hinaus, wenn es kalt war, und winters über die Berge ging kein Mensch. Ganz verlassen und öde war die Landschaft, wo auch sommers nur ein paar Viehherden weideten, zugedeckt war alles und begraben unter Eis und Schnee. Kein Fuß machte Spuren hinein da, wo jetzt die weißen Flächen bald glatt gebügelt sind von den tausendfach über sie hinweggleitenden Skihölzern. Verschlafen, verschlafen war damals noch alles, die verstreuten Höfe und Gemeinden lagen in friedlichster Ruhe und tiefstem Winterschlaf. Denn der Winter, der heute so oft ein guter Freund sein kann, war damals nichts als ein grimmiger Feind, der nur Stein und Bein erfrieren machte, die Menschen in den Häusern gefangen hielt. Ja, der Schwarzwaldwinter ist da oben böse, darin hat sich allerdings auch heute nichts geändert, der ist gleich wie vor hundert und dreihundert und fünfhundert Jahren: Der scharfe Nordoststurm bringt den Schnee in dunklem Nebelgewölk heran, der Wind saust heulend Tag um Tag, springt singend wie ein tückischer Kobold in den Kamin, fährt in die Ritzen, klirrt in den Schindeln und scharrt am Dach wie gehässig. Durch die Wälder geht immer ein Knacken der Bäume vor Frost, stetig donnern Aeste unter der schweren Schneelast nieder, fern dröhnt das Getöse einer kleinen Lawine an den Bergen wider. So geht das bis zum März, wo die Sonne wieder beginnt, ihre Wirkung zu tun und endlich wieder den Schnee wegnimmt. Menschen kommen, Menschen gehen, und alles ist im Grund gleich heute und ehemals . . .

In einem solchen Winter, vor vier Menschenaltern, da ging von Todtnau ein älterer Mann gegen Abend weiter in das enge obere Tal, dem Feldberg zu, wo die Wiese entspringt, die später ganz unten bei Basel in den Rhein mündet, und von der einer der schönsten und heitersten deutschen Landstriche den Namen Wiesental hat. Der oberste Ort, ein paar Häuser nur, ehe man hinauf über den Zeigerpaß nach Menzenschwand kommt, heißt Fahl, und dort wollte der Wanderer hin. Da, wo heute eine breite Autostraße läuft, gab es nur ein kleines, wenig gepflegtes Sträßchen, nicht besonders angelegt, sondern wie es sich eben im Laufe der Zeit ausgefahren und ausgetreten hatte. Doch es war ja jetzt Winter und man sah nichts von einem Weg überhaupt. Nur ein paar Fußtapfen, wohl von Holzschlägern herstammend, die tags talab gegangen waren, wiesen die Richtung, doch auch die waren bereits wieder halb zugeweht und schlecht zu erkennen. Denn es bließ ein scharfer Wind, der Schnee wirbelte unaufhörlich herab, unaufhörlich sank das Land tiefer unter eine weiße endlose Schneedecke.

Der Mann hatte schwer zu gehen, oft sank er bis in die Knie ein, er mußte acht geben, nicht abzukommen, denn links gurgelte unter der Schneedecke drohend die sonst so friedliche Wiese, die hier, noch ein richtiger Wildbach, herabrauschte. Und rechts ging es in finstere und unwirtliche Tannenwälder. Doch schließlich, der Wanderer kannte den Weg genau. Im Vorwärtsstapfen hielt er Zwiesprache mit allen Dingen, die er sah und hörte. „Rausche nur hinab, liebe Wiese, ich kenne dich genau", sagte er freundlich, obwohl ihm ein Eishagel ins Gesicht schlug. „Ihr Wälder, euch habe ich lange nicht mehr gesehen". Und er atmete im mühseligen Gehen die neblige Luft vertraut ein. Luft der Heimat, ja, wie viele Male in früheren Jahren war er hier gelaufen als kleiner Bub, als junger Mann, nur wenig hat er sich verändert seit damals, bloß die Tannen waren wohl groß geworden. Ja, damals; nun war er mittlerweile älter geworden und wollte noch einmal, wer weiß, ob er es wieder könnte, hier oben, das für ihn ein Stück seiner Heimat war, verweilen, um diese Zeit jetzt, die Zeit der Jahreswende, wie er es früher oft getan hatte.

Jahreswende, heute war der 31. Dezember, Silvestertag! Und es dunkelte bereits ganz in den Silvesterabend hinüber. Die Nebel hingen tief, über die Hälfte der Berge herab und brauten unheimlich und finster am Talhimmel. Der Wanderer stapfte eifrig vorwärts durch den tiefen Schnee, eine halbe Stunde, eine Stunde, anderthalb Stunden im schlimmsten Winterwetter, aber es machte ihm Freude, nichts als tiefe Freude. Ruhe zog in sein Herz, trotz des Sturmes umher, und eine seltsame Feierlichkeit durchdrang ihn auf seinem Gang am letzten Tag des Jahres.

Er näherte sich allmählich dem Orte Fahl. Es war nun Nacht geworden, ein paar blaße Lichtlein blinkten ihm aus den Häusern durch die Dunkelheit entgegen. Kein Mensch war zu sehen, als er in den Ort kam. Aber der Wanderer fand seinen Weg, auch ohne daß jemand ihn wies. Rechts von der ansteigeden Dorfstraße, am letzten Hause gegen das Talende zu, klopfte er gegen die Tür eines Bauernhofes. Nach einiger Zeit wurde ihm aufgemacht, ein älterer Mann mit einem Kienspan in der Hand leuchtete ihm ins Gesicht und fragte nach seinem Begehr. Doch ehe der Ankömmling noch eine Antwort geben konnte, hellte sich des Bauern prüfendes Gesicht plötzlich auf in jäher Freude und er rief aus, die Hände samt dem Span über den Kopf zusammenschlagend: „Ach, Ihr seid es, Ihr seid wieder einmal im Land, grüß Gott, kommt herein, Herr Hebel, wollt sagen Herr Kirchenrat, kommt nur herein, welche Freud, welche Freud!"

Doch der Angeredete wehrte ab und rief mit künstlich zorniger Stimme, durch die Freude klang: „Wenn Ihr noch einmal Herr Hebel zu mir sagt, oder Herr Kirchenrat, dann kehr ich wieder um auf Nimmerwiedersehen. Sind wir nicht zusammen auf der Schulbank gesessen und haben wir nicht zusammen die Geißen gehütet? Als ob es so besonderer Anreden brauchte, wie Ihr sie da macht. Nehmts zurück, oder ich gehe!"

Hoch und heilig beschwor da der Bauer, doch zu bleiben, er wolle es nicht mehr sagen, doch hätte er gemeint, wenn sein alter Kamerad ein so hoher Herr geworden sei, müsse er es. Und so gingen sie einig und lachend zusammen hinein in die Stube. Und der Leser weiß jetzt wenigstens, wer der Wanderer von Todtnau nach Fahl war: Der alemannische Dichter Johann Peter Hebel, damals Kirchenrat in Karlsruhe. Er hatte sich von dort aufgemacht, war aus der Stadt herausgefahren, um wieder einmal das neue Jahr in seiner Heimat des Wiesentals, das er so oft in seinen Gedichten besungen hatte, zu verleben, wie er es früher oft gemacht hatte. Ein paar Tage war er bereits unterwegs von Basel aus, seiner Geburtsstadt, wo er Weihnachten gefeiert hatte, das Wiesental hinauf, immer alte Freunde und Bekannte aufsuchend; und nun war er also hier oben, im obersten Talende, als letzte Station, bei seinem alten Freund, dem Fahlerlochhofbauern.

Wie sie beide also in die Stube kamen, saß die Frau des Bauern spinnend hinter dem Spinnrocken, eine richtige und kräftige Schwarzwälderin, die Tochter, ein frisches und rotbackiges Mädchen, half ihr dabei und eine Magd schob dicke Holzscheite in den Ofen. Ja, da gab es auch großes Erstaunen und Wiedersehensfreude, und nochmals mußte der Ankömmling sich der ehrenden Anrede erwehren. Nachdem sie alle Neuigkeiten ausgetauscht hatten, saßen sie alle bald friedlich um den Tisch zusammen. Die Magd tischte Geräuchertes aus dem Rauchfang auf, der Bauer holte ein ordentliches Kirschwasser aus dem Wandschrank, und beim prasselnden und gemütlichen, fauchenden Kachelofen ging bald ein Gespräch fröhlich weiter. Hebel langte sich nach einer Weile seinen Wandersack her, der auf der Ofenbank lag, und holte unter dem staunenden Entzücken seiner alten Freunde allerlei heraus: Buntgezogene Kerzen setzte er auf den Tisch, ließ die Magd Tannenreisig holen und stellte ein paar Flaschen Wein aus dem badischen Unterland dazwischen. „So", sagte er schmunzelnd, „nun wollen wir Silvester feiern, das neue Jahr einweihen, das alte begraben, es hat's verdient."

„Ja ja", meinte der Bauer nach einer Weise des Schweigens. Währenddessen die Frauen die Kerzen anzündeten und Wein einschenkten, stopfte er seine Pfeife und steckte sie mit dem Span an, so daß beim Einziehen des Feuers in den Tabak sein verwittertes und hartes Bauerngesicht seltsam deutlich belichtet wurde. Was mochte das alles erlebt und gesehen haben an schweren und harten Zeiten! „Ja, ja, es verdients, das Jahr, daß man es begräbt! So geht eines nach dem andern um und was bringen sie alle für die Menschen? Jammer und Elend und Not, was sind es für Zeiten! Teuer ist alles, es umgibt einen eine arge Welt, alles ist unsicher und schwankt. Ich meine, so eine arge Zeit war noch nie." Da entgegnete der Gast: „Ja, aber was hilft alles Jammern und Klagen darum, ändern wir es dadurch? Wohl sind die Zeiten schlimm, Hungersnot und Elend überall, hohe Steuern und Abgaben, niemand weiß, ob er morgen noch wird leben können, weil alles dann anders sein kann. Doch den Kopf hängen lassen, wozu? Nehmen wir, wie es ist, die Hauptsache ist alleweil, daß man lebt. Und Freude gibts doch genug. Schaut nur einmal den Himmel an, wenn er schön blau ist, die Sonne bald wieder warm scheint und die Vöglein singen! Noch immer haben die Menschen gesagt, es seien so schlimme Zeiten, in denen sie lebten, heute oder vor hundert Jahren. Und in über hundert Jahren wird die Welt doch noch stehen, und das Leben ist weiter gelaufen, andere Menschen haben gelebt und leben dann und sagen vielleicht, daß es ihnen schlechter als je einem ginge. Warum sich darum das Leben so schwer machen, laßt uns anstoßen, es ist ja kein Leichtsinn, es ist nur ein wenig Freude, die soll und darf man haben. Wir wünschen es allen anderen auch so."

„Da habt Ihr recht", mischte sich die Bäuerin in die Unterhaltung der Männer, nachdem sie alle getrunken hatten, „ich sage es auch immer, Vertrauen muß man haben, es wird schon etwas werden. Ich denke, das" — und sie zeigte auf den Herrgottswinkel, wo das Kreuz hing — „das wird uns schon nicht im Stiche lassen".

Unter solchen Reden kam alsbald eine freundliche Stimmung auf. Der Wind draußen und der Sturm schienen aufgehört zu haben, denn man hörte nichts mehr. Als um Mitternacht von der kleinen Dorfkapelle das neue Jahr eingeläutet wurde, stellten sich alle an das offene Fenster und hörten zu. Es wurde ihnen gut zu Mute für das neue Jahr. Sie sahen, daß es ganz klar geworden war. Ein voller Mond hing friedlich über dem Tal, hoch lag der Schnee, viele Sterne glitzerten herab, fern brauste der Wiesenbach in der Nacht. Die Nachbarn erschienen aus den anderen Höfen, wünschten sich gegenseitig fröhlich ein gutes neues Jahr.

Bald darauf gingen alle schlafen. Hebel jedoch stand noch lange am Fenster seiner Kammer und sah hinaus in die Nacht. „Neujahrsnacht still und klar deutet auf ein gutes Jahr". Diese Bauernregel fiel ihm ein. Das dünkte ihm eine gute Vorbedeutung, und er schloß, allen Menschen im Herzen Friede und Freude wünschend, dankbar und zuversichtlich um das, was war und was immer kommen möge, endlich das Fenster, als sich im Osten über den Bergen das erste Morgenlicht des neuen Jahres ankündete.

Volkmar Iro:

Der Silvesterpunsch

Herr Wedel aus Lübeck hatte geschäftlich in München zu tun und wurde von seinem Geschäftsfreund Senefelder zu einem Silvesterpunsch mit versoffenen Jungfern eingeladen.

Wedel war sonst ein braver, altgedienter Ehemann, aber Silvester in München — er hatte also etwas verlegen den Kopf geschüttelt, hatte dann die Einladung augenzwinkernd angenommen und so nebenbei bemerkt, daß er Brünette vorziehe. Herr Senefelder, ein eingefleischter Junggeselle, hatte sofort verstanden. Hatte gelacht und verheißungsvoll genickt. Die Sache ging in Ordnung!

Punkt neun erschien Wedel zum gefulzten Karpfen. Extra glatt rasiert, mit einer neuen Krawatte und ohne Ehering. Es erschienen noch zwei Freunde Senefelders, die während des Essens direkt von Emmi, Anny und Lola erzählten und dem Lübecker versicherten, daß er sich an diesem Silvester glänzend unterhalten werde. Ganz besonders mit der schwarzen Lola.

Herr Wedel bekam einen roten Kopf. Von dem schweren Spatenbier und weil er schon seit einigen Jahren nicht auf Abwege geraten war.

Um elf wurde der Lautsprecher angedreht und mit den Vorbereitungen zum Punsch begonnen. Zu einem Mecklenburger Punsch. Einem sogenannten erweiterten Punsch: Einem herrlichen Getränk, das aus vier Flaschen guten Rotweins, einer halben Cognac, einer Flasche Portwein, einer halben Madeira und etlichen Gläsern starken Tees gebraut wurde.

Während dieses gefährliche Gemisch ganz langsam auf einem Spirituskocher zum Sieden gebracht wurde, versicherte Herr Senefelder, daß der schwarzen Lola sogar der Mecklenburger Punsch nicht stark genug sei.

Wedel zog seine Krawatte zurecht. Er war auf Arges gefaßt. Aber schließlich war Silvester und er nahm sich vor, Lübeck für eine Nacht aus dem Gedächtnis zu streichen.

Elf Uhr vierzig wurde Senefelder ungeduldig. Ging in das Nebenzimmer, sprach am Telefon. Wedel hörte das Wort „Lola" und lauschte gespannt. Dann kam der Hausherr zurück und verkündete, daß die Mädchen in fünf Minuten erscheinen würden.

Elf Uhr fünfzig. Der Lautsprecher quäkte einen schwülen Tango, dazu das starke Aroma des dampfenden Alkohols und die schweren Zigarren — Wedel kam sich unerhört verrucht vor, klopfte mit seinen dicken Fingern den Takt des Tangos und wartete ungeduldig auf Lola.

Senefelder verschwand jetzt. Gleich darauf draußen stürmisches Klingeln.

Wedel setzte sich stramm und zog an seiner Krawatte. Die Türe öffnete sich. Die alte Wirtschafterin Senefelders trat ein, stellte eine Riesenschüssel auf den Tisch.

Wedel hatte keinen Blick für den rauchenden Weißwein, in dem braune Krapfen schwammen. Er schielte unentwegt zur Türe hinaus, horchte und begriff erst, daß er einem niederträchtigen Silvesterulk zum Opfer gefallen war, als Senefelder, die zwei Gäste und die Wirtschafterin sich vor Lachen bogen, auf die Schüssel mit den „versoffenen Jungfern" zeigten, einen schwarz gebrannten Krapfen herausfischten und ihn brüllend auf den Teller Wedels legten:

Das war die schwarze Lola, für die er sich eine Seidenkrawatte zu fünf Mark gekauft hatte!

Um vier Uhr schied Wedel schwankend und versöhnt. Die schöne Krawatte erhielt sein Neffe Helmut in Lübeck als nachträgliches Weihnachtsgeschenk.

Premiere

Zur Jahreswende von Arthur Silbergleit

Der Vorhang fällt, das Stück ist aus;
Zu neuem Spiel lädt Glockentakt,
Es fand das alte kaum Applaus.
Prolog: Silvester. Erster Akt.

Gell lärmend tritt das neue Jahr
Vom Mondmehl weiß geschminkt hervor,
Konfetti ins Bajazzohaar
Streut ihm ein toller Zecherchor.

Hallo! das Sektglas in die Hand!
Kollege, sagen wir uns Du!
Wirf ab Dein Harlekingewand
Und trag' uns gute Rollen zu!

Mitspieler sind wir gern im Stück,
Wenn die Kritik es jubelnd preist,
Und wenn sein Titel lautet: „Glück"
Und stürmischen Applaus verheißt!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Dr. Georg Strelisker:

Astrologische Revue für 1932

Kein vernünftiger Mensch kann sich heute ein Bild von der künftigen Gestaltung der Dinge machen. Die Verhältnisse sind so verworren, die Gegenwart so reich an schier unentwirrbaren Problemen, das Räderwerk so vielfältig, daß es einfach unmöglich erscheint, auf Monate, geschweige denn auf Jahre eine Prognose zu stellen. Die Astrologen und die Hellseher aber nehmen das Vorrecht für sich in Anspruch, in die Zukunft schauen zu können, diese auf Grund angeblicher besonderer Fähigkeiten auf medialem Gebiete, jene auf Grund der Gestirnkonstellationen, die angeblich einen starken Einfluß auf alles irdische Geschehen ausüben. Es handelt sich um eine uralte, durch Jahrtausende überlieferte Anschauung, die zwar von der Naturwissenschaft, von der Astronomie und von der Astrophysik, die sich mit der physikalischen und chemischen Erforschung der Gestirne durch Beobachtung von Spektrum und Strahlung befaßt, als eitler Aberglaube erklärt und daher in Acht und Bann getan wird, die aber gerade in den letzten Jahren auch in wissenschaftlichen Kreisen oft zur Debatte stand. Der Streit ist nicht beendet. Noch immer gehen die Meinungen auseinander. Aber die Astrologen prophezeien unentwegt weiter und berufen sich dabei auf die vielen Treffer in ihren früheren Vorhersagen. Waren es Zufallstreffer? Oder liegt der astrologischen Berechnung, der Interpretation eines Horoskops, wirklich ein wahrer Kern zugrunde? Eine Antwort auf diese Frage wird kaum zu geben sein. Betrachten wir also lieber die angeblich auf Grund von astrologischen Berechnungen sich ergebenden Prognosen für das Jahr 1932!

Im „Hamburger Uranuskalender" äußert sich F. Rondelli über das Schicksal Deutschlands folgendermaßen: „Leider haben wir auch im Jahre 1932 wieder mit sehr ernsten und gefährlichen Ereignissen zu rechnen. Politisch werden Kommunismus und Nationalsozialismus als unerbittliche Gegner die gesamte Lage beherrschen, und erst nach harten und schweren Kämpfen wird es der nationalen Partei gelingen, zu siegen. Im Regierungswesen zeigen sich scharfe und einschneidende Veränderungen. Reichspräsident Hindenburg tritt von seinem Amte zurück. Die größte Gefahr wird sich jedoch in den plötzlich auftretenden Epidemien zeigen, durch die ein Massensterben einsetzen dürfte, und da auch in der Tierwelt mit großen Seuchen zu rechnen ist, wird Angst und Schrecken nicht nur unter dem Volke, sondern auch in der Regierung Platz greifen, da die hygienischen Maßnahmen als unzureichend sich erweisen dürften."

Das niedrigere Niveau dieser Prophezeiungen ergibt sich nicht nur aus ihrem Inhalt, sondern auch aus der schlechten, stilistischen Fassung. Rondelli will auch nicht so sehr als Astrolog wie als Hellseher gewertet werden. Der Astrolog Ludwig Hoffmann, der Herausgeber des „Weltrhythmuskalender", meint hingegen in einem „Die entscheidenden Jahre" betitelten Artikel, daß 1932 trotz verschiedener Krisen, die hauptsächlich im Winter auftreten werden, doch im großen und ganzen mit einer Neuordnung der Regierung und mit einer durchgreifenden Erleichterung der Wirtschaft zu rechnen sei. Nach seiner Ansicht ist das kommende Jahr das entscheidende Jahr für Deutschlands Wiederaufstieg. Wie sich die Deutschen in diesem Jahre betten werden, so werden sie auf längere Zeit liegen. In ähnlichem Sinne äußert sich der Dresdner Astrolog C. A. Huter: „Wenn das Jahr 1932 sich auch noch nicht rosig zeigt, so dürfte es sich doch als Deutschlands und Europas Wendejahr erweisen. Eine wesentliche Neuformung der finanziellen und politischen Gestaltung steht bevor, und das deutsche Volk und seine Führer haben jetzt die Möglichkeit, die guten Aspekte zu nützen und sich aus einer unglücklichen Lage allmählich zu befreien. Diese Befreiung geschieht nicht durch Waffengewalt, sondern durch internationale Verständigung der Völker, an der auch das deutsche maßgebend teilnehmen wird." Und dann fährt Huter zusammenfassend fort: „Wenn ich das Horoskop der deutschen Republik betrachte, so kann ich mitteilen, daß die astrologischen Aspekte und somit die Aussichten für 1932 günstiger als die des vergangenen Jahres sind. Nur zu Beginn des Jahres, im Frühjahr, machen sich noch einzelne, hemmende Aspekte geltend. Es ist nach astrologischer Voraussicht wahrscheinlich, daß Deutschlands Weg an einer Katastrophe vorbeiführt und eine maßgebende innen- und außenpolitische Erneuerung stattfindet. Im Januar—Februar sind die Aspekte des Welthoroskops sehr ungünstig für die Weltfinanzen, die sich auch auf Deutschlands Wirtschaft hemmend auswirken. Trotzdem sind katastrophale Einflüsse nicht zu erwarten." Wegen der ungünstigen Aspektierung des deutschen Reichstags in den Monaten Januar—Februar wünscht Huter, daß jener geschlossen bleibt. Es würde doch nichts Ersprießliches aus den Beratungen der Herren Volksvertreter herauswachsen.

Mit Deutschlands Solarhoroskop befaßte sich der Berliner Astrolog Johannes Vehlow. Es läßt, wie er behauptet, nicht allzu viel des Guten erhoffen. Er sieht immer noch eine große Geldknappheit im Lande voraus, viele Morde und Selbstmorde, Naturkatastrophen und Verbrechen aller Art. Weil „Der Saturn im Solarhoroskop auf den Mondplatz und der Uranus auf die Quadratur des Jupiters im Grundhoroskop fällt" — der Nichtastrologe dürfte aus dieser etwas pikant anmutenden Konstellation der verschiedenen Sonnenplaneten nicht ganz klug werden — wäre ein gedeihlicher Aufstieg noch nicht zu erwarten. Bemerkenswerterweise betont Vehlow ausdrücklich, daß weder eine Inflation noch sonst eine Entwertung des Geldes zu erwarten sei, obgleich sich Deutschland besonders in den Anfangsmonaten des Jahres 1932 in großer finanzieller Bedrängnis befinden wird. Die zweite Hälfte des kommenden Jahres zeige nicht nur in politischer, sondern auch in finanzieller Beziehung ein günstigeres Gesicht.

Somit geht zusammenfassend die Auffassung der verschiedenen Astrologen dahin, daß wir in Deutschland im nächsten Jahre zwar noch nicht ganz über den Berg gekommen sein, daß sich besonders im Frühjahr und teilweise auch in den Sommermonaten mannigfache Schwierigkeiten zeigen, daß wir jedoch gegen Jahresschluß alle erleichtert aufatmen werden. Das Schrecklichste hätten wir 1931 überstanden. 1932 bringe die Wendung, 1933 schließlich den großen Aufschwung. Wir wollen dreimal tüchtig unter den Tisch klopfen!

Selbstverständlich haben die Astrologen auch die Horoskope der verschiedenen Parteiführer untersucht und darüber ausführliche Interpretationen veröffentlicht. Im Vordergrund des Interesses stand neben Hitler vor allem der gegenwärtige Reichskanzler Dr. Brüning, für dessen weitere Amtsperiode die Sterndeuter eine sehr erfreuliche Prognose stellen. Derzufolge wird Brüning im nächsten Jahre einen schweren, aber auch einen guten Stand haben, und, sofern er nicht im Frühling, Mai bis Juni, einer in seinem Horoskop vorübergehend wirkenden, ungünstigen Konstellation zum Opfer und damit vom Ministersessel fällt, sich erfolgreichreich behaupten und der deutschen Außenpolitik seinen Stempel aufdrücken können. In Hitlers Horoskop zeigt sich nach der Interpretation verschiedener Astrologen, vor allem des Dresdners Huter und des Görlitzer Hans H. Schubert, der dem Führer der Nationalsozialisten für 1931 ein ungeheures Anschwellen seiner Bewegung vorausgesagt hatte, eine bedenkliche Krise, die mehr seiner Person als seiner Partei gelten soll. Ein Sterndeuter behauptet ziemlich exakt, daß die Führung der Partei Hitler aus der Hand gleiten wird. Hugenbergs Horoskop, der im Vorjahre angeblich wegen der im Juni stattgefundenen „Opposition Jupiter Saturn auf sein Saturnquadrat im Krebs und im Steinbockzeichen" in seiner Politik von Fehlschlägen heimgesucht werden mußte, wird ungleich bewertet. Seine große Zeit steht angeblich erst bevor, aber ist noch nicht so nahegerückt, wie manche schon glauben. Dagegen behauptet der Astrolog Manfred Diemer, daß die Sterne im nächsten Jahre es besonders gut mit Severing meinen. Die letzte Sonnenfinsternis, so schreibt Diemer, auf dem Sextil Saturn im Widder weist darauf hin, daß für den preußischen Innenminister schwere und harte Kämpfe bevorstehen und daß das Schicksal die Hauptentscheidung über unser Sein oder Nichtsein in die Hände Severings gelegt hat. Severing ist am 1. Juni 1875 geboren und hat in diesem Jahr das kosmische Kreuz in den Haupthäusern seines Horoskops. Günstige Konstellationen haben aber auch nach den Berechnungen des Astrologen Dr. Carl Höcker die Horoskope der nationalsozialischen Führer Dr. Joseph Göbbels und Gregor Strasser zu erwarten, so daß die politische Entwicklung angesichts so vieler günstiger Einflüsse hüben und drüben, im marxistischen und nichtmarxistischen Lager, nicht klar vorauszusehen ist. Hoffen wir daraus, daß sich im kommenden Jahre die Gegensätze nicht weiter verschärfen, sondern mildern werden, damit die zur Zeit auf Ueberdruck erhitzte Atmosphäre eine Entspannung erfährt.

Von den benachbarten europäischen Staaten steht Polen im kommenden Jahr unter einem wenig günstigen Stern. Nicht sehr hoffnungsvoll zeigt sich vom astrologischen Gesichtspunkt aus die Entwicklung in Oesterreich, wo der labile Zustand weiter anhalten wird. Englands Machtposition wird weiter abbröckeln. In den Vereinigten Staaten wird die Krise anhalten, und Präsident Hoover wird nicht sonderlich viel zu lachen haben. Die Tschechoslowakei soll sich alles in allem gut behaupten können und nur den Todesfall einer hohen Regierungsperson verzeichnen.

Die Astrologen haben gesprochen. Werden sich die Politiker und Staatsmänner auch danach halten? Die Welt wird sehen!

Der Lauf in die Nacht / Eine Silvestergeschichte

Seit acht Tagen stand nun der Christbaum in der Stube, vorne am Fenster, wo das Licht ungehindert auf den Glaskugeln und Goldfäden spielen konnte, und erfüllte den warmen Raum mit seinem Harz- und Kerzenduft, den ich in meinem Leben nicht wieder vergessen werde. Aber so sehr wir uns vor Weihnachten auf den Christbaum gefreut hatten und er uns auch gefiel, an Silvester ging seine Pracht zu Ende; denn alles hat seine Zeit, Sehnsucht, Liebe, Glanz, Leben und Tod, und so auch der Christbaum.

Wir Kinder saßen, dem Alter nach angeordnet, am Silvesterabend um einen großen langen Tisch herum, auf dem sämtliche Zuckerstücke, die vom Baum abgeleert worden waren, in ihrer letzten Pracht vor uns ausgebreitet lagen. Da gab es Posthörner, Harfen, Engel, Nikolause, Brezeln, Schinken, alles mögliche durcheinander, als wäre der zuckerne Reichtum aus einem Zauberkasten herausgefallen, und jedes von uns Kindern heftete seine Augen auf jene Stücke, die es am liebsten gehabt hätte. Ich erinnere mich lebhaft daran, wie ich an jenem Silvesterabend, von dem ich hier erzähle, gerade jene kleinen dunkelroten Quittenwürstchen ersehnte, die in der Mitte dalagen, und die mir damals als das Wohlschmeckendste aller süßen Dinge erschienen. Aber bei uns herrschte eine große, bittere Gerechtigkeit und alle persönlichen Wünsche nützten nichts; niemand sollte vorgezogen, niemand benachteiligt werden, und so entschied stets das Los über sämtliche Zuckerstücke.

Der alte Eberhard, ein Färbergeselle, der nicht weniger als achtundvierzig Jahre in den Werkstätten meines Vaters arbeitete und uns Kindern wie ein Angehöriger der Familie erschien, saß wie jedes Jahr auch diesmal am oberen Ende des großen Tisches, das rauchende Punschglas neben sich, und hielt mit beiden Händen, die immer blau und nie ganz weiß zu kriegen waren, das Leinensäckchen, aus dem wir Kinder der Reihe nach je die Nummer zogen, die mit jedem Zuckerstück verbunden war. Mit seinen gutmütigen Augen lächelte er jedem von uns zu, wenn es in die dunkle Tiefe griff, als wollte er jedem das Gleiche wünschen: sich nämlich das Schönste herauszuziehen. Wenn er eben aus seinem Punschglas getrunken hatte, wischte er sich sorgsam über den Vollbart, der ihm wie eine dunkle Wolke aus dem hellen Gesicht hing, und reichte dann wieder den Sack herum. Drei-, viermal hatte dieser nun schon die Runde getan, und die Quittenwürstchen lagen noch immer unverrückt an ihrem Platz. Da griff ich wieder in die Tiefe und siehe! — ich hatte sie gewonnen. „So ein Glück", sagte der alte Eberhard und fuhr mir mit der Hand über das Haar, als hätte er nun doch seine besondere Freude, daß gerade ich als Jüngster die Würstchen gewonnen hatte.

Meine Freude über den Gewinnst war natürlich nicht gering, ja, ich fühlte mich in meiner kindlichen Beschwingtheit wie ein Auserkorener, und so wurde ich, zumal ich auch dem süßen Punsch kräftig zusprach, bald von einer ausgelassenen Heiterkeit erfüllt, die, nachdem die Verlosung zu Ende war, auch auf alle andern übergriff; in dieser allgemeinen übermütigen Stimmung, in der man nach nichts lieber als nach einem Schabernack suchte, aber geschah etwas, was mich jene Silvesternacht nie wieder vergessen lassen wird.

Der alte Eberhard, ein Spaßvogel, wo man ihn brauchte, hatte mir nämlich meine Quittenwürstchen ungesehen weggezogen. Anfänglich war ich erbost und suchte bei allen, wer der heimtückische und naschhafte Dieb wäre, und als ich die Würstchen, dem Augenzwinkern meiner Mutter zufolge, die still lächelnd bei allem dasaß, endlich in der Tasche Eberhards entdeckte, da sah ich meinen alten Liebling zuerst etwas enttäuscht an. Aber gleich darauf, als ich den Spaß erkannte, fühlte ich plötzlich, vielleicht infolge des Punsches, ein ungewöhnliches Gefühl in mir aufsteigen, etwas Prahlerisches, Großhanshaftes, und ich stellte mich, die Brust herausgedrückt und den Kopf etwas zurückgeworfen, vor Eberhard hin und sagte: „Ich schenke dir die Würstchen, aber" — Ich sann nach irgend etwas und schon fiel mir wirklich etwas recht Unsinniges ein. „Ich schenke dir die Würstchen", wiederholte ich, „wenn du im Hemd über die Straße läufst." —

Eigentlich dachte ich ja gar nicht ernstlich daran, daß Eberhard das machen werde, aber weil der Silvesterscherz meine Geschwister sehr zu reizen schien und sie gleichfalls auf Eberhard einsprachen, zog sich dieser, der schon leicht betrunken war, angespitzt, wie wir sagten, trotz der Widerrede meiner Mutter, tatsächlich in sein Schlafzimmer zurück und kam, während wir Kinder huschelnd an der offenen Tür standen, im Hemd über die Stufe seines Schlafzimmers herab, das gleich neben der Haustüre lag. Im selben Augenblick lief er auch schon auf nackten Beinen durch den Schnee bis an die Brücke hinaus, wo die Straße umbog, und wieder zurück. — Ich sehe ihn noch heute: Sein Atem dampfte, und auf seinem Bart hatte sich trotz der kurzen Zeit leichter Rauhreif festgesetzt. So kalt war es gewesen. Ich hielt die Quittenwürstchen in den frierenden Händen und wollte sie Eberhard übergeben, ehe er sich wieder in sein Schlafzimmer zurückzog. Aber da fuhr er mir wieder streichelnd über das Haar und sagte: „Iß sie nur selber! Du wolltest doch nur einen Spaß mit mir haben und der Spaß gilt auch ohne Quittenwürstchen". —

Aber nun folgte dieser dummen und leichtfertigen Nacht am andern Morgen das Furchtbare, das beschämend und bedrückend, ja verzweiflungsvoll über mich und meine Geschwister hereinbrach. Denn Eberhard konnte das Bett nicht verlassen, Fieber schüttelte ihn, und der herbeigeholte Arzt stellte eine anziehende Lungenentzündung fest. Da war plötzlich ein eisiges Schweigen unter uns, und eins sah das andere vorwurfsvoll an. Die Hauptschuld natürlich fiel auf mich, weil ich auf diesen dummen Gedanken gekommen war, ich wußte nicht mehr, was ich beginnen sollte, um den guten Eberhard zu retten, ich lief in die Kirche und betete, und wachte, gleichfalls zum Himmel flehend, in seinem Schlafzimmer. Einmal, als er schlief, zog ich die Quittenwürstchen hervor und legte sie heimlich auf seinen Nachttisch; denn ich hatte gehört, daß er keinen Appetit habe, und so sollte er doch die Würstchen essen. Allerdings hat er auch diese nicht angerührt, sie lagen tage- und wochenlang auf ihrem Platz, sie wurden hart und härter, und waren fast eingetrocknet, als Eberhard, zur unbeschreiblichen Erlösung für uns alle, endlich wieder gesund geworden war.

Damals erfuhr ich zum erstenmal, wie nahe der Tod neben dem Leben, aber auch, wie nahe das Leben neben dem Tode wohnt; immer, wenn ein neues Jahr beginnt, denke ich an diese Geschichte, und die glückliche Wendung jener Ereignisse ist meine Zuversicht.

Silvesterfahrt

Von Hugo Vahlberg

(Aus dem Schwedischen von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel.)

„Wir müssen versuchen, Jansen nach Hause zu bekommen", sagte der Gastgeber nach der Silvesterfeier. „Er sitzt draußen auf dem Schrank in der Diele, bellt die Lampe an und behauptet, daß sie der Mond und er ein Schäferhund sei."

„Dann wird er wohl noch nicht nach Hause gehen wollen", sagte Grühn. „Später wird er wohl heulen. Laßt ihn lieber bellen, das ist besser."

„Die Leute von nebenan haben schon zweimal angeklingelt und gebeten, daß wir den Köter beruhigen", sagte der Gastgeber. „Jansen ist tatsächlich reif."

Da kam Jansen herein. Er ging auf allen Vieren, hatte den Hut der Gastgeberin auf dem Kopf und Schmidts Stock im Mund und sah wirklich reif aus.

„Jetzt bestelle ich ein Auto", sagte der Gastgeber, und dann wurde Jansen hinuntergebracht. „So ist er immer, wenn er um diese Zeit vergnügt ist. Lassen Sie ihn ruhig heulen."

„Vielleicht müßte er erst noch ein bißchen an der Luft bleiben", meinte Schmidt. „Er wohnt ja zu nahe von hier."

„Na, dann fahren Sie ihn ein paarmal um den Tiergarten", sagte Grühn. „Aber noch eins: Sie dürfen sich auf keinen Fall überreden lassen, ihn aussteigen zu lassen. Er wird zwar das Blaue vom Himmel herunterzählen, aber Sie dürfen nicht hinhören, was er sagt. Ich wende mich an Ihre Vatergefühle. Auf Wiedersehen, Jansen, sei nun ein braver Wauwau!"

Dann wurde Jansen in das Auto gehoben, und mit großer Mühe wurde die Tür sicher geschlossen. Jansen fing sofort mit verzehnfachter Kraft an zu heulen. Es konnte einem ordentlich leid tun, ihn zu hören. Der Chauffeur tutete, bog um die Ecke, fuhr über die Brücke und ins Dunkle hinein, und die ganze Zeit heulte Jansen wie ein Irrsinniger und klopfte ans Fenster.

„Heule nur ruhig", lächelte der Chauffeur, „wenn das deine Art ist, vergnügt zu sein, dann will ich deine Freude nicht trüben."

Er beeilte sich weiter nicht. Sein Fahrgast brauchte es ja, ein bißchen an die Luft zu kommen. Aber Jansen heulte und fluchte und rief dem Chauffeur häßliche Worte zu.

„Amüsiere dich nach Leibeskräften, Freundchen", dachte der Chauffeur, „ich höre nichts."

Jansen heulte und fluchte und wütete während der ganzen Tiergartenfahrt. Dann fing er an zu weinen und bitten und fragen, ob der Chauffeur denn kein Herz im Leibe habe. Dem Chauffeur wurde es wirklich schwer, nicht zu hören, was er sagte. Aber da hatten sie Jansens Haustür erreicht.

„So, mein Herr, jetzt sind Sie zu Hause", sagte der Chauffeur und riß die Tür auf. Er mußte dreimal reißen. Es ging schwer, denn es hatte sich etwas dazwischengeklemmt.

Es war Jansens Daumen, der eingeklemmt war.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Glückliches Neujahr 1932

Badische Presse — allen unseren Freunden Bekannten und Gönnern — 1. Januar 1932

WIENER-HOF
TANZDIELE
L. WERST UND FRAU

EIN HERZLICHES „GLÜCK AUF“
IM NEUEN JAHRE
J. Schühle
Holz- u. Kohlenhandlung
Softenstraße Nr. 136

Wir wünschen allen unseren Freunden und Gönnern ein glückliches neues Jahr
Wirtschaft zum Karlsplatz
Gg. Conradi und Frau
NEUJAHRSTAG-KONZERT

Meiner werten Kundschaft die besten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre!
Adolf Ade und Frau
Metzgermeister
Feine Fleisch- und Wurstwaren
Klauprechtstr. 25, Telefon 3631
nebst Filialen: Ecke Ritter- u. Gartenstr.
Ecke Karl- u. Vorholzstr.
Ecke Gebhard- u. Welfenstr.

Chr. Sitzler
MÖBELHAUS MIT EIGENER SCHREINEREI
Ludwig-Wilhelmstraße Nr. 17

Unserer werten Kundschaft sowie Freunden und Gönnern die „herzlichsten Glückwünsche“ zum neuen Jahre
GEORG GERSTNER
KOHLEN, KOKS, BRIKETTS
BRENNHOLZ, SPEDITION
Karlsruhe / Tel. 5052 / Schillerstr. 27

Zum Jahreswechsel entbieten wir unserer werten Kundschaft unsere besten Glückwünsche
Karlsruher Milchhändler-Genossenschaft
e. G. m. b. H.

RIMA
Schuh-Instandsetzungs-Fabrik
Hauptgeschäft: Karlstr. 15 neben Moninger
Filialen: Kronenstr. 25, Karl-Wilhelmstr. 28
Ettlingen und Rüppurr
Zum Jahreswechsel
meinen werten Kunden, Freunden und Gönnern die
herzlichsten Glückwünsche!
Beachten Sie auch im neuen Jahre die Ihnen von mir gebotenen Vorteile auf Grund unseres neuen
Preis-Abbaues
Ia Kernleder. — Beste Verarbeitung.
Damen-Sohlen . . . . . Mk. 2.—
Fleck . . . . . von Mk. 0.70 an
Herren-Sohlen . . . . . Mk. 3.—
Fleck . . . . . von Mk. 0.90 an
Kinder-Sohlen u. Fleck . . . . . von Mk. 1.40 an
Genäht oder Agogeklebt 30 Pfg. mehr
Außerdem dauernd
5% Rabatt 5%
(in Gutscheinen)
Spezialität: Ueber-Schuh-Reparaturen
Auf Wunsch werden Schuhe kostenl. abgeholt u. zugestellt
TELEFON 420

Unserer sehr verehrten Kundschaft und Freunden zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche
Feinwäscherei Roll, Bulach
Inhaber: Emil Hall

Die herzlichste Glückwünsche zum neuen Jahr wünscht seinen verehrten Gästen
CAFÉ UND CONDITOREI
ODEON
Karlsruher Gaststätten G. m. b. H.,
Dir. Hermann Borchers jun.

Familie Albert Wandres
Wiener Brot- und Feinbäckerei, Konditorei
Telefon 74 — Zirkel 26

Zum Jahreswechsel empfehle mich meiner werten Kundschaft
Möbelhaus
A. Galler und Frau
Fernsprecher 3970 — Kronenstraße 17 a

Die Dampfwaschanstalt
LUDWIG FUHS
Bulach
entbietet ihrer Kundschaft
DIE BESTEN GLÜCKWÜNSCHE
zum neuen Jahr!

Auch im neuen Jahre
Ihre Autobereifung von der „NEUVULKA“
Ettlingerstr. 11, Eingang Werderstr.

Der Gastwirteverein Karlsruhe u. Umg. e. V.
entbietet seinen verehrl. Gästen, Freunden und Gönnern, sowie seinen lieben Kolleginnen und Kollegen
zum Jahreswechsel die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!
Möge uns das neue Jahr dem Aufstieg entgegenführen!
Die Vorstandschaft: L. Ochs, 1. Vors.

R. Holwäger & M. Hillenbrand
Architekten: B. D. A.
Telefon 2660 — Büro: Zirkel 33 a

Willst im neuen Jahre glücklich sein
Kaufst Deine Möbel bei Freundlich ein
Karlsruhe — Kronenstraße 37/39

Karl Reeb und Frau
Gummihaus und Vulkanisieranstalt
Karlsruhe, Waldhornstrasse 21 — Fernsprecher 4941
Filiale Bruchsal Bahnhofstrasse 12

Unserer werten Kundschaft sowie allen Freunden ein glückliches neues Jahr!
Dampfwaschanstalt Mehr
Karlsruhe-Bulach — Telefon 7987

Trier & Gros
Inh. Aug. Schmitt
Baugeschäft für Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau
Telefon 101 — Ritterstraße 28

Leopold Jochim & Sohn
Moderne Schneiderei
Telefon 5374 — Kaiserstr. 115

Ein glückliches Neues Jahr wünscht seiner werten Kundschaft
Schuhbesohl-Gross-Betrieb
„JUWEL“
AM MÜHLBURGER TOR
Unsere Notverordnungs-Preise im neuen Jahr:
Damen Sohlen und Fleck ab 2.80
Herren-Sohlen und Fleck ab 4.30
Dam.-Absätze v. 0.60 je nach Größe
Herr.-Absätze v. 1.00 je nach Größe
Kinder-, Mädchen- und Knaben-Sohlen billigst.
Garantiert Ia Kernleder, bestes Material, Conti-Absätze
Beachten Sie: Kein Mehrpreis für Ago (geklebt) und Rahmengenäht, außerdem 5% Rabatt
Spez.-Überschuh-Reparaturwerkstätte
Absätze von 1.20 an • Sohlen von 2.60 an
Ski-Schuh-Besohlung handgenäht
Abholung und Zustellung der Schuhe gratis!
Telefon 1335
Modernst eingerichteter Betrieb am Platze!

Rudolf Schwarz und Frau
„Urania“-Schreibmaschinen
Verleihanstalt, Waldstraße Nr. 56, Reparaturwerkstätte

Ein frohes Heut, ein glücklich Morgen
Ein neues Jahr, weg mit den Sorgen!
Allen meinen Kunden, Freunden u. Bekannten herzliche Glück-Wünsche zur Jahreswende!
Emil Scherer junior • Textilwaren
Sonntagplatz — Ecke Sonntagstrasse

Paul Sommer und Frau
Molkereiprodukte, Eier, Weine
Telefon 3370 — Amalienstraße 21

Familien Volz
Gasthaus zur schäumenden Alb
Telefon 6735 — Bulach

Wilhelm Wilser
Inh. Friedrich Herrenknecht u. Frau
Spezialbrothaus
Amalienstr. 3 — Erbprinzenstr. 28

Conditorei und Café
Hiller
KAISERSTRASSE 87

A. Zanetti Nachf., Delikatessen
Inh. Gustav Leonhardt
Telefon 4611 — Kaiserstraße 64 gegenüber d. kl. Kirche

Chr. Wolf und Frau
Metzgerei und Fabrikation feiner Wurst- und Fleischwaren
Telefon 2942 — Körnerstr. 24

Glückliches Neujahr 1932

allen unseren Freunden, Bekannten und Gönnern

Meinen werten Gästen die besten Glückwünsche zum neuen Jahre
Restauration z. alten Klosterbräu
Telefon 381 Schützenstr. 2
Inh. Karl Kohler und Frau.

Frau Eugen Walter Wwe.
An- und Verkaufsgeschäft
Ludwig-Wilhelmstraße 5

Otto Mundle, Ing.
Elektr. Installationsgeschäft
KARLSRUHE i. B.
Telefon 1169 Georg-Friedrichstr. 17

Uhrenhaus
Richard Kittel u. Frau
wünscht der werten Kundschaft
ein frohes neues Jahr!

Karl Vetter und Frau
„Zum Tivoli"
Rüppurrerstraße 94

„Zur Stadt Pforzheim"
Ecke Kaiser- und Kreuzstraße
Familie Karl Blum

Familie Ludwig Obert
Brot- und Feinbäckerei
Telefon 1398 Georg-Friedrichstr. 30

Martin Krell
Maler-, Tüncher- u. Tapeziergeschäft
Telefon 548 Wilhelmstr. 3

Merkur-Drogerie
W. Hofmeister und Frau
Telefon 4684 Philippstr. 14

Karl Stober
Gipsergeschäft
Telefon 6456 Luisenstr. 8

Meiner werten Kundschaft von Karlsruhe und Umgebung zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche!
A. Walter
Obst-, Gemüse- u. Südfrüchtegroßhandlg.
Telefon 4352 Werderstraße 87

Erwin Meissner
Radio-Spezialgeschäft
Karlsruhe Kaiserstr. 79

Fritz Ganz
Dachdeckergeschäft
Karlsruhe-Mühlburg
Telefon 5279 Lameystr. 73

Emil Lang und Frau
„Zum neuen Saalbau"
Mühlburg Bachstr. 69 Telefon 483

Die besten Glückwünsche zum neuen Jahre
Josef Köhly und Frau
Telefon 4167 Goethestr. 35

Unserer werten Kundschaft die besten Glückwünsche
Metzgerei Friedrich Steiger
Yorkstraße 34

Meiner werten Kundschaft sowie Freunden u. Bekannten zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche
Karl Adler und Frau
(Andreas Appel Nachf.)
ERSTES DACHDECKERGESCHÄFT
Fernsprecher Nr. 11, Kaiserallee Nr. 12a

Ein besseres
1932
allen unsern zahlreichen hochgeschätzten Kunden. Durch billigere Preise für verbesserte Qualitäten wollen wir das Unsrige dazu beitragen
SCHNEYER

Leonhard Baumann
Blechnerei und Installation Sanitäre Anlagen
Akademiestraße 16
Meiner verehrten Kundschaft die herzlichsten Neujahrswünsche!

Unsern verehrten Mitgliedern, deren Angehörigen, Gönnern und Freunden unseres Sports ein glückliches neues Jahr
Reit-Sport-Club e. V. 1924
KARLSRUHE i. B.

Allen unsern werten Gästen ein frohes neues Jahr
Willi Braun u. Frau
„Zum Silberglöckle"
Steinstr. 9

Karl Heller und Frau
„Zum großen Kurfürsten"
Telefon 6657

Allen Rundfunkfreunden ein glückliches neues Jahr!
RADIO-SPEZIALHAUS
Ingenieur H. Duffner
Markgrafenstraße 51, b. Rondellplatz

Meiner werten Kundschaft, allen Freunden und Bekannten die besten Wünsche zum Jahreswechsel!
Oskar Maier u. Familie
Schlossermeister. Tel. 1944, Gerwigstr. 9

Emil Lang und Frau
„Zum neuen Saalbau"
Mühlburg Bachstraße 69 Telefon 483

Merz G. m. b. H.
Biergroßhandlung, Limonade- und Eisfabrik
Hirschstraße 30

Die besten Glückwünsche zum neuen Jahr
August Meinzer
Malergeschäft
Telefon 4730 Schillerstraße 51

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten die herzl. Glückwünsche
Rudolf Kopf und Frau
Fahrräder, Öfen u. Herde, Reparaturen
Durlacherstr. 5 Essenweinstr. 41

VIEL GLÜCK IM NEUEN JAHR!
A. Beiler Schreibmaschinen-Handlg. Reparat.- u. Verleih-Anst.
30 gebr. Schreibmaschinen v. 25 Mk. an. Reparaturen u. Reinigungen gut u. billig. Verleih: Woche v. 2 M., Monat v. 7 M. an. Waldstr. 66, Ecke Sofienstr. Kein Laden!

Gust. Ad. Heil u. Frau
Akad. Maler und Malermeister
Zähringerstr. 26 Telefon 2581

KAFFEE SCHAUBURG
Familie Georg Kling
Marienstraße 16

Allen Gästen und Bekannten ein frohes neues Jahr!
G. Heldmaier & Sohn
Neuer Kaiserhof
Gartenstraße

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel entbietet allen Gästen, Freunden und Bekannten
Restaurant Krokodil
Familie Floß.

Heinrich Kling jun.
Werkstätte für Gerüstbau

SCHLOSSHOTEL RASTATT
Allen unsern Freunden u. Gästen die herzlichsten Glückwünsche z. Jahreswechsel
GEORG ZIEGLER UND FRAU
früher Hotel Waldhorn in Calw

Meiner werten Kundschaft herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel
Metzgerei Fr. Krieger
Douglasstr. 9 Damaschkestr. 39
Rüppurrerstr. 40.

Gasthaus zum Laub
EUGEN SCHWING UND FRAU

Allen unseren werten Kunden ein herzliches neues Jahr
Emil Kleinert und Frau
Metzgerei und Feinwurstlerei
Telefon 1881 Roonstr. 7

Meiner werten Kundschaft die besten Glückwünsche
Ernst Neef
Elektrotechn. Büro, Radio
Roonstr. 31

Georg Beck
Möbeltransport u. Kraftwagenvermietg.
Spez.: Ferntransporte
Telefon 6681 Georg-Friedrich-Str. 26

Familie Ludwig Huck
Metzgerei
Marie-Alexandra-Straße 33

Meinen werten Mietern, Verwandten, Kameraden, Freunden u. Bekannten die herzl. Glückwünsche zum neuen Jahr!
Friedrich Morlock
Nokkstraße 12

„Graf Zeppelin"
1. Januar: Frühschoppenrummel, ab 6 Uhr
Konzert / Volkslieder-Quartett, W. Eder
Glückliches Neujahr!
Familie Frank.

Unseren werten Kunden und Bekannten zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche
Karl Bodemer und Frau
Metzgerei Wilhelmstr. 70

Allen unseren Freunden und Gönnern ein herzliches **Prosit Neujahr!**
Familien Ludwig Kuhn
Gasthaus und Metzgerei zum Anker
Maximiliansau a. Rh.

Hermann Koch
Dachdeckergeschäft u. Gerüstbau
Karlsruhe-Daxlanden Römerstr. 11
Telefon 6957

August Vogt
Bäckerei und Konditorei
Waldstraße 25

Meiner werten Kundschaft zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!
Gustav Maier
FEINE MASSCHNEIDEREI
Telefon 4485 Klosestr. 23

Weitere Preissenkung
Damensohlen . . . Mk. 1.80
Herrensohlen . . . Mk. 2.80
Ago oder genäht 30 ₰ mehr
Damenabsätze von 70 ₰ an
Herrenabsätze von 1.- an
außerdem 5% in Spar-Marken
Schuh-Klinik Kaiserstrasse Ecke Waldhornstrasse

Alfred Dietz und Frau
Bäckermeister
Telefon 5314 Kaiserstr. 71

Joh. Vogel
Elektrotechnische Anlagen
Telefon 4252 Werderstraße 1

Karlsruher Filmschau.

„Das Ende der Welt" im U. T.

Das Union-Theater bringt ab 1. Januar ein Tonfilmschauspiel, das in seiner Eigenart etwas Gigantisches darstellt, wie man es in den letzten Jahren nicht gesehen hat. Der Vergleich mit „Ben Hur" in seiner Gewaltigkeit ist berechtigt. Wir erleben das Ende der Welt als Tonfilm, dessen Inhalt darin besteht, daß der

Aus dem Tonfilm „Das Ende der Welt".

Zusammenstoß der Erde mit einem Kometen unmittelbar bevorsteht, denn der bekannte Astronom Bernhard Novalis hat durch wochenlange Forschungen einen Kometen entdeckt, der sich in direkter Bahn mit 173 000 Klm. Stundengeschwindigkeit der Erde nähert. Prof. Novalis hat auf Grund einwandfreier Berechnungen festgestellt, daß dieser Komet mit der Erde zusammenstoßen muß und zwar in 114 Tagen 22 Stunden 7 Minuten, sofern er nicht durch besondere Einflüsse von seiner Bahn abgelenkt wird. Eine internationale Untersuchungskommission ist bereits einberufen, um diese Berechnungen zu prüfen und bestätigt den Ernst der Lage. Prof. Berget, der bekannte Wissenschaftler, hat die Möglichkeit des Zusammentreffens von Erde und Komet absolut bejaht.

Bei diesem Film wirken 40 000 Menschen mit, 3½ Millionen Mark wurden für die Inszenierung aufgewendet, ein Materialverbrauch sondergleichen beeindruckt den Zuschauer. Wenn der Kongreß aller Völker der Erde tagt, scheint die Sprachverwirrung Babels auferstanden. Wenn unter Blitz und Donner die Funkstation auf dem Eiffelturm zerstört wird, wenn die Menge der flüchtenden Menschen durch die Straßen rast, wenn Häuser einstürzen, Meereswellen stürmen, dann kann man sich einen Begriff von dem Ende der Welt machen. Die Menschen teilen sich in zwei Lager, hier die Guten und da die Bösen. Die Auswirkungen dieser Bestrebungen finden ihren Ausklang in dem Wiederaufgehen der Sonne, nachdem die Gefahr des Zusammenstoßes gebannt ist. Dieses Filmwerk verdient die Beachtung weitester Kreise.

Jetzt werden die Ballons in die Luft gepufft!

Von Hans Albers.

Ein komischer Satz für Nichteingeweihte. Aber es ist das Leitmotiv meines neuen Films, der die Geschichte eines kessen Hamburger Jungen erzählen soll. Titel: „Der Draufgänger". Unter uns: Ich habe mich persönlich schon seit der Penne für einen Draufgänger gehalten. Im ganzen Leben, auf der Bühne, auch als Soldat, zu Wasser und zu Lande und so. Aber das war ja alles ein schwerer Irrtum. Was so ein richtiger Draufgänger ist, das hat mich erst Richard Eichberg gelehrt. Loge, Parkett und Rang haben keine Ahnung von all dem, was damit zusammenhängt. Ich bin leidenschaftlicher Schwimmer, aber ausgerechnet in den vier kühlsten Oktobernächten, Herrschaften, und immer mit Stiefeln und voller Montur im feuchten Wasser herumtosen, tauchen und springen, und das sechs, sieben Stunden ohne Unterbrechung, nur mit ein paar steifen Grogs im Leib und einem anmarschierenden Schnupfen, das genügt dem besten Schwimmer.

Dabei wäre aus dem Spiel um ein Haar rauhe Wirklichkeit geworden. Der gute, dicke Alfred Beierle machte mit einem Mal ohne Warnungssignal ernst und begann regelrecht abzusaufen. Höchste Zeit, als wir ihn wieder hochkriegten. Aber das war nur der Anfang: Viermal Kopfsprung vom galoppierenden Gaul aus der Manege durch ein Gitterfenster hindurch. Schon beim ersten Mal ging die Haut der Schienbeine zum Teufel. Gerda Maurus muß mir ein Dutzend Mal mit der Gaspistole ins Antlitz ballern, Beierle zur Erholung danach ebenso oft eine dicke Wasserkaraffe über meinen Kopf gießen, mit dem Ellbogen läßt mich Meister Eichberg Fensterscheiben zertöppern, Matrosen umlegen, Hafenkneipen ausräumen, na schön, es soll hier nicht alles verraten werden.

Von jetzt ab ist nicht mehr gut Kirschen essen mit mir, meine Herren Versteller und Schwerverbrecher! Jedermann sein eigenes Ueberfallkommando! Jedermann so'n richtiger, kleiner Draufgänger! Jedermann in die Schauburg, Marienstraße, wo morgen die Premiere dieses neuesten Albers-Filmes stattfindet.

„Der weiße Rausch".

Fancks neuester Schneeschuhfilm im Gloria-Palast.

Gerade zur rechten Zeit, da droben auf den Schwarzwaldhöhen stiebender Pulverschnee des Skiläufers Herz erfreut, hat der Gloria-Palast am Rondellplatz dem Karlsruher Filmpublikum den neuesten Fanckschen Schneeschuhfilm „Der weiße Rausch" beschert. Dieser Film bedeutet eine kaum für möglich gehaltene Steigerung an Naturschönheit und sportlicher Leistung.

Der erste Ski-Film „Wunder des Schneeschuhs" erschloß eine neue Welt für die Leinwand; eine schöne heitere, den meisten Nicht-Wintersportlern bis dahin unbekannte Welt. Eine Fülle von Ski- und Bergfilmen folgten in den nächsten zehn Jahren; viele von ihnen waren glänzend gelungen, viele weniger. Arnold Fanck hat selbst sein Erstlingswerk „oft kopiert, nie erreicht". Jetzt hat er es erreicht. Er hat es sogar übertroffen.

Diese „neuen Wunder des Schneeschuhs" sind herrlich, vollkommen in ihrer Art. Hier wird nur Schneeschuh gelaufen — nichts sonst; aber mit welch unvergleichlicher Meisterschaft!

Zuerst sieht man „Anfänger" bei der Arbeit, die mit blendend gespielter Ungeschicklichkeit über ihre eigenen Bretter stolpern. Dann kommt das Hauptstück, eine „Fuchsjagd" über verschneite Berge und Täler, im D-Zug-Tempo über phantastische Steilhänge dahinrasend, von Hüttendach zu Hüttendach durch die Luft springend, daß dem Zuschauer Hören und Sehen vergeht. Wunderbar!

Fanck und seine drei Kameraleute (Richard Angst, Kurt Neubert und Hans Gottschalk) zeigen unter ständiger Bewegung des Apparates eine phototechnische Virtuosität, die kaum zu übertreffen ist. Aber das Erfreuliche an diesem Film ist seine unerhört beschwingte Heiterkeit, die Fröhlichkeit der Menschen, die die Leinwand bevölkern — ein Frohsinn, der sich auch auf das Publikum überträgt, so daß diese Freude an der Bewegung, an der herrlichen Natur auch die Zuschauer mitreißt.

Hier hat man etwas kennengelernt, was man bisher noch nie sah: Humor auf Skiern. In die verschneite Bergwelt platzen plötzlich zwei lustige Gesellen, Hamburger Zimmerleute, die nicht wissen, wie man auf den Brettern steht, und die nun versuchen, aus einem Buch diese Kunst zu erlernen. Was diese beiden, die wirklichen Stars des Film, vollführen — der über zwei Meter lange Walter Riml und der kleine, behende Guzzi Lantschner (übrigens Weltmeister im Schnell-Lauf), das ist die erstaunlichste, kühnste Ski-Akrobatik, die man sich vorstellen kann.

Das läßt sich nicht beschreiben — das muß man sehen! Der klassische Skiläufer Hannes Schneider steht wieder im Mittelpunkt, dieser große, souveräne Könner, der als Darsteller ein so sympatisch-natürlicher Mensch ist. Neben ihm der liebenswürdige Rudi Matt, als Skiläufer hart auf den Fersen des großen Hannes. Leni Riefenstahl fehlt in keinem Film von Fanck. Sie scheint sich aber dieses Mal in ihrer Rolle als Skihaserl nicht ganz wohl zu fühlen. Reizend, ein blondes Kerlchen, Lothar Ebersberg, kaum zehn, elf Jahre alt. Eine kleine Sensation als Sportler. Nicht minder entzückend . . . am Skattisch.

Der Film ist für den Freiburger Arnold Fanck wieder ein voller Erfolg. Der Gloria-Palast dürfte in den nächsten Tagen ausverkaufte Häuser haben.

Ein skisportliches Kunststück in dem neuesten Franck-Film „Der weiße Rausch".

Voranzeigen der Veranstalter.

Bad. Kunstverein. In seiner ersten Ausstellung im neuen Jahr zeigt der Bad. Kunstverein eine Gedächtnis-Ausstellung von Werken der im August 1931 verstorbenen Karlsruher Malerin Bertha Welle. — Am 28. Dezember konnte Prof. Robert Engelhorn-Karlsruhe, der hochherzige Stifter des Ausstellungsgebäudes der Ständ. Kunstausstellung in Baden-Baden, das Fest seines 75. Geburtstages feiern. Der Kunstverein ehrt den geschätzten Künstler durch eine größere Ausstellung seiner Werke. — Von anderen Ausstellern sei noch erwähnt Sulamith Wülfing-Elberfeld, von der Aquarelle und Handzeichnungen gezeigt werden.

Colosseumtheater. Laut Mitteilung der Direktion beginnt heute das Gastspiel des in Karlsruhe bestbekannten Jos. Meth's Oberbayerisches Bauerntheater aus Bad Reichenhall. Heute, Neujahrstag, finden wiederum 2 Vorstellungen statt und zwar nachmittags 3.30 und abends 8 Uhr. Auf die Nachmittagsvorstellung werden besonders die auswärtigen Besucher aufmerksam gemacht. Jos. Meth, der Führer des Ensembles, ist ein prominenter Schauspieler, bekannt durch die Salzburger Festaufführungen in Hofmannsthals „Großem Welttheater" oder in „Jedermann". Die Lachkrampfszenen werden ausgefüllt von dem Meth'schen Musik-Trio Jos. Wildmoser, Jos. Simmerl und Jos. Döbrich sowie von dem Gesangsduett Mitzi Schneider und Käthi Sippl. Die Eintrittspreise sind volkstümlich gehalten.

WAC. am 1. Januar in Offenburg.

Der Begleiter des WAC. teilt mit, daß seine Spieler alle die ersten Kämpfe in Fürth und Würzburg gut überstanden haben. Beide Spiele wurden von WAC. gewonnen, gegen SpVg. Fürth mit 3:1 und gegen FV. Würzburg mit 5:1. Das Publikum (10 000 in Fürth, 5000 in Würzburg) war begeistert, hauptsächlich das fabelhafte Torwächterspiel von Hiden, der in Würzburg zwei Elfmeter gehalten hat, imponierte. Die Wiener werden bei dem Spiel am Neujahrstag, nachmittags 2.30 Uhr, ihre stärkste Mannschaft in Offenburg stellen, zumal die Kombination aus den Fußballvereinen von Offenburg, Kehl und Lahr nicht zu unterschätzen ist. Die kombinierte Mannschaft wird folgendes Aussehen haben:

Künstle (Offenburg)
Göppert (Kehl) — Merz (Offenburg)
Fries (Kehl) — Bauer (Offenburg) — Seigel (Offenburg)
Müll (Kehl) — Heitz (Lahr) — Roß (Kehl) — Barrad (Lahr) — Kopf (Lahr)

Glückliches Neujahr 1932 allen unseren Freunden, Bekannten und Gönnern

Karl Meid
Lehr-Schmiedemeister
Zähringerstraße 27

Café Grüner Baum
Familie Peter Hanemann

E. u. W. Schindele
Vielfeld Nachf.
Fische, Wild, Geflügel
Markgrafenstraße 45

BLB

SPARE
bei der
BADISCHEN
LANDWIRTSCHAFTS-BANK
(Bauernbank) / e. G. m. b. H.
Zentrale: Lauterbergstr. 3 — Dep.-Kasse: Ludwigsplatz Erbprinzenstraße 31

Feinwäscherei Berth. Roll
lässt zum 1. Januar 1932
große Preissenkung
eintreten und verbessert seine **Qualität** noch durch modernsten Wasserreiniger und verbessertes Waschverfahren.

Briefhüllen werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei F. Thiergarten (Badische Presse).

Zu verkaufen

Schlafzimmer
echt eiche, 285 M. Wenn Sie für ein echt eichenes Schlafzimmer nicht mehr als 300 M ausgeben wollen, so ist dieses d. richtige Zimmer für Sie. Es besteht aus: 2 Bettstellen 100 200 cm, 2 Nachttische mit echt. weiß. Marmor, 1 Waschkommode m. echt. weiß. Marm. und Spiegelaufsatz, 1 Garderobeschrank, 2 Stühle, 1 Handtuchh. Der Preis ist nur deshalb so niedrig, weil wir das Zimmer von einem Möbelfabrikanten kauften, der dringend Bargeld gebrauchte. Es ist ausgeschlossen, daß die Preise noch niedriger werden als wie bei diesem Zimmer. (15845)
Möbelhaus Marx Kahn, Waldstr. 22 (neben Colosseum).

Kind
wird in gute Pflege genommen. (Von 1 J. an). Ang. u. C22453a an die Bad. Presse.

Frische Landbutt.
bei 5 Pfund Abnahme 1.15 Mark. Angeb. u. F.W.1353 an die Bad. Presse Fil. Werderpl.

Opelwagen
2-Sitz., off., Baujahr 1929, fahrbereit u. versf., sehr preisw. zu verkf. Auto-Fischer, Marie-Alexandrastr. 37. Tel. 6365. F58284

Carl August Nieten & Co.
Kohlen-Handelsgesellschaft
Kaiserstraße 148, II. / Telefon Nr. 5164, 5165, 5506

Küche
karol. pine, bestehend aus:
1 Büfett, Platte m. Linoleum, Böden m. Stragula belegt, mod. Gardinenbespannung
1 Kredenz, Ausführung wie ob.
1 Tisch
2 Stühle
1 Hocker
178.-
Möbel-Krämer
Karlsruhe
Kaiserstr. 30

Bandsäge
Fabrik, Aldinger, 900 Rollendurchm (Kugellager) neuwert., 1 dto. Fabr. Fehrenbach, 800 Rollendurchm. (Holzgestell), äußerst stabile Bauart (Kugellag.), m. Garantie bill. zu verk. Beide Maschinen können jederz. im Betrieb besicht. werd. (22293a
Karl Erb, Aldinger-Vertreter, Hagsfeld b. Karlsruhe

Konkurrenzlos mit Garantieschein für 3 Jahre
Gute Taschenuhr nur M. 1,90
Jahresumsatz über 15 000 Uhren
Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 36 stünd. gen. regul. Werk, Ia vern., nur M. 1.90
„ 4 mit Goldr., Scharnier, Ovalbüg. „ 3.40
„ 5 dies. m. bess. Werk, kl. flach. Form „ 4.20
„ 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel vergoldet, hochfeine Uhr . . . „ 6.50
„ 7 Damenuhr, stark vers., 2 Goldr. „ 3.50
„ 8 Armbanduhr mit Lederriemen „ 3.40
Nickelkette M. 0.25, Doppelkette, echt vergoldet M. 1.—. Kapsel M. 0.25. Wecker, Ia Messingwerk, M. 2.20. Versand geg. Nachn. — Katalog gratis.
Uhrenhaus **Fritz Heinecke**, Braunschweig 21, Geisostr. 3

WERBEDRUCKE
für Handel und Industrie liefert in moderner Ausführung bei billigster Berechnung in kürzester Zeit
F. THIERGARTEN
BUCH- U. KUNSTDRUCKEREI, KARLSRUHE

Bevor Sie
Möbel
kaufen, besuchen Sie uns bitte.
Es lohnt sich für Sie bestimmt.
Karl Thome & Cie.
Möbelhaus
Karlsruhe i. B. Herrenstraße 23
gegenüb. d. Reichsbank
Riesig große Auswahl
3000 qm Lager- und Arbeitsräume.
Wir besitzen ta Empfehlungen aus allen Kreisen.

Rolladenschränke
ab Lager abzugeben
Markthaler & Barth
Neureuterstrasse Nr. 4.

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit gebe ich den verehrten Einwohnern und meiner werten Kundschaft von Karlsruhe zur Kenntnis, daß ich mein

Hauptgeschäft

von der Amalienstraße 34

nach Amalienstraße 23

bis jetzt Filiale der Firma Gebr. Hensel, Ecke Waldstr., ab 1. Januar 1932 verlege. (15912)

Mein Geschäft Amalienstr. 34 bleibt nach wie vor bestehen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine verehrten Kunden mit nur erstklassigen

Fleisch- u. Wurstwaren

zu billigsten Preisen zu bedienen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Theodor Ulmer u. Frau.

Gleichzeitig wünschen wir unserer verehrten Kundschaft ein glückliches neues Jahr. D. O.

Ab 2. Januar 1932 habe ich meine Werkstätte nach

Ritterstr. Nr. 13 (nächst Kriegsstraße) verlegt.

Hermann Tiefenbrunner

Auto-Garagen und Reparatur-Werkstätte, früher Rüppurrerstraße Nr. 2a.

Billigste Garagen von ℳ 8.— an. Tag- und Nachtdienst. Telefon Nr. 780.

Kriegsstr. 185
Haltestelle d. Straßenbahn, ist im 3. Stock geräumige (15572)
4 Zim.-Wohnung
mit Wohnmans., auf sof. od. spät. zu verm., evtl. mit Garage. Näh. Schützenstr. 9, 2. St., Telephon 1235.

4 Zim.-Wohnung
sehr schön u. modern, m. Zentralh. u. reichl. Zubehör, auf sofort zu verm. Näh. Karlstraße 138, 1. St., lks.

Durl. Allee 40, p.
ist für sofort oder später eine schöne, große
3 Zim.-Wohnung
mit Balkon, Bad zu vermieten. (15777) Näh. 2. Stock, rechts.

Südendstraße 14
ist im 2. Stock eine neuzeitliche, geräumige
3 Zim.-Wohnung
mit Bad, Mansarde u. sonstig. Zubehör, auf 1. April 1932 zu verm. Näheres daselbst part. bei Herrn Müller.

3 Zimmer-Wohnung mit oder oh. Garage. Näheres: Moltkestr. 133, IV., r.

3 Zim.-Wohnung
part., m. Mans., auf 1. Febr. zu vm. Näh. Schützenstr. 5, 2. St. (FW1356)

2–3 Z.-Wohnung
möbl., nebst Bad, an Ehepaar, in ruhiger Lage, günstig zu vermieten. Offerten unt. Nr. N1302 an die Badische Presse.

Gut möbl. Zimm. a. Marktpl. an nur sol. Herrn zu vermieten.* Hebelstraße 15, 2 Tr.

Mans.-Zim., möbl., el. L., zu verm. Hirschstr. Nr. 72, part. *

Möbl. Zimm., 1—2 Bett., a. vorüberg. zu vm. Waldstr. 38, III. (15539)

Gr. saub., gut möbl. Zimmer, gut bei bar, el. Licht, separ. Eing., auch f. Büro geeignet, sof. z. vm. Waldstr. 73, part., b. d. Hauptpost. (FH8270)

Gut möbl. Zimmer
(Zentrum), m. el. L., zu vermiet. Zähringerstraße 62, 1 Tr., r. *

Gut möbl. schön. Zim. p. 1. Jan. 32 z. verm. Hebelstr. 13, III., am Marktplatz. *

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. FH8212 Blattner Westendstr. 38

Ettlingerstr. 21, erfrag. part., ist möbl. Zimm., 1 od. 2 Bett., u. Pens., el. Licht, bill. zu verm. (FW1348)

Möbl. Zim an sol. H. zu vermiet. (FH8258) Hirschstraße 61, part.

Treuhand- u. Revisionsbüro

Dr. Walter Staat

Steuerberatung (Bearbeitung von Buchprüfungsberichten) Aufstellung von Bilanzen, Revisionen, Organisation, Wirtschaftsgutachten, gerichtliche Vergleichsverfahren

KARLSRUHE (BADEN)
Kaiserstraße 124 : Telefon 143

Plakate
„Fahrräder einstellen verboten"
„Verboten. Durchgang"
erhältlich bei
Buch- u. Kunstdruckerei
F. Thiergarten
(Badische Presse)

Heiratsgesuche

Neujahrswunsch!
Für meinen 27jähr. Neffen, kath., blond, 1,65 groß, nette Erscheinung, Geschäftssohn, in erstem Gasthof mit Metzgerei und Kurbetrieb, in romantischem Schwarzwaldtal wird, da es an pass. Gelegenheit fehlt, geschäftstücht. hübsches Mädel zur Einheirat gesucht. Mädel mit guter Vergangenheit und Herzensbildung, die etwa 10—20 Mille zur Geschäftsübernahme einlegen können, belieben Zuschriften mit Bild unter F15668 an die Badische Presse einzusenden. Anonym u. Vermittl. zwecklos.

Herr in sicher. Lage bittet um Zuschr. vermög. Damen v. 45—55 Jahr., zwecks Heirat. Zuschr. mit Bild unt. R1138 an Bad. Presse.

Diskrete
Eheanbahnung
Inst. Frau R. Morasch
Karlsruhe i. B.,
Kaiserstraße 64.
Gegr. 1911 ◆ Tel. 4239
Gleichzeitig wünsche ich meiner verehrten Kundschaft ein glückl.
„Neues Jahr".

Heirat.
Wer sehnt sich nach einem gemütl. Heim? Witwer m. K. angen. Zuschrift. unt. F1295 an die Bad. Presse.

Neujahrswunsch!
Heirat!
2 jg. Mädels, hübsch u. nett, suchen 2 Herren, ganz adrett, doch ein Bildchen erst zur Sicht, damit wir auch seh'n wer zu uns spricht. Bildzuschr. unt. M1262 an die Bad. Presse.

Heirat.
Witwe, 35 J., 8000 ℳ Vermög., kath., 9jähr. Sohn, gut. Hausfr., wünscht s. m. zu verheiraten. Witw. ang. Zuschr. m. Berufsang. u. H22458a a. Bd. Pr.

Unterricht

Nachhilfeunterr.
in Engl., Franz., Lat., Deutsch, Mathem., ert. jg. erfahr. Pädagoge bei mäß. Preis. Off. u. H.E.978 an d. Bad. Presse Fil. Hauptpost.

Staatl. gepr. Lehrerin für Klavier erteilt gründlich. Unterricht. Mäß. Honorar. Off. u. S1190 an Bad. Presse.

Klavierunterricht
mit schnellst. Erfolg erteilt junge, tücht. Lehrerin. Kommt i. Haus. 8 ℳ monatl. Off. unt. K1279 an Bad. Presse.

Verloren

Verloren
Am Dienstag, 29. 12. gold. Brosche (Andenken) zwischen Winterstraße bis Kaiserstr. Abzug. Brahmsstr. 14, 2. Stock, Grünhut. (15927)

Goldene Herrenarmbanduhr (Andenken), im Fasanengarten zw. ¼4 u. 5 Uhr verloren. Abzugeben geg. Belohnung. Adresse zu erfrag. u. O1303 in d. B. Presse.

Zu vermieten

Garage zu verm.
Näh. Karlstr. 138, I., l.

In schönster Lage am Stadtgarten, Beiertheimer Allee 7b, neu erstellte
Villa
auf das modernste ausgestattet, mit 9 Zimmern, 2 Kammern, einger. Bad, Zentralheizung, Vor- und Hausgarten, zu vermieten. (15532)
Architekt
Hans Zippelius,
Stefanienstraße 40,
Telefon 2581.

8 Zimmer-Wohnung part., zu vermieten. Bismarckstraße 37a, Faller, Telefon 7689. (FH8283)

Zwecks Teilung ein. geräum. 8 Z.-Wohnung in der Westendstr., 2 Tr., elektr. Ofenheizg., Miete 150 ℳ, sucht einz. Dame eine, evtl. 2 ruhige Damen als Mitbewohn., b. getrennt. Wirtsch. 2 Küchen. Angeb. u. H. W. 992 an die Bad. Pr. Fil. Hauptp.

Schöne, moderne
7 Zim.-Wohnung
2 Tr. hoch, Diele, Veranda, Bad, reichl. Zubehör, auf 1. April zu verm. Näheres: * Bahnhofstr. 10, I.

7 Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Zubehör, Waldstr. 13, II., auf 1. April zu vm. Näh. daselbst Buchdruckerei. (15658)

Zum 1. April geräum. schöne, sonnige, gut eingeteilte (15522)
6 Zim.-Wohnung
Balkon, Veranda nach Garten, Badez., reichl. Zub., preisw. zu verm. Näheres Hirschstr. 51, II., Telefon 161.

Belfortstraße 6, 3. St.
6 Zimmer,
Küche, Speisekammer, Bad, Dienstbotenzim., 3 Keller, auf 1. April 1932 zu vermieten. Näheres 1. Stock. (FH8263)

Durlach
Karlsruher Allee 3, III., schöne
6 Zim.-Wohnung
mit Bad, Balkon und allem Zubehör, in fr. Lage, Nähe Bahnhof, auf 1. April 1932 preiswert zu vermiet. Näheres: Karlsruhe, Friedrichsplatz 6, bei Kindler. (15869)

Große 6 Zimmer-Wohnung
gr. Bad u. reichlichem Zubehör, zum 1. April zu vermieten. Zu erfr. Leopoldsplatz 7a, IV.

5 Zim.-Wohnung
mit Bad, auf 1. April zu verm. Kaiserstr. 75, Näh. das. i. Schuhlad. *

Altwohnung
Rudolfstraße 31, Ecke Durlacher Allee, schöne Wohnung von 5 Zimmer m. Balk. u. Erk., Bad, Mans. u. Keller, auf 1. April 1932 zu vermieten. Zu erfr. daselbst, part. (15730)

Kaiserstraße 116
im 3. Stock, ist auf 1. April eine moderne
5 Zim.-Wohnung
mit Küche, Bad, Speisekammer u. all. Zubehör zu vermiet. Näheres im Hutgeschäft Nagel, Kaiserstr. 116. (15926)

Unsere Neujahrs-Botschaft!

Fabrik-Reste

zu verblüffend niedrigen Preisen!

Nessel, Wäschestoff, Zefir, Landhausgardinen — Jeder Meter 15 ₰

Waschstoff, Hemdentuch, Oberhemdenperkal, Flanell, Beiderwand, bedr. Waschkunstseide, Tüll-Scheibengardinen — Jeder Meter 35 ₰

Hauskleiderstoff, Wollmusseline, Kleidertweed, Waschsamt, Sportflanell, Morgenrockstoff, Schürzenstoff, Bettdamast 130 cm brt., Futterstoff, Schwedenleinen, Läuferstoff — Jeder Meter 60 ₰

Kleiderstoff, Wollcrêpe de chine, Seidenstoff, Bemberg-Kunstseide bedruckt, Waschsamt, Mako-Popeline, Futter-Damasse, Stuhltuch 150 cm brt, Gardinenstoff b. 140 brt. — Jeder Meter 85 ₰

Kleiderstoff reine Wolle, Kleiderseide reine Seide, Kunstseidensamt bedruckt, Kunstseiden-Georgette, bedr. Makodamast 130 brt., Kunstseiden-Dekorationsstoff — Jeder Meter Mk. 1.25

Kleiderstoff reine Wolle 130 cm brt., Crêpe de chine od. Georgette reine Seide bedruckt, Kunstseiden-Marocain einfarb. u. bedr., Knaben-Anzugstoff 140 brt., Kammgarnstoff 130 brt., Mantelstoff 130 cm brt., Möbelstoff 130 cm brt. — Jeder Meter Mk. 1.75

Spitzen u. Stickereireste
Serie I mtr. 15 ₰ | Serie II mtr. 35 ₰
Serie III Kunstseiden-Kleiderspitze ca. 60 cm brt. 1.25 ℳ

Kissenplatten
50 × 50 Stück 30 ₰ — 40 × 40 Kunstseide Stück 40 ₰
50 × 100 / 65 × 100 Stück 85 ₰

Trikot-Reste Kunstseide oder Baumwolle innen gerauht
Stück 10 ₰ 25 ₰ 50 ₰

TIETZ

Zu vermieten:
4 od. 5 Z.-Wohn.
mit Bad, Balkon, Veranda u. Zubeh., auf 1. April. Rintheimerstr. Nr. 1, II., r., Oststadt.

4 Zim.-Wohnung
Weinbrennerstr. 20, 2. Etage, modern eingericht., Etagenheizg., Warmwasser-Vers., auf 1. April zu vermieten. Zu erfragen: (15780) Gebr. Kolb, Bachstr. 43, Tel. 2073.

4 Zim.-Wohnung
mod., Etag.-Heiz., eingericht., Bad, ab 1. Febr. od. spät. zu vm. Anzuseh. v. 2—4 Uhr Hirschstraße 152, II. (FH8285)

4 Zim.-Wohnung
mit allem Zubehör, in sonnig., schöner Lage, ohne vis-à-vis, p. sof. oder 1. April 1932 zu vermieten. (15774) Mette & Neule, Hohenzollernstr. 14, II.

Geräumige, sonnige 4 Zimmer-Wohnung mit Zubeh. u. Garten, sofort od. spät. zu vermieten. Albsiedlung, Eckenerstr. 3. (FH8272)

Schöne
3 Zim.-Wohnung
1. Stock, m. Zubehör, auf 1. April zu verm. Näh. Brechtstr. 13, III.

2. Zimmer mit oder ohne Küchenbenützung, zu vermieten. Off. u. Nr. 15935 an B. Pr.

Schöne
3 Zim.-Wohnung
2 Trepp. hoch, Nähe Marktplatz, per 1. April zu vermieten. Adresse zu erfragen unter Nr. F15955 an die Badische Presse.

3 Zim.-Wohnung
in 2-Fam.-Haus, Blücherstraße 10, 1. Stock, Bad, Speisek., Etag.-Heizg., zu verm. Neub.

Kanonierstr. 20 ist eine mod., sonn. 3 Zimm.-Wohn. auf sof. od. sp. zu verm. Näh. Glümerstr. 6, II., T. 3096.

Schöne, geräumige
3 Zim.-Wohnung
sofort od. spät. zu vm. Rüppurr, Löwenstr. 26

Schöne
2 Zim.-Wohnung
m. Badz., Diele, schön. bewohnbar. Mans., u. Zubeh., auf 1. April 1932 in schöner Lage der Südweststt., 3. St., für 55 ℳ monatl. zu vermieten. Offert. u. M1301 an B. Presse.

2 schöne neue
Wohnungen
mit je 2 Zimm., Küche u. Garten, sofort oder später zu vermieten. Christian Giek, Singen b. Wilferdingen, 5 Minuten von der Bahn.

Zimmer

1—2 gut möbl. Zimm. zu vermieten. (15587) Karlstr. 48, 3 Treppen.

Gut möbl. Z.m., 1—2 Bett., billig zu verm. Lessingstr. 9, II., beim Mühlb. Tor. *

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. * Ostendstraße 9, part.

Gut möbl. Zim., 1—2 Bett., sow. 1-Bettenz., g. bzb., el. L., b. z. v. Kriegsstraße 75, I. (FH8211)

Gut möbl. Zimmer mit elektr. L., Schreibtisch u. Klavier zu vermieten. Rüppurr, Gartenstadt, Im Grün 22.

Möbliert. Wohn- und Schlafz., 2 B., bill. zu vm. Kaiserstr. 239, III. (FH8281)

Möbl. Mansarde zu vermieten. * Rüppurrerstr. 4, II.

Ged. möbl. Zimmer el. Licht, leicht heizb., f. 20 ℳ zu vermieten. Kriegsstr. 76, 4. St. *

Alleinsteh. Dame od. Herr findet in guter Familie (Altstadt)
Zimmer
m. vollständ. Pension (inkl.) Wäsche. Zu erfragen unter H.Z.993 in der Badisch. Presse Filiale Hauptpost.

Leopoldstr. 45, III.
möbl. Vorderzim.
El., Tel., Bad, an berufstät. Dame billig zu vermieten. FH8286

Möbl. Zimmer an berufst. Person zu vermieten. (FW1355) Morgenstraße 6, bei Schäfer.

In bester Lage der Kaiserstraße sind in der 1. Etage schöne, helle

Geschäftsräume

mit Wohnung per 1. April zu vermieten. Näheres Kaiserstr. 116, im Hutgeschäft Nagel.

Laden

in welchem seit 40 Jahren ein Lebensmittelgeschäft betrieben wurde, sofort zu vermieten. Zubehör 1 Zimmer, 1 Küche, 1 Magazin, 2 Keller. Näheres: * Kreuzstraße Nr. 25, bei Merkel.

Gewerbliche Räume

für Büro, Lager oder leichte Fabrikation, 4 Stockwerke, auch geteilt, östliche Kaiserstr., 1. April zu vermieten. Angebote unt. H15957 an die Badische Presse.

Kriegsstraße Nr. 97, hochparterre

herrschaftliche Wohnung

mit 8 Zimmer, Bad und reichlichem Zubehör, auf 1. April 1932 zu vermieten. Näheres: Kriegsstr. Nr. 97, Büro Gössel. (15569)

Herrschaftliche

7-8 Zimm.-Wohnung

auf Wunsch Zentralh., Nähe Amtsgefängnis, auch f. Büro und Wohnung geeignet, zum 1. April preiswert zu vermieten. (15865) Näh.: Eugen von Stetten, Baumeisterstraße 48.

Kriegsstraße Nr. 97a, 3. Stock, ist eine herrschaftliche (15733)

Wohnung

bestehend aus 6 Zimmern, Bad u. reichlichem Zubehör, per 1. April 1932 zu vermieten. Näheres Kriegsstraße Nr. 97, Büro Gössel.

Geräumige, sonnige, moderne, erlesen ausgestattete

Fünfzimmer-Wohnung

mit großer Wohndiele, hochparterre, in freier Lage an der Beiertheimer Allee, mit schönem schattigen Garten, Zentralheizung, Warmwasser, 2 Bädern und reichlichen Wirtschaftsräumen, evtl. auch möbliert, zu vermieten. Zu erfragen unter 15593 in der Bad. Presse.

Neub.-Wohnungen Rheinstr. 69

3 und 2 Zimmer, mit Badezimmer, auf 1. März oder April zu vermieten. (15736) Gustav Fischer, Eisenhandlung, Rheinstraße 71.

Mietgesuche

Garage
für Lastwagen gesucht. Offerten unt. D15953 an die Bad. Presse.

Dauer-Mieter sucht per 1. April 32 schöne
4–5 Z.-Wohnung
kein Part., m. reichl. Zubehör u. prima Zustand. Evtl. auch Einfamilienhaus in der Albsiedlung. Gefl. Offerten mit genauer Beschreibung u. Preis unter Nr. C15952 an die Badische Presse.

Gesucht moderne
4–5 Z.-Wohnung
mit Etagenheizung u. entsprechend. Zubehör (Garage). Offert. nur mit Preisang. unter L 15695 an d. Bd. Pr.

4–5 Z.-Wohnung
mit Baderaum, auf 1. April 1932 gesucht. Offert. mit Preis u. H.T.991 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

Beamtenf., (3 Erw.), sucht auf 1. April oder früher
4 Zim.-Wohnung
mit Zubehör. Angeb. u. H.P 987 an d. Bad. Presse Fil. Hauptpost.

Pens. Beamter sucht sonnige, gute
4 Zim.-Wohnung
Angeb. mit Preis u. Beschrbg. unt. D 1293 an die Bad. Presse.

4 Zim.-Wohnung
sowie Parterre-Lagerraum, ca. 50 qm, im Zentrum auf 1. April gesucht. Angebote unt. B15951 an B. Presse.

Sonnige
4 Zim.-Wohnung
mit Bad, in gutem Hause von kleiner Familie (Dauermieter) im Zentrum od. Zentrumsn., auf 1. April gesucht. Angebote unt. N 1282 an d. Bd. Pr.

Wohnung bis
65 Mark
für 3köpf. Fam. gef. auf sof. od. 1. Febr. Angebote unt. Z1300 an die Bad. Presse.

2–3 Z.-Wohnung
von Mutter m. Tochter auf 1. April gesucht. Angebote unter H.Q.988 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

2—3 Zimm.-Wohnung v. jg. Ehep. auf 1. Apr. gesucht. Pünktl. Zahl. Preisangeb. u. G1278 an die Bad. Presse.

2 Zim.-Wohnung
auf 1. Februar gesucht. Angebote unter S 1286 an die Bad. Presse.

Zimmer

Möbl. Zimmer
separat. Eingang, auf 1. oder 15. Januar zu mieten gesucht. Nähe Marktplatz. Angebote unter Nr. G15956 an die Badische Presse.

Separat. Zimmer
auf sofort
zu miet. gesucht.
Offert. unt. G 22457a an d. Badische Presse.

Herrschaftl. 6 Zimm.-Wohnung
(ev. 7) mit Heizung, auf 1. April gesucht. Ang. u. H. N. 989 an Bad. Pr. Fil. Hauptp.

Badische Chronik der Badischen Presse

Freitag, den 1. Januar 1932. 48. Jahrgang. Nr. 1.

Badens Grenzland-Wirtschaft 1931/32.

Die Wirtschaft ist unser Schicksal. Die Zustände des gesellschaftlichen Seins, die Probleme, die Staat und Oeffentlichkeit bewegen, sind weitgehend bedingt durch die wirtschaftlichen Gebote. Das hat uns die Krise, die unser Volk gegenwärtig durchzumachen hat, schmerzlich gelehrt. Die krisenhaften Zuckungen durchrütteln den ganzen deutschen Wirtschaftskörper; ihre Rückwirkungen auf unser engeres Heimatland Baden darzustellen, hielten wir trotzdem für interessant und notwendig, umsomehr als Baden als Grenzland in manchen Dingen einem Sonderschicksal mit eigener Prägung unterworfen ist. Wir haben deshalb berufene Vertreter der badischen Wirtschaft, Repräsentanten der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft, der Verkehrsinstitute und anderer Behörden um ihre Mitarbeit ersucht. Die uns von ihnen überlassenen Beiträge sind gewichtig und aufschlußreich genug, um die besondere Aufmerksamkeit unserer Leser zu verdienen. *Die Redaktion.*

1932: ein Jahr eisernen Willens

Von

Dr. jur. Dr. phil. A. Hackelsberger,

Mitglied des ehemaligen Wirtschaftsbeirates der Reichsregierung.

Das Fanal des Zusammenbruchs der amerikanischen Prosperity-Periode, der Einsturz des meist auf spekulativer Basis begründeten Luftgebäudes der Börsenhaussen führte zum Versiegen des ausländischen Kapitalstromes nach Deutschland im Jahre 1929. Erstmalig trat dadurch der Zwang zur Aufbringung der Reparationstribute aus eigener Kraft auf, der ja dann allmählich dem deutschen Volke endlich die Augen über die Unsinnigkeit und Unmöglichkeit weiterer Reparationszahlungen öffnete.

Das politische Votum des deutschen Volkes in den September-Wahlen 1930 für einen, wenn auch verschwommenen und in seinen äußeren Formen romantischen Sozialismus, war sodann der Aufbruch einer in Bestürzung geratenen internationalen Finanzwelt zur ebenso überstürzten Zurückziehung der kurzfristig gegebenen Gelder aus Deutschland.

Sich regender politischer Wille nach selbständiger Meisterung des wirtschaftlichen Schicksals durch Schaffung einer Zollunion Deutschland—Oesterreich und der Zusammenbruch der österreichischen Geldwirtschaft vollendeten das unter der Decke von gewissen Mächten geschürte Mißtrauen. Innerhalb weniger Wochen vollzogen sich Kündigungen und Zurückziehungen von Milliarden geliehener Auslandsgelder. Durch Stillhalteabkommen und Devisenbewirtschaftung wurde der Schlag gerade noch pariert und schon glaubte man einen Ruhepunkt erreicht zu haben, da wurde England in den Strudel gerissen und mit ihm mehr als ein Viertelhundert Staaten, deren Währungen wie Kartenhäuser zusammenklappten, nachdem auch das mit großer Hoffnung begrüßte Hoover-Feierjahr, durch gallischen Formalismus seiner psychologischen Wirkung beraubt, den reißenden Fluten der internationalen Kapitalentflechtung einen wirksamen Damm nicht mehr entgegensetzen konnte. Tage hindurch stand das Gespenst des Währungschaos bereits vor den Toren der Hochburgen der amerikanischen Finanzmagnaten und noch ist auch zur Jahreswende nicht entschieden, wie lange sich Oncle Sam der Erkenntnis noch versagen darf, daß das Versinken Europas im wirtschaftlichen Marasmus die Untergangsdämmerung der gesamten europäischen Kultur und Zivilisation überhaupt bedeutet.

So stehen wir zur Jahreswende 1931/32 vor einer der gewaltigsten Wirtschaftskrisen, die je die Menschheit erlebte. Schon erscheint die Epoche der freien Wirtschaft des 19. Jahrhunderts fast nur noch wie der Traum einer nur unter günstigsten Voraussetzungen möglichen Epoche. Die ungeheuer wirkungsvolle, technisch vollkommene Maschine der kapitalistischen Wirtschaft, von der die Nationalökonomen der Jahrhundertwende träumten, droht schon wieder stehen zu bleiben, weil ohne das Oel der internationalen Kapitalverflechtung der Mechanismus der Weltwirtschaft heißlaufen und das Getriebe und die Lager der Maschinerie vom Fremdkörper der Tributleistungen versanden müssen.

Daß unter diesen Umständen die an der Peripherie des deutschen Wirtschaftsgebietes liegende badische Grenzland-Wirtschaft, die in zähem Ringen die durch Krieg und Kriegsnachwirkungen zerrissenen Bande, vor allem mit den benachbarten Volkswirtschaften, aber auch mit der übrigen Welt nach und nach mit Erfolg wieder neu zu knüpfen sich anschickte, im abgelaufenen Wirtschaftsjahr von der unheimlichen Wirtschaftskrise doppelt und dreifach hart betroffen wurde, liegt im Wesen der Dinge. Mit der schwerste Schlag, der den badischen Staat und die Gemeinden ebenso empfindlich traf, wie die private Wirtschaft, war die Abriegelung des französischen Absatzmarktes für die Erzeugnisse der badischen Waldwirtschaft, doppelt schwer deshalb, weil seit langem Erweiterungs- und Erneuerungsbedarf der heimischen industriellen Wirtschaft, sowie der Nachfrage der deutschen Bauwirtschaft nach den Erzeugnissen des badischen Waldes einen Schrumpfungsprozeß noch nie dagewesenen Ausmaßes durchmachten. Dieser hauptsächlich in die agrarische Sphäre eingreifende Schnitt blieb nicht vereinzelt. Auch die gewerbliche Wirtschaft des Badnerlandes bekam mehr und mehr die Schläge zu spüren, welche die von außen her erzwungene Entwicklung der Einschränkung des von der Rationalisierungsperiode her aufgeblähten Produktionsapparates auf den Stand vielleicht um die Jahrhundertwende austeilte. Zwar stemmte sich der badische Unternehmer dieser Entwicklung zum äußersten entgegen und wenn auch nicht alle Schläge mit Erfolg abgewehrt werden konnten, so muß es doch als ein Glück bezeichnet werden, daß der badische Wirtschaftskörper in der Abwendung großer Unternehmenszusammenbrüche bisher eine Festigkeit erwiesen hat, die nur einem innerlich gesunden Organismus innewohnen kann. Dabei zählt es zum Erfreulichsten, daß, so sehr anderswo von der Wirtschaftskrise Fäulnisherde liederlichen Wirtschaftsgebahrens aufgedeckt wurden, das badische Unternehmertum noch in günstigem Lichte erscheint, eine Tatsache, die nicht zuletzt auch durch die Struktur der badischen Wirtschaft mit ihren fast ausschließlich nur mittleren und kleinen Betrieben bedingt ist.

Gewiß ist, daß für einen nicht unbeträchtlichen Teil der badischen industriellen Wirtschaft die Schwierigkeiten erst recht mit aller Wucht einsetzen, wenn der Fluch des internationalen Währungsdebakels fortzeugend die böse Tat des Protektionismus gebiert. Dabei will es die grausige Ironie des Schicksals, daß gerade diejenigen Staaten, die aus Tradition, Erziehung und Wirtschaftsstruktur führend in der Ausräumung der für die freie Wirtschaft in der Welt aufgetürmten Hindernisse sein müßten, Lehrmeister dafür geworden sind, wie der Weltwirtschaft am ehesten das Grab geschaufelt wird. Verständlich noch dieses Ausweichen nach der Seite des geringsten Widerstandes bei der für den Zeitgenossen in seiner Wucht noch kaum faßbaren Größe des englischen Machtzusammenbruches, unverständlich dagegen beim badischen Nachbarland, der Schweiz, das als ausgesprochenes Exportland in Waren und Quasiexportland in Leistungen auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs in seiner Zollpolitik sich auf einen Weg begeben hat, der unweigerlich in unlösbare Verstrickungen führen muß.

Gewiß wird diese Wendung der auf diese Märkte eingestellten badischen Fertigwaren-Industrie weitere, tiefe Wunden schlagen, gewiß wird man verlangen müssen, daß die Reichsregierung entschlossene Abwehrmaßnahmen zur Linderung ergreift und daß unsere großen Reichsbetriebe, wie Bahn und Post, die badische besonders notleidende Grenzlandwirtschaft noch weit besser als bisher bei ihren Auftragsvergebungen berücksichtigen. Aber ebenso gewiß ist, daß eine kluge und weitsichtige Führung im Reich die psychologischen Voraussetzungen schaffen wird, um auch diesen Tiefstand zu überwinden. Keine Frage! Unsere Schwäche ist im derzeitigen Augenblick auch unsere Stärke! Und das deutsche Volk hat meines Erachtens den größten Sturz bereits hinter sich, wenn es in seiner überwiegenden Mehrheit einer vernunft- und sachlich orientierten politischen Führung folgt und den parteipolitischen Zank — der ja scheinbar ein unvermeidliches deutsches politisches Erbübel ist — auf weniger gefährliche Zeiten zurückstellt und nicht im letzten Augenblick noch Kopf und Nerven verliert.

Das Jahr 1931 war ein Jahr des Erkennens der inner- und weltwirtschaftlichen- wie politischen Bedingtheiten und Zusammenhänge.

Möge das Jahr 1932 ein Jahr eisernen Willens für Regierung und Volk werden, aus diesem Erkennen mit unbeugsamer Härte die notwendigen Konsequenzen zu ziehen, mit stärkstem nationalem Selbstbehauptungswillen die Kräfte zu sammeln und zu einigen und so durch innerpolitische Ruhe und Geschlossenheit die für unser Schicksal ausschlaggebenden außenpolitischen Fragen zu bewältigen und damit den Ausgangspunkt zu einem neuen Aufstieg zu erzwingen.

Reichsbahn / Post / Wirtschaft

Badisches Wirtschaftsleben und Verkehr.

Von

Frhr. v. Eltz-Rübenach,

Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe.

Die Frage nach der zukünftigen Entwicklung des Wirtschaftslebens in Baden kann meines Erachtens zur Zeit nicht beantwortet werden. Zunächst wäre die Vorfrage nach dem Schicksal der gesamten deutschen Wirtschaft zu klären, denn eine Eigenwirtschaft der deutschen Länder ist heute weniger denn je möglich, wenn auch Baden mit seiner hochentwickelten Industrie und seinem regen Handel im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft seine besondere Wertung beanspruchen darf.

Der Niedergang der deutschen Wirtschaft ist in erster Linie durch die internationale Reparationspolitik, ferner durch die Depression auf allen Märkten der Welt, sodann aber auch durch unsere eigenen Fehler verursacht worden. Unsere Einwirkung auf die internationale Politik und auf die Weltwirtschaft hat ihre Grenzen, und die sind weg. Umsomehr ist es unsere Aufgabe, im eigenen Hause nach dem Rechten zu sehen und aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen, was die Zukunft von uns fordert. Jeder Einzelne, jeder Wirtschaftskörper muß an dem Aufstieg mitarbeiten. Pflichterfüllung muß ein jeder üben, nicht nur gegen sich selbst und seine Familie, sondern vor allem gegen die Allgemeinheit. Fleiß und Sparsamkeit, Nüchternheit und Sachlichkeit, die alten deutschen Tugenden, müssen wieder Allgemeingut werden. Jeder muß den Posten, auf den ihn das Schicksal gestellt hat, mit allen Kräften und mit bestem Willen ausfüllen.

Wie stehen nun die Deutsche Reichsbahngesellschaft und ihre Bediensteten zu diesen Forderungen?

Die Sicherheit obenan und dann das Geschäft, so lautet die Losung. Die Anforderungen, die hier gestellt werden, sind allerdings nicht gering. Bei einer Streckenlänge von mehr als 53 000 Kilometer legen die Reichsbahn-Personen- und Güterzüge jährlich mehr als 600 Millionen Kilometer zurück. Ich will hier nicht mit Zahlen aus der Statistik langweilen. Das Ergebnis zeigt sich schon, wenn man in seiner Zeitung vergleichsweise zum Beispiel die Unfälle und ihre Folgen auf der Reichsbahn und beim Kraftwagenverkehr verfolgt. Tausende ausgesuchte und geschulte Kräfte wachen bei der Reichsbahn minutenlang und stündlich und täglich über die Sicherheit der ihr anvertrauten Reisenden und Güter, angefangen bei der Abnahme des Materials, beim Zusammensetzen der kunstvollen Gleis- und Sicherungsanlagen, bei der Behandlung der Lokomotiven und Wagen in den Werkstätten bis zur Fahrt des Schnellzugs im 100-Kilometer-Tempo. Während der Fahrt der Züge wachen ungezählte Augen und Sinne für die Sicherheit; auf der Lokomotive, im Zuge selbst, auf den Bahnhöfen und auf der freien Strecke. Alle für Einen, Einer für Alle!

Das Geschäft steht bei der Reichsbahn unter dem Motto:

Dienst an der Allgemeinheit, Dienst am Kunden.

Allerdings werden die zahlreichen Wünsche, die an die öffentlichen Betriebe gestellt werden, nicht mehr in dem Umfang auf Erfüllung rechnen können, wie das in Jahren guter Konjunktur möglich ist. Wie sich jeder Einzelne bei knappem Einkommen nach der Decke strecken muß, so sind auch der Reichsbahngesellschaft Grenzen gesetzt. Wünsche zum Beispiel wegen des Fahrplans und der Betriebsführung, wegen Bahnhof- und Bahnbauten usw., die mehr oder minder nachhaltig geäußert werden, können nur bei wirtschaftlicher Notwendigkeit berücksichtigt werden. Unter den derzeitigen Verhältnissen ist es nicht möglich, Ausgaben zu verantworten, die in keinem Verhältnis zum wirtschaftlichen Erfolg stehen. Besonders gilt das für Forderungen einzelner oder kleiner Interessentengruppen, deren Erfüllung dem Einzelnen zwar Nutzen oder Bequemlichkeit, der Allgemeinheit aber nur Lasten bringen.

Berechtigten Wünschen aber und den Nöten der schwer ringenden Wirtschaft darf und will sich die Deutsche Reichsbahngesellschaft nicht verschließen.

Sie wird, soweit es an ihr liegt, mithelfen, um die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Aufträge an Handel und Industrie und Arbeiten in eigener Regie werden die durch die Reichsbahnanleihe eingebrachten Gelder wieder in die Kanäle der Volkswirtschaft leiten und diese befruchten. Im Rahmen der vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 führt die Reichsbahngesellschaft Tarifermäßigungen in erheblichem Umfange durch. Eine Herabsetzung der Gütertarife der Reichsbahn zur Stützung der Preissenkungsaktion wird der Wirtschaft nicht weniger als 300 Millionen RM. jährlich an Frachten ersparen. Dabei wird nicht schematisch, sondern so gesenkt, daß sich die Tarife der veränderten Wirtschaftslage besser als seither anpassen. Die Verbilligung trifft nicht nur die Regelgütertarife, sondern auch die schon seither ermäßigten Ausnahmetarife. Für die Senkung der Kohlenfrachten allein werden beispielsweise 85 Millionen RM. von der Deutschen Reichsbahngesellschaft zur Verfügung gestellt. Neben dieser sehr erheblichen Verbilligung des Güterverkehrs wird auch der geschäftliche Personenverkehr durch Einführung von sehr billigen Netz- und Bezirkskarten, von denen übrigens auch andere Reisende Gebrauch machen können, sowie durch eine 33 Prozent betragende Ermäßigung der Gepäckfracht für Musterkoffer entlastet.

Die durch die Tarifermäßigungen hervorgerufenen rechnungsmäßigen Mindereinnahmen der Reichsbahn werden zu einem Drittel durch Einsparungen bei den Materialpreisen und durch den zu erhoffenden Mehrverkehr im Rahmen der allgemeinen Wirtschaftsbelebung aufgebracht werden, während zwei Drittel durch Ersparnisse an Personalkosten zu decken sind.

Wenn man die außerordentlich schwierige finanzielle Lage der Deutschen Reichsbahngesellschaft berücksichtigt, so wird man zugeben müssen, daß sie durch die Tarifermäßigungen zur Senkung der Lebenshaltungskosten und mittelbar zur Belebung der deutschen Wirtschaft ihr gerütteltes Maß beigetragen hat.

Die Bedeutung des Postwesens

Von

H. Gieß, Präsident der Oberpostdirektion Karlsruhe.

Wenn man von der Wirtschaft, ihrer Entwicklung und ihren Aussichten spricht, wird man einen wichtigen Faktor nicht außer Acht lassen dürfen: das Verkehrswesen, das heißt, die Beförderung von Personen, Gütern und Nachrichten von Ort zu Ort, wie sie von Eisenbahn und Post ausgeführt wird. Gerade in diesem 4. Jahrzehnt wird ein Jahrhundert verflossen sein, seitdem durch den Eintritt der Dampfkraft in das Beförderungswesen und der Elektrizität in den Nachrichtendienst der Gang der Wirtschaft entscheidend beeinflußt, die Grundlage zu ihrer jetzigen Entwicklung gelegt wurde. Damals vollzog sich eine Teilung. Die Personen- und Güterbeförderung wanderte mit dem zunehmenden Umfang des Schienennetzes auf die Eisenbahn ab, die Nachrichtenübermittlung verblieb der Post als wichtigstes Tätigkeitsgebiet, daneben hatte sie im Laufe der Zeit zahlreiche andere Aufgaben zu übernehmen.

In dem eigentlichen Nachrichtendienst trat eine grundlegende Aenderung ein, als vor rund 80 Jahren der telegraphische Schnellnachrichtendienst, der vorher nur Staatszwecken gedient hatte, der Benutzung durch die Allgemeinheit freigegeben wurde. Grundsätzlich ausgedrückt: die Uebermittelung von Nachrichten in der Form des Briefes, der Zeitung usw., also die Beförderung einer Substanz von Ort zu Ort (in der Geschwindigkeit gebunden an die Leistungsfähigkeit des Beförderungsmittels Mensch, Pferd, Eisenbahn, Schiff u. a. m.) wurde ergänzt durch die Uebermittelung des Inhaltes der Nachrichten in Gestalt vereinbarter, sinnlich wahrnehmbarer Zeichen oder der Sprache selbst durch den elektrischen Strom (Telegraphie, Fernsprecherei), die bei einer Beförderungsgeschwindigkeit von 300 000 km sec praktisch die Begriffe von Raum und Zeit in der Nachrichtenübermittlung ausschaltet.

Im Jahre 1847, als man noch die Möglichkeit der Freigabe des Staatstelegraphen für die Allgemeinheit erörterte, schrieb der Präsident des Berliner Handelsamtes: „Es ist gewiß nicht zuviel gesagt, wenn man die allgemeine Einführung und Benutzung durch das gesamte Publikum als den Anfangspunkt einer großen Umwälzung in den bisherigen Mitteln zur Verbreitung von Nachrichten bezeichnet, als eine großartige Reform der gesellschaftlichen, politischen, kommerziellen und industriellen Beziehungen der Menschheit überhaupt.“ Das alles hat sich in weitestem Ausmaße erfüllt, als 1849 Preußen als erster Staat in Europa den Privattelegrammverkehr auf seinen Staatslinien zuließ und schon 1850 den ersten internationalen Telegraphenvertrag abschloß, der zu dem 1865 gegründeten Welttelegraphenverein überleitete.

Das Welttelegraphennetz schuf den Weltmarkt.

Durch Verfolgung der Vorgänge auf den Märkten der Rohstoffländer ist die Industrie in der Lage, ihre Rohstoffe da zu beziehen, wo immer sie am wohlfeilsten zu haben sind. Die Gütererzeugung wird dadurch verbilligt, der Absatz gesteigert, und das wirkt sich wieder im Sinne einer vermehrten Erzeugung aus und schafft neue Bedürfnisse und führt dem Handel Nahrung zu. Die aufmerksame Verfolgung des Weltmarktes setzt den Kaufmann weiter in die Lage, die Entwicklung der Preisbildung für gewisse Zeiträume zu übersehen. Er kann daher Waren kaufen oder verkaufen, lange ehe sie geliefert werden. Diesen früher beschränkten sogenannten Terminhandel hat das Weltnachrichtennetz zu einer großen Bedeutung auf dem Weltmarkt gelangen lassen. Aehnlich wie bei der Rohstoffbeschaffung wirkt der Schnellnachrichtendienst beim Absatz der erzeugten Güter. Eine wichtige Rolle in der Weltwirtschaft spielt

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

auch die Beförderung der Rohstoffe und Güter auf dem schnellsten und billigsten Wege.

Hier schuf der Telegraph den Weltfrachtenmarkt.

Zwischen den Handelsplätzen selbst findet ein ausgiebiger Austausch von Nachrichten statt, der schließlich seinen Niederschlag in den Weltmarktberichten findet. Diese regelmäßige Berichterstattung über die Preise im Welthandel hat großen Einfluß auf deren Ausgestaltung, denn wo billige Angebote vorliegen, wird telegraphische Nachfrage einsetzen und den Preis erhöhen, während umgekehrt hohe Preise dadurch gesenkt werden, daß die Nachfrage sich Märkten mit billigeren Angeboten zuwendet. Ein gewisser Ausgleich, eine Nivellierung und damit eine gewisse Stabilisierung der Marktpreise sind die Folge, eine Tatsache von außerordentlicher Bedeutung für den ruhigen Gang der Weltwirtschaft. Nur dadurch wird es möglich, auf längere Zeit zu disponieren und so Handel und Industrie auf den Weg ruhiger Fortentwicklung zu führen.

So ist das heutige Weltwirtschaftssystem völlig auf ein leistungsfähiges Nachrichtenwesen angewiesen,

mit ihm auf das engste verbunden und ohne dieses nicht denkbar. Die hohe Bedeutung des Postwesens (einschließlich des Telegraphen, Fernsprechers und Funkes) für das Wohl der Allgemeinheit erhellt schon aus der Tatsache, daß es von jeher grundsätzlich in den Händen der Staatsregierungen selbst lag. Diese haben damit auch weitgehend die Sorge und Verantwortung dafür übernommen, daß das Postwesen den Anforderungen der Wirtschaft gerecht wird. Man darf von der Deutschen Reichspost wohl sagen, daß sie es sich besonders angelegen sein läßt, in diesem Sinne zu arbeiten, denn als es nach dem Weltkriege galt, die deutsche Wirtschaft unter gänzlich veränderten Umständen wieder aufzubauen, hat sie sofort die engste Fühlung mit der Wirtschaft aufgenommen, besondere Organe im Ministerium und bei allen Bezirksbehörden gebildet, deren Hauptaufgabe es ist, die Vorgänge auf dem Gebiete der Wirtschaft dauernd zu verfolgen und in regelmäßigen „Wirtschaftsbesprechungen" alle beteiligten Stellen laufend zu unterrichten.

Als dann in der Folge die Deutsche Reichspost durch das Reichspostfinanzgesetz auf eigene Füße gestellt wurde, ist den Vertretern der Wirtschaft neben Regierung und Parlament vollwichtig Sitz und Stimme im Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost eingeräumt worden, so daß die Wünsche der Wirtschaft jederzeit bei der maßgebenden Stelle vertreten werden können. So sieht die Deutsche Reichspost ihre vornehmste Aufgabe darin, der deutschen Wirtschaft zu helfen, sie zu fördern. Da sie wie keine andere Behörde täglich mit der Allgemeinheit in die engste Berührung tritt, ist sie sehr wohl in der Lage, die Verkehrsbedürfnisse auf allen Gebieten zu erkennen. Freilich ist es nicht immer möglich, sie nach Wunsch zu befriedigen. Denn die Post ist bekanntlich aus dem Reichshaushalt herausgelöst; nicht mehr — wie früher — werden ihre Ausgaben aus den allgemeinen Reichsmitteln bestritten, sondern aus den Einnahmen, die der Postbetrieb selbst erzielt. Diese allein können maßgebend sein für Finanzgebarung und Tarifgestaltung.

Wie sind die Aussichten für das kommende Jahr?

Naturgemäß an sich wenig günstig. Wir wissen, daß wir künftig auf fremde Hilfe kaum rechnen können, daß wir den Weg zur Wiederherstellung normaler Wirtschaftsverhältnisse selbst finden und beschreiten müssen. Ob wir den tiefsten Punkt der Notlage schon erreicht haben, ob unser Weg uns bald wieder aufwärts führen wird, das ist ungewiß, denn der rasche und tiefe Abstieg im letzten halben Jahr läßt Nachwirkungen in der kommenden Zeit befürchten, die erst zu überwinden sein werden. Aufgabe der Deutschen Reichspost wird es sein, hier durchzuhalten und die Wirtschaft zu stützen, soweit, wie sie es im Rahmen ihrer Betätigung vermag. Wenn die Verhältnisse die Durchführung weitreichender Pläne nicht gestatten, wird versucht werden müssen, innerhalb der gegebenen Möglichkeiten durch stetige Verbesserung der Verkehrseinrichtungen der Allgemeinheit zu dienen. Mancherlei läßt sich auf diesem Gebiete erreichen; auch das verflossene Kalenderjahr — schon ganz im Zeichen der Krise — hat im Bezirk der Oberpostdirektion Karlsruhe

mancherlei Verbesserungen im Nachrichtenwesen

gebracht. Erwähnt seien davon nur einige, wie

5 neue Postgebäude und zahlreiche Umbauten,
20 neue Fernsprechverbindungen zwischen großen Orten (Karlsruhe — Pforzheim und Stuttgart, Mannheim — Düsseldorf, München, Köln, Saarbrücken, Frankfurt usw.),
24 neue Fernsprechhäuschen,
52 neue Postanstalten,
18 neue Selbstanschlußämter,
72 neue Wertzeichengeber,
32 neue Briefkasten.

Alle diese Neueinrichtungen werden sicher dazu beitragen, den Verkehr zu erleichtern und zu fördern.

Es würde meinen aufrichtigen Wünschen entsprechen, wenn uns im kommenden Jahr die Möglichkeit gegeben würde, wie in den verflossenen besseren Zeiten die Posteinrichtungen weiter auszubauen und so tätig mitzuarbeiten an dem großen Werk der Wiederherstellung der Deutschen Wirtschaft.

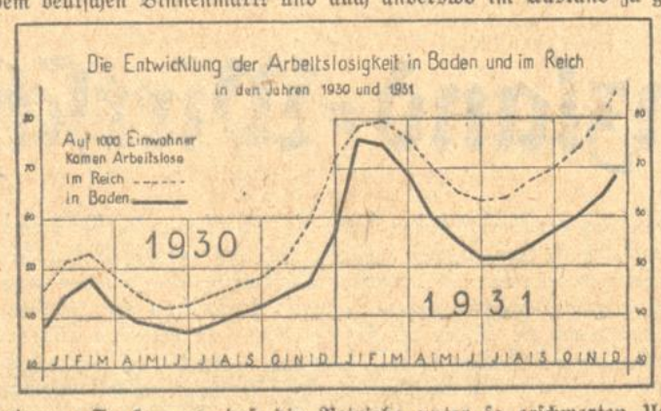
153000 Arbeitslose in Baden.

Von

Josef Kälin,

Präsident des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland.

Die schweren Schädigungen, die das badische Wirtschaftsleben durch die unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen des Versailler Friedensdiktates erlitten hat, haben dem badischen Arbeitsmarkt ein ganz anderes Gepräge gegeben, als er vor dem Kriege hatte. Infolge der neuen Grenzziehung verloren Landwirtschaft und Industrie ein Hauptabsatzgebiet für ihre Erzeugnisse, verlor der Hafen von Mannheim den Hauptteil seiner Flotte an die französische Rheinschiffahrt und seinen Verkehr an Straßburg. Dazu kam noch die Notwendigkeit, neue Absatzgebiete in der Hauptsache auf dem deutschen Binnenmarkt und auch anderswo im Ausland zu gewinnen. So kam es, daß die Betriebe unter so erschwerten Umständen arbeiteten, daß auch mancher Industriebetrieb seinen ehemals günstigen, unter den veränderten Absatzverhältnissen aber nunmehr verkehrsentlegenen Standort verließ, die bisher beschäftigten Arbeitnehmer arbeitslos zurücklassend. Ihre Zahl wurde durch einen Teil der auf der linken Rheinseite Vertriebenen, die sich unmittelbar im rechtsrheinischen Grenzland niederließen, vermehrt. Ein Ausgleich für diese Mehrbelastung des Arbeitsmarktes durch Neuansiedlung von Industrie fand nicht statt.



Es ist ein besonders gutes und auch hoffnungsvolles Zeichen für die Lebens- und Schaffenskraft der badischen Wirtschaft und ihrer Träger, daß trotz dieser besonderen Schwierigkeiten, die die Wirkung der allgemeinen Schwierigkeiten noch verschärfen und das Wohl und Wehe der arbeitenden Bevölkerung doppelt berühren mußten, die Lage des badischen Arbeitsmarktes in seiner Gesamtheit, von einigen besonders notleidenden Plätzen und von den Besatzungszeiten abgesehen, eigentlich nie viel schlechter und meist sogar besser war als im Durchschnitt des Reichs.

Im Jahre 1931 hat die Verschlechterung der Wirtschaftslage und die Last der Arbeitslosigkeit wie überall auf der Welt so auch in Baden zugenommen, aber der Grad der Arbeitslosigkeit, gemessen an der Zahl der Wohnbevölkerung, war in Baden bei weitem noch nicht so hoch wie in anderen Teilen des Reichs und im Reichsdurchschnitt überhaupt.

Die Arbeitslosenkurve Badens blieb das ganze Jahr unter der Reichskurve, sie ist im Frühjahr schneller gefallen und im zweiten Halbjahr langsamer gestiegen. Mitte Dezember d. J. wurden im Reich über 5½ Millionen Menschen gezählt, deren Arbeitskraft brach lag, das waren rund 86 vom Tausend der Bevölkerung. Die 153 000 Arbeitslosen, unterstützte und nicht unterstützte, die bei den 17 badischen Arbeitsämtern gemeldet waren, machten aber nur 68 vom Tausend der Einwohnerzahl aus, während in Sachsen z. B. auf 1000 Einwohner schon mehr als 120 Arbeitslose kamen. Es ist dies der Durchschnitt in Sachsen; in einer Reihe von Bezirken wird er überschritten. Im Bezirk Mannheim mit seinen 120 vom Tausend Arbeitslosen ist also die Last noch nicht ganz so groß wie im sächsischen Landesdurchschnitt. In erheblichem Abstand folgt der Bezirk Heidelberg mit 93 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner. Mannheim und Heidelberg sind die beiden einzigen Bezirke, in denen die Arbeitslosigkeit augenblicklich höher ist als im Reichsdurchschnitt. Über dem badischen Landesdurchschnitt liegen noch die Bezirke Karlsruhe mit 82, Pforzheim mit 77, Weinheim mit 71 und Rastatt mit 70 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner. Von den übrigen Bezirken, die alle unter dem Landesdurchschnitt liegen, haben die Bezirke Baden-Baden und Bruchsal die stärkste Arbeitslosigkeit. Das nördliche Baden ist mit Ausnahme des Bezirks Mosbach, der infolge seiner überwiegend landwirtschaftlichen Struktur die geringe Ziffer von 24 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner aufweist, im Durchschnitt verhältnismäßig doppelt so hoch belastet wie die Bezirke Kehl, Offenburg, Lahr, Freiburg, Villingen, Lörrach, Waldshut und Konstanz der südlichen Hälfte, wo im Durchschnitt nur 40 Arbeitslose auf 1000 Einwohner trafen, die Arbeitslosigkeit also sogar noch niedriger war als im Landesdurchschnitt 42.7 von Württemberg.

Gewiß werden diese Bezirkszahlen durch die Verhältniszifern in den Städten zum Teil erheblich übertroffen. Trotzdem zeigen sie deutlich, daß die Lage des badischen Arbeitsmarkts zu besonderen Befürchtungen keinen Anlaß gibt; im Gegenteil. Er hat sich trotz der besonders schweren Belastung der letzten 12 Jahre recht gut gehalten und vermag den Glauben an seine Zukunft, den ich mit jedem guten Badener teile, durchaus zu rechtfertigen. Hoffen wir, daß die internationalen Verhandlungen bald die notwendige Grundlage schaffen.

Der Grenzlandbauer an der Jahreswende

Von

Dr. von Engelberg, geschäftsführender Direktor der Bad. Landwirtschaftskammer.

Des Bauern Schicksal ist sein Land. Des Landes Schicksal ist des Bauern Los. Was das Land leidet, muß der Bauer tragen; denn wenn er das Land verließe, wäre er kein Bauer mehr. Ob Regen oder Sonnenschein, ob gute oder schlechte Zeiten über das Land gehen, der Bauer muß sie über sich ergehen lassen. Aber nicht nur, was der Himmel schickt, auch was die Menschen über das Land sprechen, muß der Bauer mit dem Land tragen. Mit dem Land wechselt er seinen Herrn. Andere ziehen fort, wenn fremde Herren das Land in Besitz nehmen. Der Bauer muß bleiben; er wird Fremder unter Fremden. Und wenn es die Willkür den Menschen will, dann wird der Bauer, der heute inmitten seines Landes lebt, morgen an seiner Grenze schaffen müssen; er wird Grenzlandbauer.

Auch der badische Bauer hat dieses Geschick manchesmal über sich ergehen lassen müssen. Von neuem ist er den ganzen Rhein entlang Grenzlandbauer geworden. Nicht nur im Süden längs der Schweizer Grenze, sondern auch im Westen! Grenzlandnot ist seine Not geworden!

Mitleidslos hat aber die Grenze wie im Osten so auch hier im Westen alles, was vorher die Länder diesseits und jenseits des Rheines verband, durchschnitten. Alle die vielen Handelsbeziehungen, die herüber und hinüber gingen, sind abgebrochen. Ob es sich um den Hanauer oder Riedbauern handelt, der auf den Markt nach Straßburg fuhr, ob es sich um den Oberländer Bauern handelt, der nach Mülhausen oder Colmar seine Ware verkaufte, man hat ihnen ihre natürlichen Absatzgebiete genommen.

Man muß sich einmal klar machen, was es heißt, plötzlich nur noch nach einer Seite hin verkaufen zu können, nicht mehr wie bisher nach Osten und Westen seine Ware absetzen zu können, sondern auf nächste Entferung verbotenes Land zu haben. Wer nicht an der Grenze lebt, versteht nicht, was das heißt. Das ist hart schon in gewöhnlichen Zeiten, doppelt schwer in Zeiten, in denen es auch dem Bauer nicht mehr gut geht, der abseits der Grenze wohnt und der nicht seinen bisherigen Markt verloren hat.

Wenn wir heute auf das vergangene Jahr zurückblicken, müssen wir sagen, daß es Enttäuschung auf Enttäuschung für den badischen Bauern gebracht hat. Der badische Bauer hat nicht nur alles das tragen müssen, was das deutsche Volk und die deutsche Landwirtschaft im ganzen ertragen mußte. Er hatte überdies schwere neue Grenzlandsorgen auf sich zu nehmen. Mit einer leisen Hoffnung begleitete der badische Bauer den Kanzler nach Paris; ganz im Stillen erhoffte gerade er an der französischen Grenze etwas von dem französischen Gegenbesuch in Berlin. Er hörte, hoffnungsvoller geworden, von einer baldigen Verständigung in dem deutsch-französischen Wirtschaftsausschuß, in den er einen seiner Besten mitentsandte. Mühsam hatte der Bauer sich in den letzten Jahren für sein Holz und sein Vieh, für seinen Wein und manch anderes in der Ausfuhr nach Frankreich einen geringen Ersatz für seinen verlorenen Markt erkämpft. Da schließt das gleiche Frankreich, das sonst nicht genug über die Heiligkeit der Verträge sprechen kann, unter Bruch des Handelsvertrages mit Deutschland gerade für diese Einfuhr seine Grenzen. War schon vorher das Holz fast unverkäuflich, so bleibt es jetzt vollends im Walde liegen und muß verfaulen, wenn nicht bald Abhilfe geschaffen wird. Das Vieh ist im Preise auf zwei Drittel seines Vorkriegswertes gesunken und selbst dafür ist es unverkäuflich und bleibt im Stalle stehen.

Aber es ist nicht nur der verlorene Markt, der den Grenzlandbauern mehr drückt als den Bauer im Reich. Ihn betrifft auch die fremde Einfuhr zuerst. Hat schon der Bauer im Reich kein Verständnis dafür, daß man noch immer Auslandsware unnötig herein läßt, so versteht dies der Bauer an der Grenze erst recht nicht. — Wir haben einen Milchzoll; aber da, wo er am nötigsten ist, hat man ihn außer Kraft gesetzt. Tagtäglich kommen noch Tausende von Litern Milch aus der Schweiz nach Konstanz zollfrei herein, während der Seebauer nicht weiß, wo er mit seiner Milch hin soll. Die Schweiz aber kündigt rücksichtslos den Handelsvertrag mit Deutschland. — Vom Süden und Südwesten rollen Tag für Tag ganze Züge mit Gemüse, Obst und Südfrüchten nach Deutschland herein. Aus Frankreich allein stammt ein ganz großer Teil dieser Einfuhr, aus demselben Frankreich, das selbst rücksichtslos seine Tore gegen Deutschland schloß. Von 400 000 Doppelzentner Salat kommen 150 000 Doppelzentner aus Frankreich; von dort kommen nahezu 100 000 Doppelzentner Blumenkohl, ferner Bohnen, Karotten, Kohlrabi, Radieschen usw. Aber auch Artischocken und Champignons kann sich Deutschland noch leisten. Ganz ähnlich ist es mit Obst: wir beziehen vor allem Trauben, aber auch Erdbeeren u. a. von Frankreich. Fast alle diese Ware kommt über die badische Grenze; hier bleibt alles das liegen, was eine Weiterverfrachtung nicht lohnt. So drückt diese Einfuhr mit der schlechten Ware gerade auf die Grenzlandmärkte; und keine Ware verdirbt bekanntlich mehr den Markt als minderwertige Ware. — Und was geschieht hiergegen, frägt der badische Bauer? Was tust du Regierung, du Volk zu meinem Schutze, überdies zu deinem eigenen gegen diese sinnlose Einfuhr, die Millionen von Devisen kostet? Was tust du gegen französischen Vertragsbruch und gegen Schweizer Rücksichtslosigkeit? Ist der Deutsche vogelfrei geworden in der Welt?

Das sind die Fragen, die an der Jahreswende 1931/1932 der Grenzlandbauer, der deutsche Bauer stellt. Noch hört er keine Antwort auf seine Fragen; noch schweigt das Volk, noch schweigt die Regierung. Wird dieses Schweigen auch das Jahr 1932 andauern? Harren und Hoffen ist ein Wahlspruch des Bauern. Er, der Erdgebundene Schollengesessene verharrt auf seinem Land; er ist geblieben, immer wieder hoffend, daß eine bessere Zeit, ein besseres Jahr kommen sollte. Er grollt nicht darob, daß es dem ganzen deutschen Volke schlechter geht von Jahr zu Jahr. Aber eine dumpfe Erkenntnis wächst in ihm, daß mit zweierlei Maß gemessen wird, nicht nur in der Welt, sondern auch in Deutschland. Noch hofft er auf ein Einsehen in der Welt und innerhalb seines Vaterlandes. Er will nicht glauben, daß man ihn eben noch dulde, daß man aber nichts für ihn opfern will. Er will nicht glauben, daß man ihm Arbeit ohne Lohn zumutet, während man anderen Lohn ohne Arbeit zuspricht. Noch einmal geht er hoffnungsvoll über eine Jahresschwelle; freilich klein ist diese Hoffnung geworden. Wird sie abermals zuschanden, dann wird stumme Verbissenheit den einen, wilde Verzweiflung den anderen erfassen, je nach Stammeszugehörigkeit und Charakter. Aber das deutsche Volk wird in jedem Fall seinen besten Teil, den Bauern als solchen verloren haben.

Das badische Handwerk 1931/32

Von

Malermeister Isenmann-Bruchsal,

Präsident der Handwerkskammer Karlsruhe, ehemaliges Mitglied des Reichstages.

Rückblick.

Die Führerschaft des badischen selbständigen Handwerks ist sich durchaus klar darüber, daß nicht das Handwerk allein, sondern das ganze deutsche Volk unter den Auswirkungen der Jahre 1914/1918 leidet.

Die Leidensgeschichte von 1918 bis 1931 tritt aber nicht gleichermaßen auf in den verschiedenen Gegenden innerhalb der deutschen Grenzpfähle. Hat doch der Reichsrat im September 1929 als Ergebnis seiner Studienreise durch Südwestdeutschland das Land Baden als Notland anerkannt und das ehemalige „Musterländle" in die Westhilfe einbezogen.

Der gesamte gewerbliche Mittelstand hat darunter zu leiden, daß in fast allen unmittelbar am Rhein gelegenen Gebieten die wirtschaftlichen Zusammenhänge zerrissen wurden. Auf Schritt und Tritt spürt man die neue Grenzfestsetzung. Verkehrs- und Wirtschaftsadern sind durchschnitten worden; große alte Absatzgebiete sind abgetrennt, für die ein entsprechender Ersatz bisher nicht gefunden wurde.

Ein Notland ist aus diesem Musterland geworden. Zu den Nöten der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft gesellt sich das große Elend, in welches weite Kreise des gewerblichen und handwerklichen Mittelstandes geraten sind. Der Mangel an Arbeit und Betriebsmittel, die Verschuldung in den Kreisen des Handwerks hat da und dort das Maß des Erträglichen überschritten. Keine Betriebsgröße, keine Gegend des Landes ist davon verschont. Es ist aber nicht die Schuld des Einzelnen, sondern es ist Schicksal, System und Methode. Eine Fortsetzung dieser Methode muß zu einer Ausschaltung der Privatwirtschaft und zur Einsetzung einer staatskapitalistischen Wirtschaft führen.

Die Tage an der Wende des Jahres sind ernst, die Zeiten sind schwer, es will scheinen, als ob das Gefüge des Weltalls ins Schwanken geraten ist. Droht uns wirklich der Untergang? Müssen wir in der Tat einem Pessimismus verfallen, der jeden Unternehmerwillen hemmt und lahmlegt?

Der überwiegende Teil des Handwerks hat sich von diesem Grad der Mutlosigkeit ferngehalten. Er glaubt und hofft noch auf eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und auf eine günstige Gestaltung der Zukunft Deutschlands. Voraussetzung hierzu aber ist die Erkenntnis von der Schicksalsverbundenheit aller Gruppen des deutschen Volkes. Es kann nicht einem Stande gut gehen, während alle anderen leiden und keine Gruppe darf sich auf Kosten der anderen besondere Vorteile sichern. Der Wiederaufbau einer zuverlässigen Volksgemeinschaft und Volkswirtschaft ist eine Frage von größter ethischer Bedeutung. Die sittliche Verantwortung des Einzelnen gegenüber der Gesamtheit muß erneut wach werden, um Volk und Wirtschaft wieder hoch zu bringen. Dabei müssen wir das Einigende pflegen, das Trennende beseitigen. Aufgabe des Staates bleibt es, durch gerechte Verteilung der Lasten den Aufbauwillen zu mehren, die Anerkennung des Privateigentums zu fördern und jeden unnötigen Eingriff in die wirtschaftliche Betätigung des Staatsbürgers zu vermeiden.

Zu unserem guten Willen, unsere ganze Kraft in den Dienst der Volksgemeinschaft zu stellen, tritt der unerschütterliche Glaube an Deutschlands Zukunft!

Wer den Glauben und die Hoffnung auf Volk und Vaterland aufgibt, gibt sich selbst verloren.

„Wollen" und „Hoffen" gibt uns die Kraft, mitzuhelfen, Deutschlands neue Zukunft wieder aufzubauen.

Ausblick

Es ist nicht leicht, prophetische Deutungen für das kommende Jahr zu geben, zumal die Verhältnisse z. Zt. noch viel zu unsicher sind. Eine gute innenpolitische Entwicklung unseres Heimatlandes wird wohl in einer tragbaren Gestaltung unserer finanziellen Verpflichtungen an das Ausland, im Ausgleich der Haushaltungspläne von Reich, Ländern und Gemeinden beruhen, in der gerechten Verteilung der gesamten Steuerlasten und in einer besseren Berücksichtigung des gewerblichen Mittelstandes in Gesetzgebung und Verwaltung.

Der gewerbliche und handwerkerliche Mittelstand steht in schwerem Kampfe zwischen Kapitalismus und Sozialismus, als ein zwar an sich unbeteiligter Stand, aber er hatte die nachteiligen Folgen dieser bisher mächtigen Wirtschaftskörper zwischen diesen beiden Extremen am meisten zu tragen! —

In den letzten 12 Jahren hat das Handwerk sich eine Vernachlässigung gefallen lassen müssen, die in ihm das bittere Gefühl der Vereinsamung und Zurücksetzung zur Folge hatte. Ueber die geringsten Wünsche des gewerblichen Mittelstandes ist man in der Reichsregierung und im Reichsparlament bis vor kurzem herz- und verständnislos hinweggegangen. Dabei will das Handwerk keine Vorrechte. Es will nur diejenige Beachtung und Berücksichtigung, die man anderen Berufsständen schon längst gewährt hat und die auch dem Handwerk zuteil werden muß, um seiner zahlenmäßigen Größe, seiner wirtschaftlichen Bedeutung und seiner inneren Stärke gerecht zu werden.

Das sind die Voraussetzungen, unsere aufrichtigsten und dringendsten Wünsche zum Jahreswechsel, um für unsere innendeutschen Verhältnisse im gewerblichen Mittelstand das Vertrauen zur Regierung wieder herzustellen, weil wir mithelfen wollen, Staat, Volk und Wirtschaft voranzutreiben einer glücklicheren neuen Zeit entgegen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Krise der Selbstverwaltung

100 Jahre kommunale Selbstverwaltung in Baden.

Von

Dr. H. Ketterer,

Geschäftsführer des Bad. Städteverbandes und Städtebundes.

An der Schwelle des neuen Jahres gedenken die Städte der Erlassung des badischen Gesetzes vom 31. Dezember 1831 „über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden", das ihnen vor 100 Jahren das Recht der Selbstverwaltung gebracht und damit die aufstrebende Entwicklung eingeleitet hat, die das badische Gemeindewesen seither genommen hat. Während die Gemeinden früher nach dem Vorbilde der zentralisierenden französischen Munizipalverfassung im wesentlichen nur Teile der staatlichen Bezirksverwaltung, die Bürgermeister Staatsbeamte waren, wurde den Gemeinden durch das Gesetz von 1831 eine weitgehende Selbständigkeit innerhalb eines genau geregelten staatlichen Aufsichtsrechtes verliehen. Bei diesem Rückblick in einem Zeitpunkte schwerster Erschütterung des ganzen öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens erscheint es geboten, zu der vielfach aufgeworfenen Frage Stellung zu nehmen, ob die Einrichtung der kommunalen Selbstverwaltung heute noch zeitgemäß ist, ob sie sich nicht in dem Strukturwandel unserer Staats- und Lebensform erschöpft und verbraucht hat.

Ohne Zweifel liegt die Selbstverwaltung der Gemeinden heute auf allen wichtigen Gebieten lahm. Diese Tatsache darf aber den Blick nicht trüben und nicht etwa Veranlassung geben, die Schwierigkeiten, die in der gegenwärtigen Krisenzeit begründet sind und eine normale Betätigung des kommunalen Lebens ausschließen, mit Systemfehlern der Einrichtung selbst gleichzustellen. Wenn das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden heute fast keine Möglichkeit zur Betätigung und Entfaltung hat, so ist das in erster Linie auf Momente zurückzuführen, die außerhalb der unmittelbaren Einflußsphäre der Gemeinden liegen. So ist die Bewegungsfreiheit der Gemeinden gegenüber früheren Zeiten zunächst schon dadurch ganz wesentlich eingeengt, daß die sogenannten „übertragenen Aufgaben" den Kreis der freien und eigenen Aufgaben bei weitem überragen, wodurch der größte Teil des Gemeindehaushaltes von vornherein zwangsläufig festgelegt ist. Aber auch soweit noch praktisch eine freie Selbstverwaltung möglich ist, fehlen heute selbst für kleinere Unternehmungen die erforderlichen Mittel. Diese finanzielle Unselbständigkeit ist in erster Linie eine Folge der großen Reichsfinanzreform nach dem Kriege, die den Gemeinden ihre früher wichtigste Einnahmequelle, die Einkommensteuer, genommen und auf das Reich übertragen hat. Auch in der Realbesteuerung wurden die badischen Gemeinden dadurch außerordentlich eingeengt, daß der Staat diese Steuerquelle wesentlich stärker als in anderen Ländern ausschöpfte. Weiterhin wurde der Finanzausgleich zwischen dem Lande und den Gemeinden auf den verschiedenen Gebieten der Einnahmen- und Lastenverteilung im Laufe der Jahre wiederholt zum Nachteile der Gemeinden geändert. Zu alledem sind nun in der letzten Zeit die Erträge der Steuern und der sonstigen öffentlichen Abgaben, insbesondere auch die Einnahmen der städtischen Werke und Verkehrsunternehmen geradezu katastrophal zurückgegangen. So wird z. B. der Gemeindeanteil an den Reichsüberweisungssteuern im Jahre 1931 etwa 21 Millionen RM. gegenüber rund 42 Millionen RM. im Jahre 1928 betragen; das ist ein Rückgang auf die Hälfte!

Alle Versuche, diese Schrumpfung der Einnahmen durch eine Drosselung der Ausgaben wieder auszugleichen, mußten bisher erfolglos bleiben, weil gleichzeitig die kommunalen Fürsorgelasten, namentlich für die Wohlfahrtserwerbslosen, ins Ungemessene anschwollen. Von der Arbeitslosen-Versicherungsanstalt, die seinerzeit zur Entlastung der Gemeinden gegründet wurde, werden heute noch nicht einmal 30 v. H. aller Erwerbslosen unterstützt. Der größte Teil dieser Personen fällt daher den Gemeinden als Krisenunterstützungsempfänger oder als Wohlfahrtserwerbslose zur Last. Wie besonders hart das Land Baden als Grenzland von der Wirtschaftskrise betroffen wurde, zeigt gerade die Belastung der badischen Städte durch die Wohlfahrtserwerbslosen bei einem Vergleiche mit anderen Ländern. Gegenüber dem größeren Württemberg hat Baden mehr als doppelt soviel Wohlfahrtserwerbslose zu unterhalten; in Württemberg entfallen zur Zeit 5,62 Wohlfahrtserwerbslose, in Baden dagegen 13,15 auf 1000 Einwohner! Die Bemühungen der Gemeinden um eine planmäßige Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge durch Zusammenfassung der verschiedenen Gruppen der Unterstützungsempfänger unter Kostenbeteiligung des Reiches und insbesondere auch der Länder, die von der Steigerung der Fürsorgelasten überhaupt nicht betroffen wurden, sind bis heute leider erfolglos geblieben. Das Reich hat allerdings durch Erschließung neuer Steuern versucht, den Gemeinden die zur Deckung ihrer gesteigerten Aufwendungen erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Es hat weiter einen Fonds zur Unterstützung besonders bedrängter Gemeinden gebildet, dessen Verteilung aber durch die Bedingungen, an die die Gewährung von Zuschüssen geknüpft worden ist, geradezu eine Ausschaltung der freien Willensbildung der Gemeinden darstellte. Auch wenn man die Ersparnisse durch die verschiedenen Kürzungen der Gehälter und Löhne und durch die Zinssenkung in Rechnung stellt, wird in diesem Rechnungsjahre bei den meisten Städten des Landes immer noch eine erhebliche ungedeckte Mehrbelastung verbleiben.

Daß die aufgezwungenen Fürsorgelasten heute der ausschlaggebende Faktor in der kommunalen Finanzwirtschaft sind, daß lediglich auf die Systemfehler in dem Aufbau der Arbeitslosenfürsorge die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zurückzuführen sind, mit denen die Gemeinden heute zu ringen haben, steht wohl unbestritten fest. Man hat zwar eine Zeit lang versucht, die Bau- und Besoldungspolitik der Gemeinden als tiefere Ursache ihrer bedrängten Finanzlage anzuführen. Nach den eigenen Angaben des Reichskanzlers Brüning entfielen aber in der Zeit von 1924 bis 1930 von 18,2 Milliarden RM. Anleiheaufnahmen im ganzen Reich nur 285 Millionen RM. auf Ausgaben für Bäder, Sportplätze, Ausstellungsgebäude und sonstige „Luxusanlagen". Und wie unberechtigt die auf eine Verallgemeinerung von Einzelfällen sich stützenden Angriffe gegen die angebliche Mißwirtschaft der kommunalen Besoldungspolitik waren, hat sich ja nun bei der Anpassung der Gemeindegehälter an die Reichs- und Landesbesoldung zur Genüge ergeben. Diese Polemik gegen die Gemeinden hat allerdings in der letzten Zeit nachgelassen, wobei vielleicht auch die Einblicke mitgewirkt haben, die sich in Fehlinvestionen, Gehaltsregelungen und sonstige Vorgänge der Privatwirtschaft nach und nach eröffnet haben.

War den Gemeinden so durch den Einnahmenrückgang, die Ausgabensteigerung, die Versteifung des Geld- und Kapitalmarktes und sonstige Schwierigkeiten jede finanzielle Bewegungsfreiheit genommen, wobei vielleicht auch amtliche Bestrebungen mitgewirkt haben, die Selbstverwaltung der Gemeinden bei dieser Gelegenheit überhaupt zu beseitigen, so erscheint es begreiflich, daß die kommunalen Körperschaften vielfach die formale Beschlußfassung über die Einführung neuer Steuern ablehnten, die an sich zur Deckung der immer weiter wachsenden Fürsorgelasten nötig waren. Diese bei der parteipolitischen Zusammensetzung der Gemeindekollegien verständliche Weigerung, die vom Reiche abgewälzte Verantwortung für die Mehrbelastung der Bevölkerung zu übernehmen, mußte zu Eingriffen der staatlichen Aufsichtsbehörden und zur Ausschaltung der Körperschaften führen. Es wäre aber verfehlt, aus dieser Haltung der Gemeindekollegien ein Versagen des Prinzipes der Selbstverwaltung überhaupt folgern zu wollen. Auch der Reichstag und die Landtage haben sich schließlich als ungeeignete Organe erwiesen, um die zur Ueberwindung der gegenwärtigen außerordentlichen politischen und wirtschaftlichen Krise erforderlichen Beschlüsse zu fassen. Es steht zu erwarten, daß nach Rückkehr ruhigerer Verhältnisse auch die Körperschaften der Gemeinden, wie die Parlamente des Reiches und der Länder, ihre normale Arbeit wieder aufnehmen werden.

Gleichwohl darf man aber die Ueberlegung anstellen, ob der Aufbau und die Zusammensetzung unserer kommunalen Körperschaften nicht auch ohne Rücksicht auf die in der gegenwärtigen Krisenzeit wurzelnden Schwierigkeiten einer Reform bedürfen, um die Einrichtung der Selbstverwaltung lebendig zu erhalten und organisch weiter zu entwickeln. Es war eine Verkennung der Idee des Parlamentarismus, daß man den Austrag der großen politischen Meinungsverschiedenheiten nicht auf das Parlament des Reiches beschränkt hat, sondern ihn sowohl in die Landtage der Länder, als auch sogar in die Gemeindekörperschaften hineingetragen hat. Infolgedessen werden heute die örtlichen Probleme der Kommunalpolitik, die doch in erster Linie nach rein sachlichen Argumenten erledigt werden sollten, vorwiegend nach parteipolitischen Gesichtspunkten behandelt und gelöst. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß hierin die letzten Gründe so mancher Erscheinungen liegen, die immer wieder Gegenstand von Angriffen aus anderen Kreisen sind. Gelingt es, die Gemeindeverwaltung durch eine Aenderung der Organisationsform und durch Lockerung der parteipolitischen Bindungen wieder stärker unter sachliche Orientierungspunkte zu stellen, so wird sich sehr schnell zeigen, daß die Idee der Selbstverwaltung nicht überholt ist, daß die in ihr wohnenden Kräfte unverändert stark und lebendig sind. Soll die Kommunalpolitik sich wieder freier entfalten, so ist aber weiter nötig, daß man den Gemeinden auch wieder die finanzielle Selbständigkeit und damit die Selbstverantwortung zurückgibt. Dazu gehört nicht nur die Ueberlassung ausreichender Einnahmequellen, sondern auch die baldmögliche Regelung des Finanzausgleiches gegenüber dem Reiche und namentlich auch gegenüber dem Lande in fester und abschließender Form. Sind so die Grundlagen für die Eigenbetätigung der Gemeinden erneuert, so wird sich unsere badische kommunale Selbstverwaltung auch in dem zweiten Jahrhundert ihres Bestandes behaupten und zum Segen unseres ganzen Landes weiter entfalten.

(Einen Aufsatz von Bürgermeister Menges-Gernsbach über die badischen Landgemeinden werden wir in den nächsten Tagen zur weiteren Durchleuchtung des Problems der Kommunalkrise folgen lassen. Red.

Grenzlandarbeit der Handelsbauern:

Erhalten und Aufbauen!

Als Vorposten an der Grenze.

Die Wirtschaft am Bodensee.

Von

Fritz Gradmann,

Präsident der Handelskammer Konstanz.

„Grenzland", ein Begriff, den nur der genau zu verstehen vermag, der an der Grenze „seßhaft" ist und für den viel davon abhängt, ob der Nachbar jenseits der Grenze uns freundlich oder weniger freundlich gesinnt ist. Wir Südostbadener haben das Glück, mit unseren Nachbarn jenseits der Grenze nicht nur wirtschaftlich verbunden, sondern mit ihnen auch stammesverwandt zu sein. Alemannen sind es, die diesseits und jenseits des Reiches sich angesiedelt haben. Wie sehr wir aufeinander angewiesen sind, das hat mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit der Krieg gezeigt. Vor dem Krieg ein beinahe unbehinderter Verkehr über die Grenze: Paß und Visum etwas unbekanntes, sodaß mancher Fremde gestaunt haben mag, wie hemmungslos das Hin und Her zwischen den beiden Grenzpfählen vor sich ging. Mit dem Krieg ein völliges Stocken: Stacheldraht, Paß- und Visumszwang, Leibesvisitationen, Agenten- und Spitzeltum! Mit Schaudern denken wir an die Zeit zurück, dabei nicht vergessend die großmütige Hilfe, die unsere Schweizer Nachbarn uns während dieser schweren Zeit haben zuteil werden lassen.

Vor dem Krieg wickelte sich ein lebhafter Handelsverkehr ab hinüber und herüber, galt doch damals Konstanz bis weit in den Thurgau hinein als „die Stadt", in der man gerne seine Einkäufe tätigte. Insbesondere die Messen wiesen jeweils einen sehr lebhaften Besuch von Schweizern auf, die abends voll beladen in den heimatlichen Thurgau zurückzogen. Leider hat der Krieg, wie in vielen andern Beziehungen so auch hier eine klaffende Lücke hinterlassen. Während der Inflation allerdings hatte dieser Verkehr wieder sehr lebhaft eingesetzt, leider sehr zu unserem Nachteil, denn was damals an Sachwerten verschleudert wurde, das läßt sich auch nicht schätzungsweise angeben. Mit der Geburt der Rentenmark hörte dieser Ausverkauf auf, und nun handelte es sich darum, den durch den Krieg unterbrochenen gegenseitigen Warenaustausch wieder in Gang zu bringen, eine äußerst schwierige und nicht immer dankbare Arbeit, die nur sehr langsam und mit großer Mühe vor sich geht und einer sehr vorsichtigen und sachverständigen Behandlung bedarf. Mehr als je fühlen wir, wie sehr

die Schweiz unser eigentliches natürliches Hinterland

ist. Gehört doch Konstanz als die einzige größere Stadt, die am Oberrhein linksrheinisch liegt, wirtschaftsgeographisch eher zur Schweiz als zu Deutschland, was uns aber nicht daran hindert, ebenso gute Deutsche zu sein, wie es die Bewohner inmitten des Reiches sind.

In unserem Bestreben, die im Grenzverkehr sich ergebenden Schwierigkeiten möglichst aus dem Wege zu räumen, werden wir von den benachbarten schweizerischen Handelskammern, insbesondere von der Thurgauischen Handelskammer in Weinfelden in anerkennenswerterweise unterstützt. Die Beziehungen zwischen der letztgenannten thurgauischen Handelskammer und der Handelskammer Konstanz sind die allerbesten und sind auf beiden Seiten von dem Wunsche getragen, im Wege der Gegenseitigkeit den beiderseitigen Interessen gerecht zu werden.

Die Handelskammer Konstanz steht gewissermaßen auf Vorposten im friedlichen Sinne und bildet die Brücke nicht nur im Süden nach der Schweiz, sondern auch im Osten nach dem befreundeten Oesterreich. Es müßte schon aus diesem Grunde außerordentlich bedauerlich und bedenklich erscheinen, wenn die seit einiger Zeit in Baden spukenden Bestrebungen auf Zusammenlegung der Kammern etwa zur Folge hätten, daß Konstanz des Sitzes der Handelskammer verlustig ginge.

Aber nicht nur dieser direkte Verkehr über die Grenze ist von größter Bedeutung für unser Gebiet, sondern von vielleicht, wenigstens hinsichtlich ihrer finanziellen Auswirkung, noch größerer Bedeutung sind die Beziehungen, die bestehen zwischen der Industrie des Bodenseegebietes und der benachbarten Schweiz. Mit die bedeutendsten Unternehmungen unseres Gebietes stehen in engsten Wechselbeziehungen zu der Schweiz, sei es, daß sie dort Tochtergesellschaften unterhalten, sei es, daß sie selbst als Tochtergesellschaften schweizerischer Unternehmungen zu gelten haben. Diese Tatsache hat u. a. zur Folge, daß ein lebhafter Veredelungsverkehr zwischen uns und unseren Nachbarn besteht, an dem beide Teile teils passiv, teils aktiv beteiligt sind. Ein sehr lebhafter Stickerei- und Textilveredelungsverkehr, der vor dem Kriege bestand, ist leider durch den Widerstand Plauens, das seine Industrie dadurch geschädigt glaubte, sehr stark zusammengeschrumpft und hat an Bedeutung erheblich verloren. Was bei dieser engen Verflechtung der gegenseitigen Beziehungen die Devisenordnungen für Schwierigkeiten bereiten, und wie sehr sie dazu geeignet sind, diese zu stören, das vermag nur der zu beurteilen, der wie wir tagtäglich mit diesen Dingen zu tun hat. Wir hier an der Grenze spüren die Weltwirtschaftsnot besonders stark, und die soeben erfolgte Kündigung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages bereitet uns schwere Sorge.

Wenn das vorstehend gezeichnete Bild wenig Licht und viel Schatten aufweist, so besteht doch eine Tatsache, die uns mit einer gewissen Hoffnung erfüllt, das ist der rasche und erfreuliche Fortschritt, den

die Schiffbarmachung des Oberrheins und die Ausnützung seiner Wasserkräfte

macht. Im Laufe des Jahres 1930 hat das größte Oberrheinkraftwerk Niederschwörstadt den Betrieb mit 4 Turbinen je 35 000 PS. gleich 140 000 PS. aufgenommen. Was das bedeutet, braucht wohl nicht näher erörtert zu werden. Insgesamt sind jetzt am Oberrhein 5 Werke ausgebaut, 2 sind im Bau und die 6 übrigen in baureifen Werkplänen vorbereitet. Als ganz besonders erfreulich kann man bezeichnen, daß die meisten dieser Werke gemeinsam von der Schweiz und von Baden gebaut werden und nach beiden Seiten Strom liefern, ein beredtes Zeichen dafür, daß, wo wirtschaftliche Belange auftreten, die Grenzen mehr oder weniger verschwinden. Gleichzeitig mit dem Ausbau der Wasserkräfte schreitet auch die Schiffbarmachung des Stromes vorwärts und wir geben uns hier im Südosten der Hoffnung hin, daß durch die zur Verfügung stehenden außerordentlich großen Energiequellen sowie durch den zu erwartenden Schiffsverkehr auf dem Oberrhein nach dem Bodensee und darüber hinaus, unser Gebiet einen starken Aufschwung nehmen wird.

Wie sehr eine intereuropäische Wirtschaftsverständigung gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt nottut und welch zweischneidige Waffen Schutzzölle und Einfuhrverbote sind, dafür haben wir Grenzbewohner ein geschärftes Empfinden.

Hoffen wir, daß die dringend nötige Einsicht bei den verantwortlichen Stellen nicht zu spät kommt.

Das gewerbliche Leben Nordostbadens.

Von

Dr. von der Kall,

Syndikus der Handelskammer für die Kreise Heidelberg und Mosbach.

Von den Hängen der Bergstraße aus zieht sich weit in das Frankenland hinein der nordöstliche Zipfel des badischen Landes. Dieser Teil Badens kann wohl nicht mehr als Grenzland bezeichnet werden, aber er teilt in engster Verbundenheit dessen Sorgen und Nöte. Das Wirtschaftsleben dieses Gebiets, das im wesentlichen die Landstriche des südlichen Odenwalds, des Kraichgaues und des Baulandes zwischen Neckar und Main umfaßt, ist im allgemeinen recht unbeachtet geblieben. Selten hat man in wirtschaftspolitischen Ueberblicken seiner gedacht. Der entscheidende Grund hierfür wird wohl in der Tatsache zu suchen sein, daß die badische Neckarlandschaft in den vergangenen Jahrzehnten, die für so viele Teile Deutschlands typische Entwicklung zur Konzentration, zur Massenleistung nur in ganz geringem Umfang mitgemacht hat. Das mag zunächst den Eindruck des Rückständigen erweckt haben. Aber ich glaube, daß man gerade in den gegenwärtigen Tagen der Ernüchterung, in denen eine Schreckenskunde nach der anderen von Zusammenbrüchen weltbekannter Großunternehmungen berichtet und immer riesenhaftere Zahlen über die Verschuldung und Massenarbeitslosigkeit bekannt werden, mancher mit einem gewissen Gefühl des Neides auf jene Landstriche unseres Vaterlandes blickt, die inmitten der schwersten Schicksalsschläge der Gegenwart eine große Widerstandskraft bewiesen haben.

Wer einmal in flüchtiger Fahrt die Landschaft von Würzburg nach Heidelberg an sich vorüberziehen lassen konnte, wird erstaunt sein, wenn er erfährt, daß in diesen stillen Tälern Nordostbadens über 20 000 Betriebe mit 81 000 Arbeitern dem Gewerbefleiß huldigen. In seltener Mannigfaltigkeit finden sich hier fast alle nur denkbaren Gewerbegruppen — angefangen von der Verarbeitung der im Lande selbst gewonnenen Rohstoffe (Steine, Tabak, Grünkern, Holz) bis zur Herstellung feinster wissenschaftlicher Instrumente. Hinzu kommt als das eigentlich Typische die starke Verflechtung zwischen Industrie, Handwerk und Landwirtschaft. Der kleine und mittlere Gewerbebetrieb herrscht vor und mit ihm die gesunde dörfliche und kleinstädtische Siedlungsform, wobei natürlich das an der Peripherie gelegene Heidelberg ausgenommen werden muß.

Diese für Südwestdeutschland fast allgemein geltende harmonische Ausgeglichenheit findet auch ihren Ausdruck im sozialen Leben. Es müssen deshalb bei der Beurteilung der wirtschaftlichen Struktur des Heidelberger Bezirkes viele mit der Sozialpolitik zusammenhängende Wirtschaftsfragen anders betrachtet werden, als dies in Großstädten und reinen Industriebezirken der Fall ist. Die Struktur der mittleren Neckarlandschaft ließ die Entstehung rein proletarischer Siedlungen nicht zu. Gewiß, viele Gegenden dieser Landschaft sind arm. Aber diese Armut greift an Menschen, die immerhin noch mit ihrem Boden verwurzelt sind und deren Widerstandskraft gegen wirtschaftliche Schicksalsschläge, an den heutigen Begriffen gemessen, außergewöhnlich ist.

Dieser allgemeinen sozialen Charakteristik entspricht das Verhältnis der wirtschaftlichen Unternehmungsformen des Bezirks zueinander. Hier stehen, von einigen über das Durchschnittsmaß hinausgewachsenen Unternehmungen abgesehen, die einzelnen Gewerbegruppen nicht beziehungslos nebeneinander, sondern sie ergänzen sich und sind so stark aufeinander angewiesen, daß das Hinterland von Heidelberg als ein fast geschlossenes Wirtschaftsgebiet anzusehen wäre, wenn nicht eben doch der Gewerbefleiß seiner Bewohner, natürlich auch durch den harten wirtschaftlichen Zwang bedingt, über die Grenze der engeren Heimat hinausdrängen würde.

So sind naturgebunden die Stätten der Urproduktion, die Porphyrbrüche an der Bergstraße, die Sandsteinbetriebe im Neckar- und Maintal, die Zement- und Baustoffgewinnung am westlichen Hang des kleinen Odenwalds und nach dem Schwäbischen zu die Salzsalinen bei Rappenau.

Mit der Verwertung und dem Absatz der Erzeugnisse der heimischen Landwirtschaft beschäftigen sich in allen Teilen des Gebiets zahlreiche kleine und große Unternehmungen. Es sei an die Rauchtabak- und Zigarrenindustrie in der unmittelbaren Umgebung und südlich von Heidelberg erinnert, an den Hopfenbau und Hopfenhandel im Rheintal, an die einzigartige Grünkernproduktion des Baulandes und des Taubergrundes, an die obst- und gemüsereiche Bergstraße mit ihrer Konservenindustrie und, überall über das flache Land zerstreut, Mühlen, Sägewerke und Holzbearbeitungsstätten, die sich zum Teil aus kleinsten handwerklichen Anfängen heraus zu großer Bedeutung entwickeln konnten.

Umgekehrt, von der Landwirtschaft angezogen und für ihren Bedarf arbeitend, finden wir die Industrie der landwirtschaftlichen Maschinen aller Art, Erbauer von Mühlen, Mühlentriebwerken, Backöfen, die Peitschen- und Riemenfabrikation (Aglasterhausen), Faßfabriken, Seilspinnereien in Eberbach und nicht zuletzt die Handelsfirmen in Heidelberg und auf dem Land. Walldürn, der berühmte Wallfahrtsort des Baulandes, ist der natürliche Mittelpunkt einer angesehenen Devotionalienindustrie (künstliche Blumen, Perlkränze, Wachskerzen).

Im Neckartal die Schiffahrt und der Bootsbau, an den Rändern des Odenwalds die Leder- und Lederwarenindustrie und über das ganze Gebiet verbreitet die Unternehmungen des Baugewerbes;

Allen BiOX-ULTRA-Freunden ein frohes u. gesundes 1932
und die angenehme Nachricht, daß die große Tube dieser erstklassigen Sauerstoff-Zahnpasta ab heute überall nur 1.— RM. kostet.

Handel und Wandel endlich in den kleinen einzigartigen Amtsstädchen: das ist ein oberflächliches, aber durch seine harmonische Ausgeglichenheit bestechendes Bild der nordostbadischen Landschaft.

Und nun im Gegensatz hierzu Heidelberg, die weltberühmte schöne Stadt, Sitz der ältesten Universität des Reiches, alljährliches Ziel von vielen Tausend Besuchern aus der ganzen Welt, zugleich aber auch der Mittelpunkt eines bedeutenden gewerblichen Lebens: Im natürlichen Zusammenhang mit dem großen Fremdenverkehr stehen die zahlreichen Hotel- und Gasthausbetriebe der Stadt, sowie Verkehrsunternehmungen aller Art. Gefördert oder wenigstens in ihrem Bestehen beeinflußt durch die Hochschule sind das wissenschaftliche Verlagswesen, die Herstellung medizinischer und naturwissenschaftlicher Apparate, schließlich die Fabrikation von Krankenhauseinrichtungen. Damit ist aber das Bild des Heidelberger Wirtschaftslebens noch keineswegs vollendet. Es würde zu weit führen, auch nur die Gewerbegruppen erschöpfend aufzuzählen; es seien vielmehr nur Werke, wie die Fuchs'sche Waggonfabrik, die Schnellpressenfabrik AG., die Fabriken der Zigarren- und Rauchtabakindustrie erwähnt, um anzudeuten, daß es falsch wäre, Heidelberg nur vom Standpunkt der Hochschule oder der landschaftlichen Schönheit aus zu beurteilen.

Das vergangene Jahr hat dem gewerblichen Leben des Heidelberger Bezirks

schwere Rückschläge

gebracht, da schließlich die zahlreichen einzelnen Unternehmungen bei aller Kraft und Lebensfähigkeit doch zu tief mit dem Schicksal Gesamtdeutschlands und der Welt verflochten sind. Für die Fremdenindustrie Heidelbergs mag allein hier die Tatsache angeführt werden, daß Heidelberg in dem vergangenen Sommer mit einem Besucherausfall von fast 30 Prozent an der Spitze aller großen badischen Städte steht. Die Tabakindustrie ist schwer beeinträchtigt durch die steuerlichen Experimente des Staates. Im Neckar- und Maintal mußten Steinbrüche stillgelegt werden, weil das Geld zum Haus- und Straßenbau fehlt. Die Not der heimischen Landwirtschaft ließ Landmaschinen- und Mühlenbauer der gewohnten Aufträge verlustig gehen. Viele fleißige Hände des Holzgewerbes mußten feiern; der Rückschlag der Bauindustrie hat Faßbau und andere Gewerbe in Mitleidenschaft gezogen. Die Armut der Hochschulen schließlich bedroht die großen Werte des Heidelberger wissenschaftlichen Verlagswesens und der bedeutenden Industrien wissenschaftlicher Instrumente.

Bei diesen Andeutungen mag es bleiben. Wenn das Ganze Not leidet, müssen auch die einzelnen Glieder leiden. Man wird es jedoch in dieser schweren Zeit als ein erfreuliches Zeichen ansehen können,

daß der Heidelberger Wirtschaftsbezirk eine große Widerstandskraft gegenüber den vielfältigen Krisenerscheinungen gezeigt hat.

Die innere Ausgeglichenheit unseres Landes, die Tatkraft seines Unternehmertums und die anerkannt hohe Leistungsfähigkeit der heimischen Arbeiterschaft stellen Kraftreserven dar, die uns das Recht geben, trotz aller Sorgen mit Hoffnung in das kommende Jahr zu blicken. Diese Hoffnung setzt jedoch die Erfüllung von drei Wünschen voraus: Einmal die Befreiung unseres ganzen Volkes von den unsinnigen Tributlasten des Versailler Vertrages, zum anderen damit zusammenhängend eine wirtschafts- und handelspolitische Verständigung der großen Nationen. Schließlich aber erwarten wir von den verantwortlichen Männern in Reich und Land, daß sie bei ihren wirtschaftspolitischen Maßnahmen auf das Lebensrecht des kleinen und mittleren Unternehmertums Rücksicht nehmen. Wir wollen keine Subventionen, da wir der Ueberzeugung sind, daß wir den Weg zum Wiederaufstieg aus eigener Kraft finden müssen. Einseitige Eingriffe des Staates, einseitige Bevorzugungen einzelner Gewerbegruppen oder Landesteile, vor allem aber auch einseitige finanzpolitische Experimente — wie wir sie im vergangenen Jahr erlebt haben — müssen deshalb da, wo sie über die Behebung augenblicklicher Notstände hinausgehen, in Zukunft vermieden werden. Unsere Wirtschaft braucht angesichts der großen Opfer, welche von ihr auch in der kommenden Zeit verlangt werden, Ruhe und Vertrauen! Ist erst einmal wieder die Möglichkeit bei uns gegeben — wenn auch unter Entbehrungen — auf längere Sicht zu wirtschaften, so wird der Tag der Gesundung und des Wiederaufstiegs unseres ganzen Volkes nicht mehr fern sein.

Die Neuhausbesitzer entgegnen.

Eine Stellungnahme zur amtlichen Warnung.

)(**Mannheim,** 31. Dez. Die in den Tageszeitungen erschienene „Warnung für Hausbesitzer" gibt der Vereinigung Neuhausbesitz Mannheim, Arbeitsgemeinschaft des Badischen Neuhausbesitzes, Veranlassung zu folgender Feststellung:

„1. Weder die Vereinigung Neuhausbesitz noch die Arbeitsgemeingemeinschaft des Badischen Neuhausbesitzes fühlt sich durch diese Veröffentlichung irgendwie getroffen. Sie ist nicht identisch mit irgend welchen unverantwortlichen Kreisen, die mangels erforderlicher Sachkenntnis die Konsequenzen etwa erhobener Forderungen nicht überschauen können.

2. Wir stellen aber mit aller Entschiedenheit fest, daß die Entwicklung, wie sie sich nun in einer Verzweiflungsstimmung der betroffenen Kreise teilweise anscheinend äußert, zu verhüten gewesen wäre, wenn man den Organisationen, die seit Jahresfrist auf die drohende Gefahr hinweisen, wenigstens Gehör geschenkt und mit ihnen als den Sachkennern sich über das Problem und die Mittel zu seiner Lösung ausgesprochen hätte.

3. Wir verurteilen jedes agitatorische und unverantwortliche Treiben. Wir richten aber nochmals das Ersuchen an alle amtlichen Stellen der Stadt, Staat und Reich, sich im Zusammenwirken mit den betroffenen Kreisen der Aufgabe anzunehmen und eine Lösung zu suchen. Was dem Bergbau, der Industrie und der Landwirtschaft recht ist, muß dem Neuhausbesitz, in dem 25—30 Milliarden Reichsmark investiert wurden, billig sein."

Ein Grenzland-Wunsch.

Für Aufhebung des Visumzwanges mit Frankreich.

— **Lörrach,** 31. Dez. In Verfolg der bei dem kürzlichen Dreiländertreffen in Müllheim vereinbarten Bestrebungen zur Hebung des gegenseitigen Grenzverkehrs zwischen Baden und Elsaß und der bei dieser Tagung gefaßten Resolution hat der Verkehrsverein Lörrach nachstehendes Schreiben an den Reichsminister des Innern in Berlin gerichtet: „Der Verkehrsverein Lörrach-Stadt und Land bittet im Einvernehmen mit der schwerbedrückten Grenzlandbevölkerung, die Aufhebung des Visumzwanges, wie dies zwischen Deutschland und der Schweiz schon längere Zeit vollzogen ist, nunmehr auch mit Frankreich in gleicher Weise erwirken zu wollen. Gerade die Stadt Lörrach und die Grenzgemeinden von Weil a. Rh. bis nach Schliengen, die vor dem Kriege wechselseitig Handel und Wandel mit dem Elsaß getrieben haben, sind durch die Abtretung dieses Landes an Frankreich in ihrer wirtschaftlichen Existenz auf das allerschlimmste gefährdet. — Verkehr und Fremdenzustrom kann ihnen das badische Hinterland nicht bringen, weil die Straßenverhältnisse so sind, daß sie sich für großen Verkehr nicht eignen. Einer der wichtigsten Faktoren zur Belebung dieser abgeschnittenen Orte wäre der Ausbau des Rheinsträßchens, ein Millionenprojekt, das in Anbetracht der heutigen Finanzlage von Land, Kreis und Gemeinden auf Jahre hinaus vertagt sein muß — Um so mehr erhebt in ihrer Arbeitskraft und ihrem Lebenswillen die Bevölkerung dieses Markgräflerlandes an das Ministerium des Innern die dringende Bitte, ihren Forderungen zur Besserung ihrer Notlage dadurch entgegenzukommen, daß man die Paßschwierigkeiten, die nun dreizehn Jahre nach dem Kriege dem zwanglosen Verkehr der stammverwandten Bevölkerung im Wege stehen, nunmehr beseitigt, um ein deutsches Grenzland nicht ganz einem vernichtenden Existenzkampf preiszugeben."

Die Eingabe ist außer vom Verkehrsverein unterzeichnet von den Bürgermeisterämtern der betreffenden Gemeinden, den sonstigen Verkehrsorganisationen, Reichsbahn, der Handelskammer, den Handwerkerorganisationen, Hotel- und Gastwirtevereine u. a. m.

Preiswettbewerb für bad. Molkereierzeugnisse

Mannheim, 31. Dez. Wie in den vergangenen Jahren, so veranstaltet der Badische Molkereiverband auch auf der D.L.G.-Schau 1932 in Mannheim Sammelausstellungen der badischen Milchwirtschaft in Milch (Rohmilch und molkereimäßig behandelte Milch), Butter und Käse. Es werden sich voraussichtlich wieder zahlreiche badische Molkereien und Käsereien an dieser Ausstellung beteiligen.

Die Toten im Lande.

B. Durlach, 31. Dez. Gestern früh verschied nach kurzer Krankheit infolge eines Schlaganfalls der sozialdemokratische Stadtrat und frühere Landtagsabgeordnete Christian Joh. Horst. Der Verstorbene ist am 6. Januar 1865 in Durlach geboren, stand also kurz vor der Vollendung seines 67. Lebensjahres. Von Beruf Schlosser, gliederte er sich schon frühzeitig der sozialistischen Bewegung an und war unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes Vertrauensmann der Partei. Von 1903 bis 1911 vertrat er den Wahlkreis Durlach-Stadt im Badischen Landtag. 1899 wurde er als erster sozialdemokatischer Stadtverordneter in den Bürgerausschuß gewählt, dem er bis 1909 und dann wieder von 1919 bis 1925 angehörte. In der letztgenannten Zeitspanne war er gleichzeitig Obmann des Stadtverordnetenvorstandes. 1925 rückte er bei dem freiwilligen Ausscheiden des Stadtrats Gustav Steinbrunn an dessen Stelle. In seiner Eigenschaft als Stadtrat war Horst Mitglied verschiedener Ausschüsse sowie des Ortsgerichts und stellvertretender Vorsitzender des Fürsorge- und Jugendamtsausschusses, seit 1930 außerdem zweiter Stellvertreter des Oberbürgermeisters. Sein bei aller Entschiedenheit in grundsätzlichen Fragen doch stets versöhnliches Wesen sicherte ihm auch in bürgerlichen Kreisen aufrichtige Wertschätzung, so daß sein Tod auch im Hinblick auf die Entwicklung der Verhältnisse in unserer Stadt allgemein bedauert wird.

Jubilare.

— **Bühl,** 30. Dez. **(Dienstjubiläum.)** Stadtkassendiener Franz Schofer, am 1. Januar 1907 bei der Stadtgemeinde eingetreten, von 1907 bis 1. April 1930 Polizeiwachtmeister, feiert am 1. Januar sein 25jähriges Berufsjubiläum. Der Jubilar wurde aus diesem Anlaß durch Gemeinderat und Beamte geehrt.

o. **Achern,** 30. Dez. **(70 Jahre alt.)** In diesen Tagen wurde Hauptlehrer a. D. Eiermann 70 Jahre alt. Der Altersjubilar, der viele Jahrzehnte hindurch segensreich an der hiesigen Volksschule lehrte, hat sich auch im gemeindepolitischen Leben durch seine langjährige Tätigkeit als Gemeinderat und stellv. Bürgermeister einen guten Namen gemacht.

Schadenfeuer in Mannheim.

Mannheim, 31. Dez. Auf dem Grundstück Fahrlachstraße 105 (in der Nähe des Schlachthofes), auf dem sich ein Lagerschuppen und die Werkstätte eines Zimmereigeschäftes befinden, brach heute früh kurz nach 4 Uhr ein Brand aus, der nach etwa einstündiger Arbeit der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Der Schuppen, dessen Dach wegen Einsturzgefahr eingerissen werden mußte, ist völlig niedergebrannt. Eine größere Anzahl Holzbearbeitungsmaschinen und die Holzvorräte wurden ein Raub der Flammen.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Freitag, den 1. Januar 1932.

Landestheater: Im weißen Rößl, 18.30—21.30 Uhr.
Colosseum: Gastspiel von Jos. Meth's Oberbayerischem Bauerntheater „Jahrgang 1931 und 1932 oder Adams Sündenfall, 15.30 und 20 Uhr.
Badische Lichtspiele — Konzerthaus: Märchenspiele, 14.30 Uhr. — Im weißen Rößl, 16.20, 18.45 und 20.45 Uhr.
Festhalle: Neujahrs-Konzert, 15.30 Uhr.
Hotel Germania: Neujahrs-Ball.
Tanzschule Braunagel: Neujahrs-Ball im Friedrichshof, 19 Uhr.
Kaffee Bauer: Konzert der Kapelle Willy Martini.
Kaffee Museum: Gesellschafts-Tanz.
Hotel Rotes Haus: Großer Tanz-Abend.
Kaffee-Kabarett Roland: Gastspiel Fred Endrikat und das große Lachprogramm.
Roederer: Tanz-Tee.
Zum Moninger: Frühschoppen-Konzert, 11.30 Uhr.
Rest. Löwenrachen: Familien-Konzert.
Rest. Karlsplatz: Konzert.
Rest. Felseneck: Neujahrs-Konzert.
Rest. Graf Zeppelin: Frühschoppen-Rummel. — Konzert, 18 Uhr.
Rest. Keglerheim: Familien-Konzert.
Rest. Gut Schöneck, Durlach: Tanz.
Gloria-Palast: Der weiße Rausch.
Union-Theater: Ende der Welt.
Residenz-Lichtspiele: Der Kongreß tanzt.
Palast-Lichtspiele: Der Herr Bürovorsteher.
Schauburg: Der Draufgänger.
Kammer-Lichtspiele: Bomben auf Monte Carlo.

Todes-Anzeige.

Am 30. Dez. 1931 entschlief nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau im 81. Lebensjahr [15919]

Fräulein

Emilie Schneider

Professor Dr. Pflüger
Bonn, Joachimstraße 5.

Beerdigung: Samstagvormittag 10 Uhr Karlsruher Friedhof.

Dr. med. L. Reichenberg und Frau

zeigen die Geburt ihrer zweiten Tochter Edith Suse an.

KARLSRUHE, 31. Dezember 1931.

Nur noch einige Tage
verkaufen wir
Herrensocken pro Paar nur **50** ₰
Sportstrümpfe pro Paar nur **1.—**
Kinderstrümpfe pro Paar nur **80** ₰
alles garantiert reine Wolle.
F. HEUMANN & Co.
Strumpffabrikation
Karlsruhe, Körnerstr. 2, Ecke Kaiserallee

Versteigerungen

Wegen Haushaltsauflösung versteigere ich am **Samstag, den 2. Januar 1932** in Beiertheim, Breitestraße 68, Eingang Hof, um 2 Uhr: komplette Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Betten, Schränke, Sofa und Sessel, Gasherd, wß. Email-Kohlenh., 1 Spielt., Oefen, Komm.
Kutsch-Wagen u. Kutscher-Livree u. Mäntel
Div. Pferdegeschirr und Putzzeug, Futterkasten, div. Damenkleider, Schneidernähmasch., Bilder, Küchengeräte und andere Kleinigkeiten mehr. (15775)
Auktionshaus Schwer, Tel. 4852
Kreuzstraße 3.
Größte Auktionshalle am Platze.

Asthma ist heilbar.

Asthmakur nach Dr. Alberts kann selbst veraltete Leiden heilen. (A7029)
Aerztliche Sprechstunden in Karlsruhe, Rudolfstraße 12, 1 Treppe,
jeden Dienstag von 10—4 Uhr.

Amtliche Anzeigen

In **Karlsruhe-Bulach** ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen. Sperrbezirk ist der Vorort Karlsruhe-Bulach. Beobachtungsgebiet ist der Vorort Karlsruhe-Beiertheim. Die Gefahrenzone umfaßt alle Gemeinden des 15 km-Umkreises. (15937)

Karlsruhe, den 31. Dezember 1931.
Bad. Bezirksamt
Polizeidirektion B.

Zwangsversteigerung.

III. BT. 5/31.

Im Zwangsweg versteigert das unterzeichnete Notariat den im Grundbuch von Karlsruhe Band 15 Heft 13 eingetragenen **Miteigentumsanteil von ½ der Frau Karoline geb. Gaum, Witwe des Franz Bausch,** Inhaberin eines Delikatessengeschäfts in Karlsruhe, an dem Grundstück Lgb. Nr. 242: 2 ar 68 qm, Haus Waldstraße 29, am:

Dienstag, den 12. Januar 1932, vormittags 9 Uhr.

Die Schätzung ohne Zubehör beträgt: 28 000 / 2 : 14 000 RM.

Nähere Auskunft erteilt das Notariat.
Karlsruhe, den 28. Dezember 1931.
Badisches Notariat III als Vollstreckungsgericht.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat Mai 1931 unt. Nr. 13514 bis mit Nr. 17456 ausgestellten bzw. erneuerten Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 8. Jan. 1932 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden. (15299)
Karlsruhe, den 30. Dezember 1931.
Städt. Pfandleihkasse.

Mietverträge
(vom Stadtrat empf. Muster) stets vorrätig
Druckerei
F. Thiergarten
(Badische Presse).

Zwangs-Versteigerungen

Zwangsversteigerung.
Montag, den 4. Januar 1932, nachmittags 2 Uhr, werde ich in **Karlsruhe,** im **Pfandlokale, Herrenstraße 45a,** gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
2 Vertikos, 1 Nähmaschine, 2 Klaviere, 3 Schreibtische, 1 Liegesofa, 1 Wanduhr, 4 Büfetts, 1 Buchungsmaschine, 1 Sekretär, 3 Kredenzen, 1 Motorrad, 1 Chaiselongue, 1 Personenkraftwagen, 1 Rechenmaschine, 2 Ladentische, 1 Sofa, versch. Foto- u. Kinoaufnahmeapparate u. versch. Möbelstücke.
Karlsruhe, 31. 12. 31.
Kaiber,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Montag, den 4. Januar 1932, nachmittags 2 Uhr, werde ich in **Karlsruhe, Herrenstr. Nr. 45a,** gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
2 Vertikos, 1 Diwan, 1 antike Kommode m. Aufsatz, 1 Posten Spielwaren, 1 Post. Christbaumschmuck, 1 Tischgrammophon, 1 Küchenschrank, 1 Ledersessel, 1 Küchenkredenz, 1 Gasbadeofen, 1 Konsolspiegel, 2 Sofas, 3 Polsterstühle, 1 Wolf mit Motor und Vorgelege, 5 Wandbilder, 1 Hobelbank, 1 Standuhr, 4 Büfetts, 2 Kleiderschränke, 1 Ruhebett m. Decke, 2 Weinfässer, 1 Klavier, 1 Chaiselongue, 1 Korbmöbelgarnitur, 1 Bücherschrank, 2 Schreibtische mit Stuhl, 1 rund. Tisch m. 2 Stühlen, 1 Flurgarderobe, 1 Bodenteppich, 1 Posten Damenhandschuhe, Damenstrümpfe und 1 Posten Sport-Flanellhemden, ferner mit Bekanntgabe an Ort und Stelle: 1 Holzbearbeitungsmaschine, 1 Anzahl verschiedener Wagen. (15918)
Karlsruhe, 31. 12. 31.
Mohr,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Dienstag, den 5. Januar 1932, nachmittags 2 Uhr, werde ich in **Karlsruhe, Kaiserstr. Nr. 25, Hof,** gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Theke m. Marmorplatte, versch. Büfetts und Tische, Vorhänge, Brot-, Weck- u. Schaufenstergestelle, el. Lampen und Leuchter, 12 runde Marmortische, 30 Stühle, 3 Garderobeständer, 2 Betten, 1 Kleiderschrank, 1 Nachttisch, Eis-, Kaffee-, Reib-, Knet- und Teigmaschinen, 1 Motor, 1½ PS, Rühr- u. Schlagmasch. m. Besen, Rührschüsseln, Kupferkessel, Bleche, Mehlwannen, Schieber, Eisschrank, Gasherd, Tortenplatten, Transportschachteln, Glasschalen, Tassen, Teller, Gabeln, Löffel usw., Trockenmilch, Tüten u. Papier. (15867)
Karlsruhe, 31. 12. 31.
Haag,
Gerichtsvollz.-Anw.

18454
kleine Anzeigen in den letzten drei Monaten in der Badischen Presse

Diese Zahl, die keine andere Zeitung von Karlsruhe und ganz Baden auch nur annähernd erreicht, zeigt, daß die Leser und Freunde der Badischen Presse in einem außergewöhnlich engen Vertrauensverhältnis zu ihrer Zeitung stehen.

Gleichzeitig sind die vielen tausend kleinen Anzeigen ein Gradmesser für die Bedeutung der Badischen Presse und ihre starke Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung. Weiter beweisen sie die absolute Zuverlässigkeit der Insertionswirkung

Zum Jahreswechsel! / Von Irmela Linberg.

Aus Dunkelheit in Dunkelheit
Taucht nun das alte Jahr,
Ein kleiner Schritt Vergänglichkeit,
Ein Augenblick, der war.

Aus Dunkelheit in Dunkelheit
Des Menschen Leben rinnt,
Der seinen Traum von Ewigkeit
Durch's karge Dasein spinnt...

Fern kam er her und wandert weit —
Sein Ziel? — Er kennt es nicht!
Und harrt doch einer Helligkeit,
Die einst durch's Dunkel bricht.

Die Technische Hochschule Karlsruhe.

Von Prof. Dr. Karl Holl, Rektor der Technischen Hochschule.

In jüngster Zeit ist der Vorschlag durch die Presse gegangen, die Karlsruher Technische Hochschule nach Darmstadt zu verlegen. Aus der Kriegszeit kennen wir zu gut den Wert solcher Nachrichten als Ausgeburten eines Notstandes, um sie zu ernst zu nehmen, wissen andererseits aber auch, daß solche Notzeiten doch immerhin die kühle Ueberlegung so sehr beeinträchtigen können, daß selbst die törichtesten Vorschläge gelegentlich ihre voreilige Ausführung finden, ohne später bei besserer Einsicht wieder ungeschehen gemacht werden zu können. Ich komme sehr gerne der Bitte der Schriftleitung nach und zeichne in einigen Strichen die Bedeutung der Technischen Hochschule für Karlsruhe.

Es mag romantisch erscheinen, dabei in erster Linie der Tatsache zu gedenken,

daß Karlsruhe in seiner Fridericiana die älteste deutsche Hochschule besitzt,

deren hundertjähriges Jubiläum vor sechs Jahren die Teilnahme der gesamten Kulturwelt hervorrief. Man sollte aber auch in chaotischen Zeiten solche Traditionswerte nicht zu gering achten, werden durch sie doch das Ansehen und der Ruhm einer Stadt in aller Welt verankert und dadurch internationale Beziehungen geknüpft, die sich nicht nur kulturell, sondern auch wirtschaftlich auswirken. Die Namen großer Lehrer und Forscher, von den Gründern Weinbrenner und Tulla an über die Architekten Schäfer und Durm, die Maschinenbauer Redtenbacher und Grashof mit dem Elektroingenieur Arnold, die Bauingenieure Baumeister und Engesser, die Mathematiker Clebsch, Wiener, Krazer, die Physiker Wiedemann, Hertz, Lehmann, die Chemiker Engler, Bunte, Haber bis zu der gegenwärtigen Dozentengeneration, von der ich nur den Jubiläumsrektor Rehbock hervorhebe, bedeuten ein unerschöpfliches, im Ausland wirkendes Kapital, dessen Zinsen unserem Vaterlande und insbesondere der Stätte der Hauptwirksamkeit ihrer Träger zu gute kommen.

Vielleicht sind dabei allzu sehr ideelle Werte mit wirtschaftlichen verknüpft, als daß sie einer nur wirtschaftlich-finanziell denkenden Notzeit unmittelbar einleuchtend und überzeugend wären. Aber dann stelle man sich einmal vor,

welchen Kapitalzustrom und -Umsatz die Hochschule in der Gegenwart bedeutet.

Ihr Lehrkörper besteht aus etwa 200 Dozenten und Assistenten, ihre Verwaltung aus etwa 70—80 Beamten und Angestellten, ihre Studentenschaft zählt durchschnittlich im Jahre etwa 2600—3000 Köpfe. Dozenten, Assistenten, Beamte und Angestellte leben das ganze Jahr mit ihren Familien hier und setzen ihr ganzes Einkommen doch wesentlich in Karlsruhe um, die Studenten verbringen annähernd 9—10 Monate in Karlsruhe und müssen auch bei den heutigen bescheidenen Monatswechseln während dieser Zeit hier ihren ganzen Lebensunterhalt bestreiten. Man denke sich diese Kapitalien einmal der Stadt entzogen und bedenke, welche Einbuße Wohnungsvermieter, Gaststättenbesitzer, der gesamte Einzelhandel in seinen verschiedenen Sparten erleiden würden, aber auch welche Mindereinnahme die Stadtverwaltung buchen müßte.

Damit wäre aber der wirtschaftliche Faktor noch lange nicht annähernd bestimmt. Die Studenten ziehen ihre Eltern und Verwandten nach, die Professoren mit ihren Instituten werden vom In- und Ausland besucht, durch ihre gutachtliche Tätigkeit knüpfen sie Verbindungen für die heimische Industrie und Wirtschaft, sie veranlassen die Abhaltung von Tagungen und Kongressen in Karlsruhe und alles bedeutet Kapitalzufuhr, Kapitalumsatz. Dazu treten noch Bau und Unterhaltung der Gebäulichkeiten und Institute sowie deren Einrichtung. Im ganzen ein nach Millionen zählender Geldverkehr, der durch die Hochschule der Stadt, aber darüber hinaus auch dem ganzen Lande zu gute kommt.

Und nachdem ich so kurz die finanzielle Bedeutung der Hochschule skizziert habe, muß ich doch zum Schlusse noch auf ihre ideelle im Leben der Stadt zu sprechen kommen. Nachdem der Krieg und seine Nachwirkungen Karlsruhe des Hofes und der Garnison beraubt haben, ist der Besitzwert der Hochschule noch außerordentlich gestiegen.

Die Hochschule bildet das geistige Zentrum der Stadt.

Ihr Charakter als Bildungsanstalt reicht weit über die Zahl ihrer Studierenden hinaus. Geistige wie wirtschaftliche Bedeutung aber würden sehr zusammenschrumpfen, wenn jener kurzsichtige Antrag, der jüngst im württembergischen Landtage gestellt wurde, einzelne Abteilungen in Karlsruhe und Stuttgart auszutauschen, verwirklicht würde. Dann hätten wir eben keine Hochschule, wie sie mein Amtsvorgänger Professor Dr. Plank und ich in unseren Rektoratsreden gefordert haben, sondern enge Fachschulen. Die über die Hochschule hinaus wirkende Bildungsfunktion zeigt sich in dem starken Besuch von Vorlesungen durch Hörer aus der Bürgerschaft, sie betätigt sich aber auch in den verschiedensten Gesellschaften und Ortsgruppen von Vereinigungen, die von Professoren der Hochschule gegründet worden oder geleitet werden. Wahllos nenne ich einzelne Namen wie Ortsgruppe des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI.), Verein für das Deutschtum im Auslande (VDA.), Kantgesellschaft, Gesellschaft für Deutsche Bildung, Theaterkulturverband, Naturwissenschaftlicher Verein u. a. Vorträge und Veranstaltungen innerhalb dieser und anderer Vereinigungen durch Angehörige der Hochschule vervollständigen das Bild von der geistigen Wirksamkeit der Hochschule im Leben der Stadt, insbesondere erwähne ich die Handelshochschulkurse und die Beamtenhochschulkurse, und ich darf auch daran erinnern, daß die nach dem Kriege eingerichteten Volkshochschulkurse von Mitgliedern des Lehrkörpers geleitet und größtenteils mit Vortragskursen bedient wurden. Es ist unvorstellbar, welche Verarmung das geistige Leben der Stadt treffen würde, wenn plötzlich die Hochschule mit ihren vielfältigen Betätigungen verschwinden würde.

Es darf daher kurz zusammengefaßt werden: in geistiger und wirtschaftlicher Beziehung ist die Technische Hochschule von unschätzbarer Bedeutung für Karlsruhe und das badische Land, sie ist unlösbar in beiden verwurzelt. Staat, Stadt und Hochschule sind zu einer untrennbaren Schicksalsgemeinschaft verbunden.

Silvester-Erlebnis!

„Du brauchsch noch so Zeig's zu kaufe, in so schwere Zeite", hat mei Gattin gebrummt, wie ich e Schachtel voll Feierwerkskörper heimgebrocht hab. Awer ich hab ihr plausibel gmacht, daß deß auch zur Wirtschaftsankurbelung ghört unn daß d' Polizei auch froh isch, wenn se e' bissel was verdient. Mei Ehehälfte isch ja so sparsam worre, unn wenn's nach ihre gange wär, hät alles in de Neujahrsnacht schlofe müsse. Sie war in de vergangene Jahre immer drauf bedacht, daß mir irgendwo zu Silvester einglade worre sinn, awer deß Jahr hat's leider net geklappt. Wo se enn Bekannte oder Verwandte getroffe hat, hat se von de Neujahrsnacht angfange, in der Hoffnung, s' könnte e Einladung erfolge. Awer 's war nix zu mache, d' Leit henn halt kei Geld mehr. So sinn mer dieses Jahr gezwunge gwese, daheim Abschied vom alte Jahr zu nehme. Fünf Liter Rotwein vom Beste zu 42 Pfennig de Liter sollt für d' Stimmung sorge unn von Weihnachte her, ware noch e par Gänseflittich üwrig als Feschdbrate. Ich bin abends noch gschwind fort, um e Fläschle Likör zu kaufe als Extrapräsent. Grad war e uff em Heimweg wieder, do treffe enn Junggsell, enn früherer Schulfreund von mir. S' war s'erschde Mal, daß enn im alde Jahr getroffe hab. Mir henn uns natürlich gfreut wie d' kleine Kinner unn während mer mit enander schwätze, zieht er me in d' erschd besch'd Wirtschaft nei. S war s'erschtemal, seit fünf Monat, daß e enn Gaschdhof von inne gsehe hab, Do bin ich dann am Büffee gschtande unn hab drei Viertele gepackt. Nach eme Weile meint mei Freund, mer könnte uns auch setze, s' dät ei Geld koschde, awer ich war noch ganz bei Sinne unn bin drauf bestande, unbedingt heim zu gehe, denn 's isch schon ziemlich schpät gwese unn daheim henn se doch uff mich gbaßt. S' Servierfräulein hat a gmeint ich soll mich setze, denn ich dät ihre immer im Weg rum schtehe. Weil ich's gwöhnt bin uff weibliche Befehle zu horche, hab ich mich halt e bissel häuslich niederglaßt.

„So jung komme mer nimmeh z'samme", unn „Trink numme noch eins, in hundert Jahr lewe mer alle nimmeh", deß ware meim Freund sei Schbrüchle. Recht hat er ja ghabt, s' hat alles gschtimmt, blos inn meim Kopf hat ebbes nimmeh gschtimmt unn manchmal war mer's, wie wenn mei Schulkolleg zu Zweit wär. Die annere Leit hawe sich so langsam auch mit uns unterhalte unn dann isch sogar noch e gemeinsames Würfelschbiel gmacht worre. Glück hawe do ghabt, was Glück heißt. Ei Brezel um die anner hawe gwonne. Wie mer de Wirt als wahres Glückskind a noch hochlewe glaßt hat, do hawe d' Fassung verlore unn bin uff de Schtuhl nuff gschtande unn hab mei Schtimm ertöne lasse. Leider hab ich do „d' Liebe der Matrosen" unn „Was kann der Sigismund dafür, daß er so schön isch" durchenander gebrocht. D' Leit henn me wieder vom Schtuhl runner glüpft, wie so enn frisch angekommener Ozeanflieger. Uff eimol, do, was war deß, an de Wand isch mer de Geischd von meinere Liesbeth erschiene unn blitzartig sinn mer alle mei Sünde eigfalle. Mit meiner letschde Kraft hawe auf unn dervo wolle, awer s' ging nimmeh. Jetzt war e richdig versumpft . . . „Gude Morge", „e glücklich's neies Jahr wünsch ich", höre do sage, unn wie e uff d' Höh guck, sehe in de graue Morgedämmerung unser Nachbar vor mir schtehe, unn ich sitz vor unsere Hausstaffel unn um mei Hals hängt es große Neujahrsbrezel. Uewel oder wohl, do hawe net de ganze Dag sitze bleiwe könne, ich hab Mut gfaßt unn bin nuff in unser Wohnung.

Ich hab mich z'samme grisse, unn war uff alles vorbereit. Awer kei Mensch hat sich g'regt, denn s' war alles ausgfloge. Im erschde Moment war mer's recht, awer dann isch mer's doch ungemütlich worre. E' Lebenszeiche hat mer mir awer doch noch gegönnt. Uff em Küchetisch isch zwischer de Glühweingläser enn Zettel glege, mit der Aufschrift: „Alles Weitere am Montag, 18 Uhr, in der Eheberatungsstelle Zirkel 40".

Neue Straßenbahn-Tarife.

Die Städtische Straßenbahn wird aufgrund eines Stadtratsbeschlusses zunächst probeweise vom 1. Januar an eine Aenderung bei den Monatskarten vornehmen. Die Neuerung besteht in einer feineren Unterteilung der Karten, zugleich aber auch in einer Verbilligung der Preise. Dadurch trägt die Straßenbahn oft geäußerten Wünschen Rechnung und wird insbesondere bei den vielen Berufstätigen Anklang finden.

Es bestand die Absicht, auch andere Tarife der Straßenbahn schon vom 1. Januar ab zu senken. Leider steht noch eine sehr wesentliche Entscheidung der zuständigen Reichsstellen über die Beförderungssteuer aus. Ohne diese Entscheidung ist eine endgültige Beschlußfassung über die übrigen Tarife nicht möglich. Es steht aber zu hoffen, daß in kürzester Zeit die noch offene Frage geklärt wird, sodaß wohl in der ersten Hälfte des Januar weitere Senkungen werden folgen können.

Neujahrswünsche der Karlsruher Bürgervereine.

Einen großen Wunschzettel haben die Karlsruher Bürgervereine für das kommende Jahr aufgestellt. Im Vordergrund aller Wünsche steht die Hoffnung auf eine neue bessere Zeit und die Erwartung, daß die Mitglieder der Bürgervereine dem altbewährten bürgerlichen Opfersinn treu bleiben.

Der Bürgerverein der Alt- und Mittelstadt

benützt die Gelegenheit, erneut für die Lösung der Marktfrage im alten Bahnhofsgelände einzutreten, ferner wünscht er die Errichtung eines Postgebäudes im alten Bahnhof, die Durchführung der Amalienstraße, Aenderung der Autoverkehrsordnung in der Waldstraße, Fortsetzung der Asphaltierung des inneren Zirkel von der Kreuzstraße bis zur Waldhornstraße und die Sanierung der Altstadt.

Der Bürgerverein der Weststadt

lenkt die Aufmerksamkeit der Stadtverwaltung auf den schlechten Zustand der Weinbrennerstraße und auf den alten Wunsch einer besseren und ausreichenden Beleuchtung des Gutenbergplatzes und der Seitenstraßen in der Kaiser-Allee. Als wertvoll wird weiter bezeichnet die schon wiederholt angeregte Verkürzung der südlich des Gutenbergplatz und der Nelkenstraße vorgelagerten Promenade in der Sophienstraße.

Der Bürgerverein der Südstadt

stellt in den Vordergrund seiner Wünsche die Meinung, daß es endlich an der Zeit wäre, dem „Stiefkind Südstadt" von Seiten der Stadtverwaltung mehr Liebe und Verständnis entgegenzubringen. Es wird darauf hingewiesen, daß der Südstadt-Stadtteil, der bald 40 000 Einwohner zählt, noch nicht einmal eine eigene Mittelschule hat, sodaß sämtliche Kinder, die die Mittelschule besuchen, gezwungen sind, täglich in andere Stadtteile zu wandern. Ferner wird gewünscht eine bessere Instandsetzung der Straßen und Gehwege, eine Verbesserung der Straßenbeleuchtung, sorgsamere Pflege des Sallenwäldchens, der Lunge der Südstadt und baldiger endgültiger Ausbau des Ettlinger Torplatzes.

Die Oststadt,

die ebenfalls über stiefmütterliche Behandlung klagt, stellt in den Vordergrund ihrer Wünsche die Durchführung der Tullastraße nach der Karl-Wilhelmstraße und damit Schaffung einer kürzeren Verbindung der äußeren Oststadt nach dem Friedhof. — Von den weiteren Wünschen seien erwähnt: bessere Beleuchtung der Durlacher Allee, die Wiederherstellung der früheren Straßenbahnhaltestelle in der Veilchenstraße, die baldige Fertigstellngu des künftigen Oststadtmarktplatzes, die Beseitigung des alten Friedhofes, die Durchführung der Zähringerstraße nach der Kapellenstraße, eine bessere Umleitung aller Schwerstfahrzeuge und Lastkraftwagenzüge im Durchfahrtsverkehr, die Durchführung der Veilchenstraße durch die Gottesauerkaserne, den Ausbau des brachliegenden Geländes der Oststadt und die Anbringung von Bänken auf der südlichen Seite der Durlacher Allee.

Die Südweststadt

verlangt eine bessere Herstellung der Fahrstraße der Karlstraße ab Karlsplatz, die Herstellung eines östlichen Gehwegs in der Beiertheimer Allee südlich der Mathystraße, eine Vereinigung des Platzes unter der Hirschbrücke und Maßnahmen gegenüber großer Staubentwicklung in den Straßen des Stadtteils. Bescheiden weisen die Südwestständler noch darauf hin, daß die Uhr am Turmaufbau des Wohlfahrtsgebäudes immer noch eine Standuhr sei, die man doch endlich in eine Gehuhr umwandeln möchte.

Der Bürgerverein Mühlburg

weist auf den schlechten Zustand des Gehweges der Hardtstraße von der Stößer- bis Moltkestraße hin, wünscht die Erstellung einer Orientierungstafel Ecke Stößer- und Hardtstraße und das Anbringen eines Blinklichtes an der Warnungstafel vor der Einmündung der Erzbergerstraße in die Rheinstraße. Ferner weisen die Mühlburger auf die schlechte Beschaffenheit der Wege in der Erzbergerstraße, des Untergrundes der Straßenbahn von der Peter und Pauls-Kirche bis zur Nuitsstraße hin. Als Mangel wird es bezeichnet, daß es im Stadtteil Mühlburg an einem öffentlichen Bad in der Winterszeit fehlt. Kleinere Wünsche betreffen die Abwicklung des Verkehrs der Straßenbahn an der Endstation Flugplatz und die Instandsetzung des Platzes vor der Leichenhalle im Mühlburger Friedhof.

Der Bürgerverein Karlsruhe-Rüppurr

wünscht vor allem Ermäßigung der Gas-, Strom- und Wassergebühren, die Einrichtung eines Wochenmarktes, die Instandsetzung des Fußweges links der Alb als Promenadeweg und die Errichtung einer Eisbahn längs des Scheibenhardter Weges.

Die Weiherfeldbewohner

klagen über schlechte Straßenbeleuchtung im Weiherfeld, die im scharfen Gegensatz stehe zu der Beleuchtung des Dammerstockes. Als besonders dringend erforderlich wird die bessere Beleuchtung der Haltestelle der Autolinie bezeichnet. Ferner wird gewünscht die Erstellung einer öffentlichen Uhr im Weiherfeld und Erstellung von Plakatsäulen.

Der Bürgerverein Beiertheim

stellt fest, daß seine Wünsche vom vergangenen Jahre bis jetzt noch nicht erfüllt worden seien. Zu diesen gehören die Fertigstellung von Straßenzügen, insbesondere Schaffung einer Verbindungsstraße nach der Weststadt, die Erstellung einer Unterkunftshalle Ecke Ebert- und Karlstraße und die Aufhebung des Verbotes für Fahrzeuge zur Fahrt über die Brauerstraße. Ferner wird gewünscht bessere Straßenbeleuchtung und die Aufstellung einer Friedhofsordnung im Friedhof Beiertheim.

Der Bürgerverein Grünwinkel

wendet sich vor allem gegen die geplante Aufhebung des Gemeindesekretariats und gegen die Einstellung des Abendverkehrs der Linie Kühler Krug—Daxlanden, durch die dem Stadtteil empfindliche Nachteile erwachsen. Ferner wird gewünscht, die Beleuchtung der Durmersheimerstraße von der Pfalzstraße bis zu den städtischen Baracken und die Erstellung einer Verbindungstreppe an der Böschung bei der Gagfah-Siedelung.

Der Bürgerverein Albsiedelung

ist der Meinung, daß es endlich an der Zeit sei, die Kirschbaumallee entlang der Daxlander Kreisstraße mit einem Gehweg zu versehen. Weiter wird auf das Fehlen von Bedarf-Haltestellen hingewiesen. Eine weitere Brücke über die Alb nach Daxlanden und ein Wartehäuschen bei der elektrischen Straßenbahn an der Eckenerstraße wird ebenfalls als wünschenswert bezeichnet.

Der Bürgerverein Daxlanden

wünscht die Beleuchtung des Verbindungswegs zwischen der Albsiedelung und Daxlanden über die Appenmühle, die Errichtung einer Telephonzelle auf dem Kirchplatz.

Der Bürgerverein Karlsruhe-Rintheim

faßt seine Wünsche wie folgt zusammen: Errichtung einer Turnhalle, Errichtung eines Schulbades, Ansiedelung eines Arztes, Entwässerung der Ochsenweiden und Aufhebung der Straßenbahn-Teilstrecke „Berckmüllerstraße".

Der Bürgerverein Bulach,

als jüngster der städtischen Bürgervereine, stellt in den Vordergrund seiner Wünsche, daß die Stadtverwaltung, die im Eingemeindungsvertrage verankerten und gegebenen Versprechungen pünktlich erfülle. Dazu gehöre der Bau einer Turnhalle, für den die Mittel schon bereit gestellt waren.

Die Arbeitsgemeinschaft der Bürgervereine

schließt sich den Wünschen der einzelnen Vereine an, wobei sie darauf hinweist, daß die Not der Zeit nur überwunden werden könne durch gemeinsames brüderliches Zusammenstehen. In diesem Sinne entbietet die Arbeitsgemeinschaft zum neuen Jahre eine herzliches Glückauf!

Magenbeschwerden Sodbrennen beseitigt 1 Teelöffel Bullrich-Salz jetzt 100 gr nur 0,25 Tabletten nur 0,20 Vertrieb f. U.S.A. Glogau & Co. Chicago

Karlsruhe im Vorortverkehr

Von Verkehrsdirektor Julius Lacher.

Es mag vermessen sein, in einer Zeit wirtschaftlichen Tiefstandes, in der eine Notverordnung die andere ablöst, zu Verkehrsfragen Stellung zu nehmen und Wünsche zu äußern, die für die großen zentralen Verkehrsunternehmungen vielleicht weitere Belastungen zur Folge haben, und doch sind solche Verkehrsbetrachtungen zu rechtfertigen, wenn man weiß, daß Verkehrsmöglichkeiten Verkehr bringen, und der Verkehr einer der bedeutendsten und mächtigsten Wirtschaftsfaktoren ist. Diesmal soll der örtliche Verkehr Karlsruhes im näheren Umkreise Gegenstand der Betrachtung sein, da ein guter Vorortsverkehr gerade in Notzeiten doppelt wichtig ist, und ein reich geädertes Verkehrsnetz dem Wirtschaftskörper einer Großstadt frisches Blut und neues Leben zuzuführen vermag. Karlsruhe kann sich nicht rühmen, wie etwa Mannheim oder Stuttgart, im Vorortsverkehr begünstigt zu sein. Die Verkehrsverbindungen mit den Nachbarorten und Städten sind zwar nicht schlecht, sie zeigen aber nicht jene kontinuierliche Ausgestaltung, wie sie ähnlich große Städte als Verkehrsmittelpunkte aufzuweisen haben. Es kommt dies im wesentlichen daher, daß Karlsruhe dank seiner geographisch günstigen Lage im Schnittpunkte der rheinischen Nord-Süd-Linie und der südwestdeutschen Ost-West-Linie starken Durchgangsverkehr aufzuweisen hat, und daß seine Lage „am Rhein und am Schwarzwald" ihm einen verhältnismäßig guten Fremdenverkehr zuführt. So erfreulich diese Tatsache an sich ist, so sehr darf man aber den Ausbau des Nahverkehrs aus den erwähnten Gründen nicht aus dem Auge verlieren.

Zwei große Verkehrsmöglichkeiten sind es, die den Nahverkehr fruchtbar gestalten und Stadt und Land in wechselseitige Beziehungen bringen,

der Kraftpostverkehr und der Eisenbahnverkehr.

Betrachten wir einmal die Verbindungen von Karlsruhe mit seiner näheren und weiteren Umgebung durch den Kraftwagen, so fällt zweierlei auf: erstens die Tatsache, daß Karlsruhe im Vergleich zu anderen Nachbarstädten, z. B. Pforzheim, noch recht wenig Kraftwagenverbindungen besitzt, und zweitens, daß auch hier der Betrieb ein zweiteiliger ist, der der Verkehrsförderung nicht immer zustatten kommt, nämlich der Betrieb durch Postkraftwagen und der Betrieb mittels privater Kraftwagenlinien. Wegen seiner größeren Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit, vornehmlich auch hinsichtlich der Fahrpreise, ist der Postkraftwagenbetrieb dem privaten Betrieb vorzuziehen. Es muß meines Erachtens Aufgabe der Reichspost sein, die privaten Kraftwagenlinien allmählich abzulösen und in ihren eigenen Betrieb zu übernehmen. Es wird sich dies schon der besseren Ausnutzung des Kraftwagenparks wegen empfehlen, die Reichspost wird aber auch aus rein organisatorischen Gründen immer darnach trachten müssen, ihr Vorortsnetz an Nachbarnetze anzuschließen und damit auch einen Ueberleitungsbetrieb und Durchgangsverkehr zu schaffen.

Karlsruhe verfügt zur Zeit nur über 4 Kraftwagenverbindungen im Vorortsverkehr (Pforzheim über 10).

Die Linie Karlsruhe—Eggenstein—Rußheim

ist wohl die bestfrequentierte, wenngleich der Verkehr in der letzten Zeit auch hier empfindlich zurückgegangen ist; immerhin leistete die Linie im abgelaufenen Jahre rund 200 000 Wagen-Kilometer. Sie dient nicht nur dem Berufsverkehr, sondern auch dem Geschäftsverkehr, und daneben gibt sie der Bevölkerung der unteren Hardt Gelegenheit, die kulturellen Darbietungen Karlsruhes zu genießen. Die Linie krankt aber an einem Uebel, nämlich an dem Mangel einer Fortsetzung über Huttenheim—Philippsburg—Rheinsheim nach Germersheim zum Anschluß an die Pfalz. Dieser an sich ganz natürlichen Fortsetzung stehen die Interessen der Reichsbahn entgegen, obwohl durch den bekannten Vertrag zwischen Reichspost und Reichsbahn inbezug auf die Zusammenarbeit im Aufbau des Eisenbahn- und Kraftpostverkehrs hier die Gelegenheit für beide gegeben wäre, praktische Zusammenarbeit zu leisten. Auch der Stadt Germersheim würde mit einer solchen Verbindung zweifellos ein nützlicher Dienst erwiesen werden. Einem ähnlichen Anschluß an die Pfalz habe ich schon früher einmal das Wort geredet, nämlich einer Abzweigung der Kraftwagenverbindung Eggenstein—Rußheim in Leopoldshafen zum Anschluß an die Leimersheimer Fähre und zur Herübernahme des Verkehrs aus der Vorderpfalz zwischen Otterbach und Queich, da jener Verkehr von jeher stark nach Karlsruhe tendiert. Aus wirtschaftlichen Gründen kann dieses Projekt zur Zeit aber nicht verwirklicht werden, ein solcher Verkehr muß nämlich zunächst eingespielt sein, und insolange ist er mit Opfern verbunden, er wird jedoch für bessere Zeiten ernstlich ins Auge zu fassen sein, umsomehr, als die Eisenbahnverbindungen Pfalz—Baden mangels einer festen Brücke bei Maxau noch sehr dürftig und langweilig sind, die Reichsbahn auch nicht daran denkt, die Rheintalbahn Karlsruhe—Eggenstein—Linkenheim über Hochstetten und Liedolsheim nach Rußheim (mit späterer Einmündung in die Pfalzbahnen in Germersheim) fortzuführen, obgleich diese Linie im Staatsvertrag über den Uebergang der Bundesbahnen an das Reich im Jahre 1921 ausdrücklich als eine dringliche Vorortslinie anerkannt ist und das Reich der Reichsbahn gegenüber die Baupflicht übernommen hat. Es muß eben immer wieder auf diese Eisenbahnbaupflicht des Reiches bzw. der Reichsbahn hingewiesen werden, um in günstigeren Zeiten diesen Ausbau zu erlangen.

Eine erhebliche Verbesserung des Vorortsverkehrs mit den Nachbargemeinden der unteren Hardt hätte Karlsruhe zweifellos erreicht, wenn nicht der unglückliche Krieg gekommen wäre, nämlich eine Straßenbahnverbindung mit Teutsch- und Welschneureut, zwei verhältnismäßig großen Gemeinden mit starkem Karlsruher Berufs- und Geschäftsverkehr. Die alte Bahnlinie der Maxaubahn war als Bahntrace in Aussicht genommen und das Projekt im übrigen fertiggestellt. Auch diese Verbindung wird vorerst ein frommer Wunsch bleiben müssen.

Eine zweite (private) Kraftpostverbindung führt

von Karlsruhe über Hagsfeld—Büchig—Blankenloch nach Spöck

als Ersatz für die frühere Spöcker Kleinbahn, die auf der Teilstrecke Karlsruhe—Hagsfeld durch die städtische Straßenbahn verdrängt worden ist. Sie hat im wesentlichen Berufsverkehr, da der Geschäftsverkehr aus jenen Orten zum Teil nach Bruchsal abgewandert ist und Bruchsal es verstanden hat, diesen Verkehr durch eine Kraftwagen-Anschlußverbindung über Neuthard in seine Mauern zu leiten. Offen ist noch die Frage, ob es nicht möglich wäre, im Falle einer schlanken Kraftwagenverbindung auf dieser ganzen Linie Bruchsaler Verkehr nach Karlsruhe zu ziehen. Man wird dabei allerdings bedenken müssen, daß die Zugsverbindungen zwischen Karlsruhe und Bruchsal relativ gut sind und einen solchen Verkehr unter Umständen nicht rentabel gestalten.

Eine dritte Postkraftwagenverbindung ist seit dem vergangenen Sommer auf der Linie

Karlsruhe—Ettlingen—Völkersbach—Freiolsheim—Michelbach—Gaggenau

(auf der sog. Schwarzwaldhochstraße) zum Anschluß an die Linie nach Baden-Baden und die Schwarzwaldhöhenlinien zum Feldberg und nach Konstanz ins Leben gerufen worden. Unter schweren Geburtswehen hat dieses neueste Kind der Reichspost das Licht der Welt erblickt. Reichsbahn und Albtalbahn standen ihm nicht Gevatter, sondern fürchteten das neue Lebewesen. Die Linie dient gleichfalls vorzugsweise dem Berufsverkehr nach Karlsruhe, aber auch mit Gaggenau, und in der guten Jahreszeit dem Ausflugsverkehr; sie hat sich leider noch nicht so eingelebt, daß sie täglich geführt werden könnte, der Betrieb ist vielmehr (für den durchgehenden Verkehr) auf die Sommer-Sonn- und Feiertage beschränkt worden, während die Teilstrecke Ettlingen—Völkersbach im Anschluß an die Bahnlinie Karlsruhe—Ettlingen einen regelmäßigen Betrieb aufweist. Die Linie verläuft landschaftlich sehr schön. Eine Verbindung von Ettlingen über Herrenalb—Bernbach—Moosbronn—Freiolsheim würde sie als Ausflugslinie noch wertvoller machen.

Was die Gestaltung

des Verkehrs mit dem Albtal

betrifft, so hört man, daß die Deutsche Eisenbahn-Betriebs-A.G. in Berlin die Bleag-Bahnen vom Konkursverwalter mit Zustimmung der Gläubigerversammlung gekauft hat. Die Zustimmung des Aufsichtsrates der Gesellschaft sei vorbehalten worden, werde aber wohl erteilt werden. Wie man weiß, hat sich die Stadt bei allen Verhandlungen mit ihr in dieser Sache auf irgendwelche Bedingungen nicht eingelassen und an ihrem Beschluß festgehalten, keinen Zuschuß zu dem neuen Unternehmen zu geben oder gar auf eine eigene Verbindung mit Rüppurr und Ettlingen durch Einrichtung eines Omnibusbetriebes zu verzichten. Wie verlautet, sind Verhandlungen wegen weiterer Wahrung der verkehrspolitischen Belange der Stadt hinsichtlich des Verkehrs mit Rüppurr und Ettlingen im Gange. Zu welchem Ergebnis sie führen werden, läßt sich im Augenblicke noch nicht übersehen. Hoffen wir das Beste.

Als Zubringerlinie für Karlsruhe kann weiter die Postkraftwagenverbindung

Illingen—Elchesheim—Würmersheim—Durmersheim
Au—Würmersheim —Durmersheim

zum Anschluß an die Karlsruher Lokalbahn betrachtet werden. Auch hier ist ein Verkehr für Karlsruhe erschlossen worden, der früher brach lag und Neigung nach Rastatt zeigte. Die Linie hält sich trotz der Nöte der Zeit.

Bedauerlich ist, daß es noch nicht gelang,

eine Kraftwagenverbindung von Karlsruhe über Maxau nach der Vorderpfalz einzurichten.

Versuche eines Unternehmers aus Kandel sind leider stecken geblieben, da man in der Pfalz von maßgeblicher Seite scheel auf eine solche Verbindung sah und sie nicht konzessionierte; dabei würde dieser Verkehr für Karlsruhe von großer Bedeutung sein, weil, wie schon oben erwähnt, die Zugsverbindungen mit der Pfalz noch sehr unbefriedigend sind und vor allen Dingen die alte Schiffsbrücke in Maxau geradezu ein Verkehrshindernis bildet. Es wird aller Anda sie, wirtschaftspolitisch und verkehrsgeographisch betrachtet, auf weil sie, wirtschaftspolitisch und verkehrsgeographisch betrachtet, auf Baden angewiesen ist.

Die feste Brücke bei Maxau

muß recht bald kommen, um hier Wandel zu schaffen und die Widerstände, die man dem Projekte des Brückenbaues im Mutterlande der Pfalz, in Bayern, anscheinend immer noch entgegensetzt, müssen „überbrückt" werden. Erfreulicherweise zeigen sich in der letzten Zeit gerade in der Vorderpfalz die Gemeinden und Verkehrsorganisationen sehr geneigt, ihrerseits an der Hinwegräumung dieser Widerstände mitzuarbeiten. Recht wünschenswert wäre es, wenn in allernächster Zeit beiderseits des Rheins mit den Erdarbeiten zur Anschüttung der Brückenrampen begonnen werden könnte, einer Arbeit, die vielen Arbeitslosen auf lange Zeit hinaus das tägliche Brot gewähren würde. Je länger sich der Brückenbau verzögert, desto lauter erhebt sich der Ruf nach einer Kraftwagenverbindung zwischen Karlsruhe und der Vorderpfalz.

Eine Reihe neuer Kraftwagenverbindungen mit Karlsruhe

waren in den Jahren 1925 und 1926 zu dem Zwecke zustande gekommen, aus der näheren und weiteren Umgebung Besucher des Theaters, der Konzerte, Vorträge und anderer Veranstaltungen dahier rasch und billig hierher und am Spätabend wieder nach Hause zu bringen. Die persönliche Propaganda für unser Landestheater, die von Beauftragten der Stadt und des Verkehrsvereins damals in einer ganzen Anzahl von Städten und Gemeinden in der Umgebung Karlsruhes mit guten Erfolgen unternommen wurde, schuf das Bedürfnis für solche Kraftwagenverbindungen. Leider sind diese Verbindungen bald darauf wieder eingegangen, weil man die Theater- und sonstigen Vorstellungen in Beginn und Ende häufig nicht den Wünschen der Interessenten anpaßte oder anpassen konnte. Die Eisenbahnverbindungen genügen in dieser Beziehung auch heute zum Teil noch nicht und können diesen Verkehr infolgedessen nicht mehr zurückerobern. So ist z. B. den Bewohnern des Murgtales, die kulturell und wirtschaftlich stark auf Karlsruhe eingestellt waren, (heute wandern sie vielfach nach Baden-Baden ab), zur Zeit nicht möglich, die Abendveranstaltungen in Karlsruhe zu besuchen, weil sie am Spätabend nicht mehr zurückreisen können. Es geht der letzte Zug ins Murgtal schon 21.53 Uhr in Rastatt ab, dazu läuft er Winters nur am Sonntag, der letzte Werktagszug verkehrt ab Rastatt schon 20.20 Uhr. Alle Versuche, noch einen Spätverkehr, wenigstens bis Gernsbach, zustande zu bringen, sind bis jetzt fehlgeschlagen, neuerdings schweben aber Verhandlungen mit der Reichspost, die Postkraftwagenverbindung Rastatt—Gernsbach (Rastatt ab 23.50 Uhr, Gernsbach an 0.35 Uhr), die Sonntags besteht, auch auf den Werktag auszudehnen. Vielleicht gelingt es doch, diesen Verkehr, der infolge der ungenügenden Zugsverbindungen nach dem Murgtal und der Einstellung des Postkraftwagenverkehrs Karlsruhe verloren gegangen ist, gleichfalls wieder zurückzugewinnen.

Eine wesentliche Verbesserung des gesamten Kraftwagenverkehrs mit Karlsruhe und von Karlsruhe hinaus wäre zweifellos zu erreichen, wenn sich die Reichspost dazu entschließen könnte, ähnlich wie die Reichsbahn,

Sonntagsrückfahrkarten für den Kraftwagenverkehr

mit den üblichen Preisermäßigungen (33⅓ Prozent) einzuführen. Hat sich doch bei der Reichsbahn gerade in diesen Tagen des Weihnachtsverkehrs gezeigt, wie tarifpolitisch klug es war, die Sonntagsrückfahrkarten auf einen Zeitraum von 12 Tagen auszudehnen und dazu für bestimmte Tage noch weitergehende Preisvergünstigungen zu gewähren. Es wäre dringend erwünscht, wenn die Reichspost sich diesem Gedanken mit allem Nachdruck zuwenden wollte, weil sie damit sicherlich nur gute Geschäfte machen würde.

In bezug auf die Verbesserung der Eisenbahnverbindungen mit Karlsruhe im Nahverkehr

bestehen gleichfalls noch eine Reihe von Wünschen. Karlsruhe entbehrt immer noch der eigentlichen Vorortzüge, wie sie z. B. Mannheim besitzt. Schüchterne Versuche in der Einstellung von Triebwagen sind bis jetzt nur auf vier Strecken (nach Bruchsal, nach Bretten, nach Rastatt und nach Eggenstein) gemacht worden, während z. B. im Verkehr mit Stuttgart ein ganzes Triebwagennetz besteht und man dort dazu übergegangen ist, das Vorortsverkehrsnetz zu elektrifizieren und damit einen dichten Schnellverkehr herzustellen. Auf der Strecke Ulm—Friedrichshafen (in Württemberg natürlich!) geht man sogar dazu über, Eil-Triebwagen (mit 72 Sitzplätzen), die besonders rasch fahren, in Dienst zu stellen. Sie würden sich auch für den Nah-Verkehr Karlsruhes (mit Baden-Baden, Rastatt, Pforzheim, Heidelberg, Mannheim und der Pfalz) sehr gut eignen. Werden auch wir sie bekommen? Unüberwindliche Hindernisse stellen sich bis zur Stunde den übereinstimmenden Wünschen Karlsruhes und mancher Nachbarorte, vor allem der Bewohner des schon erwähnten Murgtals, entgegen, einen einfachen Triebwagenverkehr am Abend zustande zu bringen. Es hängt dies damit zusammen, daß auf den bezüglichen Strecken, z. B. auf der Murgtalbahn, kein Nachtdienst eingerichtet ist. Schon immer haben die beteiligten Städte und Verkehrsorganisationen die Einlegung durchgehenden Verkehrs von Frankfurt her über Karlsruhe und die Murgtalbahn bis Freudenstadt zum Anschluß an die Bahnen in Württemberg verlangt, womit selbstverständlich auch Nachtverkehr zustande käme, so daß dann die Einlegung von Triebwagen für den Nahverkehr eine Leichtigkeit wäre. Unter den heutigen Verhältnissen freilich wird diese Mehrleistung an Zugskilometern und an Nachtdienst noch weniger Aussicht auf Verwirklichung haben, wie seither. Immer und immer wieder muß aber auf die Verhältnisse in Württemberg hingewiesen werden, wo man trotz aller Sparsamkeitspolitik neue Züge im Fern- und Nahverkehr einlegt, Bahnbauten vervollkommnet und die Bahnen Schritt für Schritt elektrifiziert, während wir in dieser Hinsicht im Grenzland Baden auf harte Geduldsproben gestellt werden. Möchte doch recht bald die Ost—West-Linie München—Stuttgart bis nach Karlsruhe elektrisch vorgetrieben und gleichzeitig die rheinische Nord—Süd-Linie zum Anschluß an die Schweiz elektrifiziert werden,

damit auch in Karlsruhe der Grund und Boden zu einem elektrischen Vorortsverkehr geschaffen wird.

Wie beim Maxauer Brückenbau würde eine solche Arbeit Tausenden von Erwerbslosen auf Jahre hinaus Beschäftigung bieten und eine starke Entlastung der öffentlichen Kassen von Erwerbslosenunterstützungen bringen. Niemals könnte man eine solche Modernisierung unserer Bahnen und Verkehrsnetze etwa als einen Luxus bezeichnen, für den unsere heutige Zeit Geld nicht aufwenden darf. Sieht man doch, wie die fremdländischen Bahnen (vor allem Frankreich und Belgien) mehr und mehr dazu übergehen, ihre Linien gleichfalls zu elektrifizieren und damit unsere günstigen Nord—Süd- und West—Ost-Verbindungen sehr erheblich zu konkurrenzieren. Elektrifizierung ist produktive Arbeit, die auch bei unserer jetzigen Wirtschaftslage verantwortet werden muß.

Hand in Hand mit der Ausgestaltung des Bahnnetzes geht

die Vervollkommnung des Tarifwesens.

Wir haben in dieser Beziehung gleichfalls noch manches nachzuholen, wenn man unsere heutigen Fahrpreise mit denen in der Vorkriegszeit vergleicht, wo man für 3. Klasse Personenzug 2 Pfennig zahlte. Genau das Doppelte kostet heute der Personenzugskilometer. Für das Geld, das der Reisende in Deutschland gegenwärtig für 3. Klasse Schnellzug ausgibt, kann er in Belgien und Frankreich bequem Schnellzug 2. Klasse fahren. Dieses ungünstige Verhältnis drückt sich bei uns in der Südwestecke des Reiches besonders fühlbar aus, wo wir den scharfen Wettbewerb der elsässischen Bahnen und die Paß- und Zollschwierigkeiten im Grenzverkehr zu ertragen haben. Es muß deshalb anerkannt werden, daß die Reichsbahn bemüht ist, die Fahrpreise nach Möglichkeit zu begünstigen. Diese Vergünstigungen kommen vorzugsweise dem Verkehr mit Sonderzügen und dem Ausflugsverkehr zustatten, aber auch dem Arbeiter- und Schülerverkehr. Sehr begrüßenswert wäre es indes, wenn die Reichsbahn dazu übergehen könnte, für den Nahverkehr (Vorortsverkehr) auf gewisse Zonen gleichfalls weitergehende Preisermäßigungen zu bewilligen. Einen erfreulichen Schritt vorwärts hat man hierin insofern getan, als Sonntagsrückfahrkarten nunmehr versuchsweise auch Mittwoch-Nachmittags für den Verkehr gewisser Städte in die nähere und weitere Umgebung (nach Erholungsorten) ausgegeben werden, nicht aber in umgekehrter Richtung von den Orten draußen nach den Städten herein. Auch hier sollte ganze Arbeit geleistet und Mittwochs der Verkehr mit Sonntagskarten wie am Samstag und Sonntag freigegeben werden, letzten Endes nicht zum Nachteil der Reichsbahn selbst. Die Bezirksnetzkarten und die Rundreisekarten, die man in neuester Zeit (auch von Karlsruhe aus) einführte, haben doch nur einen kleinen Abnehmerkreis.

Schließlich würde es eine Erleichterung des Geschäftsverkehrs bedeuten, wenn es möglich wäre, den

Visumzwang gegenüber Frankreich

aufzuheben, oder doch Karlsruhe in den sogenannten kleinen Grenzverkehr mit dem Elsaß (die 10-Kilometer-Zone) einzubeziehen. Versuche in dieser Richtung sind gleichfalls unternommen worden, leider waren sie bis jetzt negativ, während die östliche Zonengrenze für den kleinen Grenzverkehr von Karlsruhe südwärts in stark gekrümmter Linie verläuft und z. B. noch Orte, wie Baden-Baden, in diese Zone einbezogen worden sind.

Einstweilen müssen wir mit den gegebenen Verhältnissen fürlieb nehmen, wachen Auges aber alle Vorgänge um uns herum verfolgen, um nicht hintendran zu kommen. Unser Geschäfts- und Wirtschaftsleben hat jede Befruchtung dringend notwendig. Auch verhältnismäßig unbedeutende Ereignisse können weitreichende Auswirkungen günstiger oder ungünstiger Art bringen. Deshalb nicht „Gewehr bei Fuß", sondern „Qui vive!"

Brotpreissenkung in Karlsruhe.

In Verfolg von Verhandlungen des Preiskommissars mit der Zentralorganisation des Bäckergewerbes haben zwischen der Karlsruher Bäckerinnung und der Stadtverwaltung Besprechungen stattgefunden. Die Innung hat sich bereit erklärt, die Brotpreise wie folgt zu senken:

den Laib von 750 Gramm von 31 ₰ auf 29 ₰
den Laib von 1000 Gramm von 41 ₰ auf 39 ₰
den Laib von 1500 Gramm von 58 ₰ auf 56 ₰

Ob noch stärkere Senkungen möglich sind, läßt sich im Augenblick nicht sagen. Jedenfalls ist bei den kleinen Broten — z. Zt. die gangbarste Form in Karlsruhe — eingetretene Senkung von rund 7 Prozent schon sehr zu begrüßen. Wenn sich die Bevölkerung entschließt, wie das in anderen Städten schon der Fall ist, mehr zum Ankauf großer Brotlaibe überzugehen, läßt sich im Vergleich zum Kauf von kleinen Broten sogar eine Ersparnis von 10 Prozent erzielen, da ein Doppellaib von 1500 Gramm nur 56 Pfg. kostet gegenüber dem Preis von 2 kleinen Broten von 2 × 29 = 58 Pfg.

Zins-Erleichterungen beim Neuhausbesitz.

Nach Maßgabe der Bestimmungen der 4. Notverordnung des Reichspräsidenten wird ab 1. Januar 1932 der Zins für von der Stadt seit dem Jahre 1928 gewährte Bauhypotheken von bisher 8½ v. H. auf künftig 6½ v. H. gesenkt. Der Zins für Baudarlehen alter Art (vor dem Jahre 1928) bleibt mit 3½ v. H. unverändert. Der erste Hypotheken-Zinsfuß der städt. Sparkasse ist für sämtliche Neubauten von 7,5 v. H. auf 6 v. H. gesenkt; es kommt hierzu aber noch ein Verwaltungskostenzuschlag von voraussichtlich ½ v. H. im Jahre, sodaß die tatsächliche Zinserleichterung nur 1 v. H. beträgt.

Die Senkung des Zinsfußes wird die Stadt berechtigen, ihre für Neubauten nach dem Jahr 1928 gewährten Zinsbeihilfen in gleichem Maße zu vermindern. Um den Neuhausbesitz aber die ganzen Vorteile aus der Verbilligung der Hypotheken möglichst ungeschmälert zukommen zu lassen, wird diese Beihilfe zunächst einmal für das Jahr 1932, nur um ½ v. H., nämlich von 3¼ auf 2¾ v. H. gesenkt.

Mietsenkung in städtischen Häusern.

In Ausführung des Kapitels II des II. Teiles der Vierten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 (Reichsgesetzbl. I S. 699/707) werden die Mietzinsen für Wohnungen und Geschäftsräume in städtischen Gebäuden für die mit dem 1. Januar 1932 beginnende Mietzeit gesenkt, und zwar die Mietzinsen für Wohnungen und Geschäftsräume, die bis zum 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind, um 10 v. H. der Friedensmiete und diejenigen für Wohnungen und Geschäftsräume, die nach dem 1. Juli 1918 erstellt worden sind, um 1/12 des am 1. Januar 1931 in Geltung gewesenen Mietzinses.

Soweit im Verlaufe des Jahres 1931 bereits Mietnachlässe eingetreten sind, werden diese entsprechend den Bestimmungen der Notverordnung angerechnet, es wird jedoch auch bei diesen Wohn- und Geschäftsräumen die Miete um mindestens 5 v. H. der Friedensmiete bezw. 1/24 des am 1. Januar 1931 in Geltung gewesenen Mietzinses gesenkt.

Vier Einbruchdiebstähle in derselben Wohnung

Die Strafabteilung des Karlsruher Amtsgerichts verurteilte heute den 21-jährigen vorbestraften Koch Gottlieb Kübler aus Neusatz wegen fortgesetzten Einbruchdiebstahls und versuchten Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung der einmonatigen Untersuchungshaft. Der Angeklagte war viermal hintereinander in die Wohnung eines hiesigen Kolonialwarenhändlers eingedrungen und hatte rund 60 Mark entwendet. Als er das fünfte Mal versuchte, in der gleichen Wohnung einen Einbruchdiebstahl zu begehen, wurde er erwischt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Richard Eichberg zeigt

HANS ALBERS DER DRAUFGÄNGER

Ein virtuos verfilmtes Sensations-Schauspiel.
Ein Reißer bester Art! Ein Regen von Effekten!

Hans Albers besser denn je.

In weiteren Rollen:
Martha Eggerth / Gerda Maurus / Senta Soneland
Ernst Stahl-Nachbaur usw. usw.

Heute die bereits mit Spannung erwartete Première!

Schauburg

Telefon 6284
Marienstr. 16
Beginn d. Vorstellung.: heute (Freitag), Samstag u. Sonntag
um 3 5 7 und 9 Uhr
Für Jugendliche verboten.

Unseren verehrlichen Besuchern die besten Wünsche zum neuen Jahre! — Beginnen Sie es mit Hans Albers: draufgängerisch, froh und siegessicher!

Kammer-
LICHTSPIELE
Kaiserstraße Nr. 168

Wünscht seinen geehrten Besuchern ein gutes Neues Jahr!
Als Festprogramm der große UFA-Tonfilm:

Bomben auf Monte Carlo

mit der Bombenbesetzung:
HANS ALBERS
Anna Sten u. Heinz Rühmann
Bombenschlager! Bombenstimmung!

Mit Hans Albers, dem tollen Kapitän, in Liebes- und sonstigen Abenteuern, auf hoher See, an der Küste der Riviera und in den Spielsälen von Monte Carlo, das verspricht buntes, aufregendes Geschehen voller Humor und Sensationen, voller Lachen und Spannung!

Beiprogramm!
Anfang 3 Uhr.
Sonn- und Feiertage 2 Uhr.
Preise von **60 Pfg.** an!

ENDE DER WELT

Zusammenstoss zwischen Erde u. Komet...

Das gigantische Ton-Film-Schauspiel in deutscher Sprache..

Das Phantastischste was Menschenaugen je gesehen....

Panik unter der Menschheit .... Zusammenbrechende Städte ..... Seebeben .... Orkane .... Zerstörung des Eiffelturms .... Eine Welt-Radio-Station in Tätigkeit und in Trümmer. Der Kongreß aller Völker ..... Das Ende ... Neues Morgenrot ...

UT Union-Theater
2.30 4.30 6.30 8.30
Telef. Bestellung Nr. 7868

Sportplatz F. C. Mühlburg
Sonntag, 3. Januar, 2 Uhr
F. C. Villingen — F. C. Mühlburg

Zum Felseneck
HEUTE
Neujahrs-Konzert

Pa-Li

Heute Freitag ERSTAUFFÜHRUNG

Felix Bressart

Regie: Hans Behrendt

in

Der Herr Bürovorsteher

entbietet Ihnen, liebe Karlsruher, im Namen der Direktion der
Palast-Lichtspiele
ein
Glückliches Neujahr 1932

Beginn der Vorstellungen: 3.00 5.00 7.00 9.00 Jugendl. haben Zutritt

---

GLORIA

Allen geehrten Besuchern u. Gönnern ein
Gutes Neues Jahr!

Als Neujahrs-Festprogramm
bringen wir
Dr. Arnold Fanck's
neuesten und größten Schneeschuh-Tonfilm — sein **Meisterwerk**

„Der weiße Rausch"

Ein Filmwerk von phantastischer Schönheit!

Hauptdarsteller:
Leni Riefenstahl, Hannes Schneider, Guzzi Lantschner, Walter Riml, Rudi Matt, der 8-jährige Lothar Ebersberg u. 50 der besten internationalen Skiläufer.

Dieser schönste aller Filme wird Hunderttausende und Millionen beglücken und begeistern. — Im Rahmen einer lustigen Handlung werden skisportliche Leistungen vollbracht, wie sie bisher kinematographisch noch niemals festgehalten worden sind. Menschen gleiten und sausen auf weißen Flächen dahin, schweben und fliegen durch die Luft, und die Kamera begleitet sie. 50 Meisterläufer vollbringen Heldentaten, überbieten sich in skisportlichen Rekorden — geniale Brettel-Akrobatik. — Die Fuchsjagd: eine wilde Hatz, atemraubende, tollkühne Verfolgung durch das schnee- und sonnenglitzernde Hochgebirge. — Im Hundert-Kilometer-Tempo geht es die Steilhänge abwärts. — Lebensgefährliche Stürze lassen den Atem stocken. — Ein Stäuben Spritzen und Leuchten von Schnee. — Ein jagendes Spiel von Licht und Bewegung. — Eine Bildsymphonie von berauschender Schönheit, die Wunderwelt des Schneeschuhs erlebnisnah vermittelnd.

Nur tönendes Beiprogramm.
Anfang 3 Uhr. — Sonn- und Feiertags 2 Uhr.

Eintrittspreise von **80 Pfennig** an.

Kaffee Bauer

Die neue Kapelle
Willy Martini

COLOSSEUM

Waldstr 16 Dir. Eug. Kistner. Telefon: 5599

Gastspiel
von
Jos. Meth's Oberbayerischen Bauerntheater
aus Bad Reichenhall
Heute (Neujahrstag) 3.30 u. 8 Uhr
Jahrgang 1931 und 1932
oder
Adams Sündenfall
Bauernposse mit Gesang u. Tanz in 3 Akt. v. H. Werner
Volkstümliche Eintrittspreise!
Prosit Neujahr!

Badisches Landestheater

Freitag, 1. Januar. Außer Miete
Im weißen Rößl
Singspiel
von Ralph Benatzky.
Dirigent: Schwarz.
Spielleitung: Herz.
Mitwirkende:
Blank, Genter, Jank, Seiberlich, Müllich, Brand, Ernst, Gemmecke, J. Grötzinger, Höcker, Hofpach, Kalnbach, Kloebke, Luther, Mehner, P. Müller, Prüter, Hölzer, G. Grötzinger, Hofer, Jung, Killian, Kleinbub, Kuhr, Lindmann, Meyer, H. Müller, Nagel, Sonntag.
Anfang 18.30 Uhr.
Ende 21.30 Uhr.
Preise D (0.90—5.70 ℳ).

Sa. 2. 1. Tannhäuser.
So. 3. 1. Nachmitt.: Der gestiefelte Kater. Abends: Der Rosenkavalier. Im Konzerthaus: Olly-Polly.

ROLAND

Gastspiel
Fred Endrikat
neben
Fritz Grünebaum
Deutschlands bester Conferencier
und das
Große Lach-Programm

Tanz-Tee
im
Roederer
Die niedrigen Preise.

Alles schöne Qualität
Faß ca. 50 neue Salz-
Fettheringe tafertig.
Dauerware, Dose ca 25 Gabelrollmops, 1 Dose m. Lachs, Seeaal, Bratfisch u. Geleeher, ferner 3 Dos. Ia Oelsardin. Alles zusammen 4.95 ℳ Frankozusb 1 ℳ extra.
E. Napp, Altona 48.

Verlobungskarten
liefert rasch u. preisw.
Druck. F. Thiergarten.
(Badische Presse).

Uhren-Reparatur.
Grammophone und Lautwerke
jeder Art werden bei bill. Berechnung unter Garantie ausgeführt
Träger.
Zähringerstr. 48. 22583

Bad. Kunstverein e. V.

Waldstraße 3
Vom 31. Dezbr. bis 3. Febr. 1932:
Gedächtnis-Ausstellung
für Bertha Welte †
(1872 bis 1931)

Ehren-Ausstellung
für Prof. Rob. Engelhorn
anläßlich seines 75. Geburtstages

Ferner ausgestellt: **Arth. Grimm**, Baden-Baden; **Gertr. Sentke**, Karlsruhe; **Herm. Tiebert**, Jsny; **Sulamith Wülfing**, Elberfeld
Geöffnet:
Werktags 10—13 und 14—16 Uhr
Sonntags 11—13 und 14—16 Uhr
Für Nichtmitglieder Eintritt 50 Pfg.

Badischer Kunst-Verein Karlsruhe Fernsprecher Baldur 7

RESI

Im ersten 13 Tagen sahen über 13000 Besucher den Film:
Der Kongress tanzt
Einlaß nur
2.30
4.20
6.20
8.30
Jugendl. Kleinrentner. Erwerbsl. 2.30 Uhr Presse.

Zum Neuanfertigen u. Umarbeiten von **Steppdecken u. Daunendecken** empfiehlt sich
Paula Schneider, KARLSRUHE Adlerstrasse 5

Firmen-Sportvereinigung E. V.
Karlsruhe-Durlach.

Samstag, den 2. Januar 1932, abends ½9 Uhr, im Saale des Restaurant „Friedrichshof":

BUNTER ABEND
mit anschließendem
Neujahrs-Ball.

Mitwirkende:
Walltraud Graf (Tanzschule Cilly Herrmann)
Rudolf Schmitthenner, Conferencier
Willy Bartz, Bariton
Ewald Blass, Tenor
Arnold Blass, Bariton
Otto Lipponer, Flügel
Tanzkapelle Grund in Jazz-Besetzung.

Ende 3 Uhr — Ende 3 Uhr
Progr. pro Person 30 Pfg., berecht. z. freien Eintritt.
Vorverkauf im Farbenhaus Mittelstadt, Waldstr. 77.

Druckarbeiten

werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei F. Thiergarten (Badische Presse).

Frostschäden

an **Zentralheizungen**
Wasserleitungen
Heizkesselreparaturen
werden durch unsere Facharbeiter sofort bei billigster Berechnung behoben.

Emil Schmidt G. m. b. H.
Telefon Nr. 6440 Hebelstraße 3

Südwestdeutsche Jndustrie- und Wirtschafts-Zeitung

Jahresbilanz der Wirtschaftskrise.

Wirtschaftlich und politisch ist das deutsche Volk selten mit einem derartigen Maß von Ungewißheit in ein neues Jahr getreten wie jetzt, an der Wende 1931/32. Daß die abgelaufenen zwölf Monate uns bis an die Talsohle einer ungeahnten Krise führten, das ist eine leider selbstverständliche Feststellung. Und wir können nur hoffen, daß sich auf dem Grunde dieser Talsohle nicht ein neuer Abgrund auftut, sondern daß es nunmehr aufwärts führen wird. Eine Menge von Konferenzen liegt vor uns, und von ihnen — kann es abhängen, ob ein Grund zu neuer Hoffnung vorhanden sein wird oder nicht.

*

Das Jahr 1931 hatte wirtschaftlich mit einer unverkennbaren Konsolidierung begonnen. Man hatte sogar Grund, zu hoffen, daß sich ein radikaler Umschwung vorbereitete. Die Wertpapierkurse erfuhren bemerkenswerte Steigerungen, insbesondere die Reparationsanleihen, die Younganleihe und die Dawesanleihe, und auch auf dem inländischen Kapitalmarkt waren die Rückgänge während der letzten Monate des Jahres 1930 zu Beginn des abgelaufenen Jahres fast wieder aufgeholt worden. Für den Aktienmarkt gilt zwar nicht dasselbe, doch stiegen einzelne Wertpapiere an der Berliner Börse beträchtlich, wenn sie auch die Verluste des Vorjahres nicht völlig wiederaufholen konnten. Am bemerkenswertesten für die Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage war jedoch die Gestaltung der Arbeitslosenziffer, die eine Abnahme um hundertvierunddreißigtausend Personen erfuhr gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Auch die Kurzarbeit ging zurück, und, wie gesagt, man glaubte, Grund zu neuer Hoffnung zu haben.

*

Da geschah ein Einbruch von der politischen Seite her. Die Aufrollung des Problems der deutsch-österreichischen Zollunion führte zu einem internationalen Trommelfeuer, gegen dieses Projekt, das dazu bestimmt sein sollte, gegenüber den gescheiterten Pan-Europa-Plänen Briands eine Befriedung der zentralen Teile des Kontinents herbeizuführen. Es setzte ein verhängnisvoller Druck der französischen Hochfinanz auf Oesterreich ein, wo die Creditanstalt in Wien zusammenbrach und eine ganze Reihe anderer Institute in Mitleidenschaft zog. Schon griff die Krise auf Deutschland über, und auch hier begann die internationale Finanz mit Kreditabzügen von ungeahntem Ausmaße. Es lag eigentlich kein realer wirtschaftlicher Anlaß vor, es war eine in gewissem Sinne künstliche Vertrauenskrise, mit politischem Hintergrund, die jeder Kreditwirtschaft direkt ins Gesicht schlug, eine Bewegung, der die gesündeste Finanzwirtschaft nicht gewachsen sein konnte. Es ist klar, daß sich unter solchen Umständen ein Druck auf das gesamte Geschäftsleben bemerkbar machen mußte, die Erwerbslosenziffern begannen in die Höhe zu schnellen, im Reichshaushalt, in den Länderetats und bei den Gemeinden wuchsen die Fehlbeträge, und es kam am 6. Juni zu der Notverordnung über Gehaltskürzung, Krisensteuer und Einführung neuer Verbrauchssteuern. Man hatte zu einer Maßnahme der Not gegriffen, die mit allen ihren Härten eben aus der Not heraus verstanden werden mußte. Die Abberufung der kurzfristigen Kredite durch das Ausland wurde dadurch jedoch nicht aufgehalten, und wenn irgendwann, so offenbarte sich in jenen Tagen die völlige Tributunfähigkeit des Deutschen Reiches. Eine internationale Kreditpanik brach aus, man wartete vergeblich darauf, daß von zwischenstaatlicher Seite etwas geschehen würde, daß man sich wenigstens zu einer Geste aufraffte. Da ergriff am 20. Juni der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Hoover, die Initiative und proklamierte einen einjährigen Zahlungsaufschub für die deutschen Reparationen und für die Alliiertenschulden. Heute, da der amerikanische Kongreß diesen Plan angenommen und damit praktisch in die Wirklichkeit umgesetzt hat, wissen wir, daß er im besten Falle zu spät kam, daß er aber unter allen Umständen als unzulänglich anzusehen ist. Verhandlungen setzten ein, Frankreich entfesselte eine wahre Sturmflut von Pressionen und Intrigen, und infolgedessen wurden die Kreditabzüge nicht geringer, die Devisenabziehungen führten zu Deckungsschwierigkeiten der Reichsbank. Da griff die deutsche Wirtschaft selbst zu einer neuen Notmaßnahme, indem ein Garantiesyndikat unter Beteiligung von tausend Unternehmungen gegründet wurde, das eine Bürgschaft in Höhe von fünfhundert Millionen Mark übernahm. Durch diese Garantiemasse sollte die Aktionskraft der Golddiskontbank verstärkt werden. Inzwischen bemühte sich das Reichsbankpräsidium um neue Kredite in den internationalen Hauptstädten, jedoch vergeblich. Wir erlebten den Zusammenbruch des Nordwolle-Konzerns, ein erneuter Run der Auslands-Gläubiger setzte ein, und nun wurde auch das deutsche Publikum unruhig. Restriktionsmaßnahmen halfen nicht. Banken und Sparkassen waren dem Ansturm des Publikums nicht gewachsen. Einzelne Banken schlossen vorübergehend die Schalter. Der Zahlungsverkehr war völlig ins Stocken geraten, und nun wurde eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, die der Schutz der Währung erheischte, und, soweit es möglich war, mit technischen Mitteln der Krise zu steuern, wurde ganze Arbeit geleistet: Genehmigungspflicht zur Verfügung über ausländische Zahlungsmittel, Heraufsetzung des Diskontsatzes, Aufgabe der 40proz. Deckungsgrenze, um nur einiges zu nennen. Am 5. August konnte der Zahlungsverkehr wieder freigegeben werden.

★

Konferenzen im Auslande, die Juli-Konferenz in London, die August-Konferenz in Basel und ihr Ergebnis, der Layton-Bericht, bedeuteten bestenfalls Ausblicke. Und nun geschah das Unvorstellbare: die internationale Krise führte zur Aufgabe des Goldstandards seitens der Bank von England, führte zum Sturz des englischen Pfundes, führte zur Zwangsbewirtschaftung der Devisen in fast ganz Europa und einem großen Teil der Welt. Hand in Hand damit ging ein Bekenntnis zum Schutzzoll, vor allem seitens Englands, des klassischen Landes des Freihandels. In Deutschland stieg die Arbeitslosigkeit über die Fünf-Millionengrenze hinaus, die Reichsregierung zog durch eine Notverordnung die letzten Reserven herbei. Deutschland hat in dem abgelaufenen Jahr sein Möglichstes getan, ja, mehr als das. Es hat Unmögliches wahr gemacht, und es ist jetzt an der übrigen Welt, die selbstverständliche Antwort auf diese beispiellose und beispielgebende Haltung eines bis an den Rand der Verzweiflung getriebenen 60-Millionen-Volkes im Interesse der Erhaltung der abendländischen Kultur zu geben.

Kaliminderabsatz 1931: 28 Prozent.

Berlin, 31. Dez. **(Eigenbericht.)** Auch die deutsche Kaliindustrie stand 1931 unter dem Einfluß der mit aller Schärfe zum Ausdruck gekommenen Weltkrise. Namentlich der Auslandsabsatz ging infolge der stark gesunkenen Preise für Baumwolle und alle sonstigen Farmerfabrikate empfindlich zurück, während der Inlandsverbrauch, allerdings unter Vernachlässigung der hochwertigen Salze, nur etwa 15 Prozent unter dem vorjährigen lag. Wenn die für Dezember syndikatseitig vorliegende Schätzung von 500 000 Doppelzentner Reinkali sich als zutreffend erweist, so wird sich, wie im Jahresbericht der Gebr. Damman Kommanditgesellschaft auf Aktien, Hannover, ausgeführt wird, der diesjährige Gesamtabsatz auf rund 9.7 Millionen Doppelzentner Reinkali gegenüber 13.5 Millionen Doppelzentner im Jahre 1930 und 14 Millionen Doppelzentner im Jahre 1929 stellen. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre einen Rückgang von 28 Prozent und gegen 1928 mit seinem Rekordabsatz von 14.2 Millionen Doppelzentner einen solchen von 32 Prozent.

Der Kupferrestriktionsplan ein Buch mit sieben Siegeln.

Das Internationale Kupferkartell hat soeben beschlossen, vom Beginn des neuen Jahres ab eine Einschränkung der Produktion auf 26½% der Kapazität vorzunehmen. Der Beschluß behält solange Geltung, als die Weltvorräte unter den Stand gesunken sind, welcher der Erzeugung von vier Monaten entspricht oder bis der Kupferpreis während der Dauer eines halben Monats die Grenze von 12 Cents übersteigt. Die Fassung dieses Kommuniqués ist ebenso rätselhaft, wie die Erläuterungen, die das Kartell hierzu gibt. In der Fachwelt des Metallhandels vermag man sich jedenfalls von dem Inhalt des delphischen Orakels keine rechte Vorstellung zu machen. Aus dem Hin- und Hergerede gewinnt man die Ueberzeugung, daß die neueste Maßnahme des Kartells eine Gewaltaktion darstellt, die sich zwangsläufig aus der finanziellen Lage seiner Mitglieder erklärt.

Um dies zu verstehen, muß man sich einmal vor Augen halten, wie es mit der Kupferwirtschaft, die sich um das Kartell herum gruppiert, bestellt ist. Den beiden sehr fetten Jahren 1928 und 1929, in denen von sämtlichen angeschlossenen Mitgliedern 1,7 Millionen Tonnen im Werte von 2,75 Milliarden *RM* abgesetzt wurden, folgten zwei sehr magere. In 1931 belief sich der Verkauf auf nicht mehr als 900 000 Tonnen, das ist eine gewichtsmäßige Abnahme um genau 800 000 Tonnen. Ist eine solche Entwicklung an sich schon recht bedenklich — das Kartell trägt durch seine verfehlte Preispolitik ein gerüttelt Maß der Schuld hieran —, so ist der Rückgang des Erlöses von 2,75 Milliarden auf 700 Millionen *RM* geradezu gefahrdrohend. Hätte das Kartell den Absatz elastischer gehandhabt, vor allen Dingen aber den Londoner Markt nicht völlig ausgeschaltet, so wäre es niemals in eine so enge Sackgasse geraten, wie es jetzt der Fall ist. Insbesondere dürfte die Ansammlung von so riesigen Vorräten (in Amerika 550 000 Tonnen, in der gesamten Welt 800 000 Tonnen), eine Milderung erfahren haben.

Nun hört man als Ergebnis der Newyorker Konferenz, daß die Unstimmigkeiten unter den Kartellmitgliedern beseitigt und auch in den Fragen der Produktionsdrosselung eine völlige Einigkeit erzielt sei. Was es damit für eine Bewandtnis hat, kann man zwischen den Zeilen des Kommuniqués herauslesen. In Rhodesien (Mittelafrika) tut sich nämlich ein neues Zentrum der Weltkupferproduktion auf. Da die dortigen Hersteller mit 35% geringeren Gestehungskosten arbeiten, kann man sich vorstellen, welche Gefahr damit für das Kupferkartell heraufzieht. So weit die finanziellen und konkurrenztechnischen Hintergründe des Vorstoßes des Internationalen Kupferkartells.

Ist in den beiden eben erwähnten Punkten noch eine gewisse Klarheit zu erlangen, so ergibt die Drosselungsziffer auf 26½% der Kapazität ein unlösbares Rätsel auf. Bisher schätzte man die jährliche Höhe der Produktionsmöglichkeit auf rund 2 Millionen Tonnen. Bei einer Einschränkung auf 26½% bedeutet dies im Jahre einen Rückgang auf 550 000 oder im Monat auf etwa 40 000 Tonnen. In dieser Rechnung steckt ein Fehler; denn die afrikanische Katanga liefert allein 10 000, die nicht dem Kartell angeschlossenen Europäer rund 14 000, Japan etwa 6000 Tonnen. Es verbleiben mithin für die amerikanische Produktion nur 10 000 Tonnen pro Monat übrig, eine Ziffer, die viel zu niedrig ist. Aus den Kreisen des Kartells hört man, daß in Zukunft die Kupferproduktion auf 85 000 Tonnen pro Monat gehalten werden sollte. Ist diese Ziffer richtig, dann stimmt wieder die Angabe der Weltkapazität nicht, denn dann müßte sie das Doppelte der jetzigen Schätzung, nämlich 3,75 bis 4 Millionen Tonnen betragen.

Wie man sieht, ist durch den Preisverfall des Kupfers auch in seiner offiziellen Vertretung, dem Internationalen Kupferkartell, ein Wirrwarr angerichtet worden, in dem sich offenbar niemand mehr zurecht findet; denn anders sind die Unklarheiten des Kommuniqués nicht zu begreifen.

1931 ein Unglücksjahr für die deutschen Börsen.

Der Krach des Jahres 1931, der die deutsche Wirtschaft in gleicher Weise in den Fundamenten, wie im Gebälk erschütterte, hat auch an der Fassade des Gebäudes schwere Risse hinterlassen. Die Börse, gewissermaßen die Projektion aller ökonomischen Vorgänge, zeigt deutlich die Verwüstungen, die der Weltensturm in Deutschland angerichtet hat. Neben klaren Stellen auf dem Bilde, die den Zusammenbruch zahlreicher Gesellschaften in naturgetreuer Wahrheit wiedergeben, finden sich aber auch viele Verzerrungen. Ihre Entstehung wird verständlich, wenn man daran denkt, daß die Börsen seit fünf Monaten geschlossen sind und die Ereignisse im Auge des einzelnen Betrachters eine recht verschiedene Vorstellung erzeugen. Nur in einem Punkte herrscht volle Uebereinstimmung: Das Jahr 1931 ist das schwärzeste, das die Geschichte der deutschen Börsen überhaupt kennt.

★

Zwar steht der Krach des Jahres 1873 mit seinen Kurseinbrüchen (Harpener gingen damals von 460 Prozent auf 60 Prozent zurück) dem abgelaufenen kaum nach; aber die Lage ist diesmal doch insofern wesentlich schlechter, als dem ungünstigen Börsenjahr 1931 schon vier Baissejahre vorausgingen. 1927 brachte den gewaltsamen Eingriff des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in das Kreditgebäude und jenen berüchtigten schwarzen Freitag (13. Mai), von dem sich die deutschen Börsen noch bis heute nicht erholten. Das Jahr 1928 stand im Zeichen des beginnenden Konjunkturabstieges. 1929 erstickte alle Blütenträume durch den Zusammenbruch der Favag und 1930 wirkte der Verfall Wallstreets und anderer internationaler Börsen auf die deutschen zurück. Damals suchte und fand ein erheblicher Teil jenes Aktien- und Rentenmateriales den Weg in die Heimat, das in den Zeiten der Scheinblüte nach den Vereinigten Staaten und anderen Ländern ausgewandert war. Dazu kam noch die Bankenkrise in Paris und Newyork, ferner die Reichstagswahlen, die starke Unruhemomente für die deutschen Effektenmärkte bildeten.

*

In das Jahr 1931 trat Deutschland mit einem Kursniveau ein, das, gemessen an der Substanz der Unternehmungen, vielen nicht hoch erschien. Tatsächlich machten sich im ersten Quartal hier und da auch Ansätze zu einer Belebung des Geschäftes bemerkbar, wozu günstigere Nachrichten aus Handel und Gewerbe beitrugen. Festverzinsliche Werte, namentlich Pfandbriefe konnten sich durchweg befestigen; ihr Index stieg von 92.36 auf 94.12 und auch auf einigen Spezialgebieten des Aktienmarktes war die Stimmung etwas freundlicher. Sie hielt aber nur kurze Zeit an. Die deutsch-österreichischen Zollunions-Pläne sowie Erörterungen über einen bevorstehenden Antrag Deutschlands auf Gewährung eines Reparationsmoratoriums ließen die letzten Stützen der Effektenmärkte zerbrechen. Als schließlich — wiederum am 13. Mai — die Oesterr. Credit-Anstalt zusammenbrach, gab es kein Halten mehr. Was sich dann abspielte, war eine Katastrophe, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Ein förmlicher Run auf Deutschland setzte ein. Die Wirtschaft blieb ohne jeglichen Kredit und zu allem Unglück wurde durch den Zusammensturz der Norddeutschen Wollkämmerei (Juni) der letzte Funken von Vertrauen ausgelöscht.

★

Der Auftakt der zweiten Jahreshälfte findet denn auch Deutschland bereits wieder auf abschüssiger Bahn. Die Rückrufe der ausländischen Kapitalien verstärken sich ohne Unterbrechung und der 11. Juli wird zum kritischen Tage erster Ordnung. Mit dem Verbot des Effektenhandels findet die Tragödie an den deutschen Börsen einen vorläufigen Abschluß. Erst am 3. September, nach Ueberwindung der Bankfeiertage, öffnen sich, wenn auch im beschränkten Umfange, die Pforten der Märkte wieder. Ein Entsetzen ging durch die Bankwelt, als sie das Trümmerfeld sah, das in der Zeit von wenigen Monaten angerichtet war. Am 18. des gleichen Monats setzte dann die Reichsregierung dem Trauerspiel an den Börsen dadurch ein Ende, daß sie anläßlich der Abkehr Englands vom Goldstandard die Börsenräume von neuem bis auf weiteres schloß.

Seit dem 18. September findet nur ein Börsenverkehr von Telephon zu Telephon statt. Regierung und Reichsbankpräsident sträuben sich dagegen, die Börsensäle wieder öffnen zu lassen, solange die Verhandlungen mit den Gläubigern schweben. Ein erster Gehversuch, den man am 19. Dezember mit der Einführung von „Sprechbörsen" machte, ist mißlungen, da die Bankwelt an einem Austausch von Gedanken solange kein Interesse hat, als ihr die Ausmünzung versagt ist. Die an den Börsen im Dunkeln genannten Kurse liegen zum erheblichen Teil ganz beträchtlich unter den letzten amtlichen Notierungen vom 18. September.

Die deutschen Börsen gehen in das Jahr 1932 ohne klare Marschroute. Noch ist nicht abzusehen, wann der amtliche Verkehr wieder aufgenommen wird. Das Unglück will es, daß z. Zt. auf wirtschaftlichem Gebiete in der Welt ein Kampf aller gegen alle tobt, von dessen Wirkungen noch niemand eine rechte Vorstellung hat. Wenn man trotzdem dem deutschen Volke zurufen möchte, nicht zu verzweifeln, so ist dafür die Ueberlegung maßgebend, daß die Konjunktur überall auf einen kaum mehr zu unterschreitenden Tiefstand angelangt ist. Trifft diese Annahme zu, dann wäre das Ende des Leidensweges erreicht. Voraussetzung hierfür bildet allerdings eine Bereinigung der Reparationsfrage und eine tragbare Vereinbarung mit den privaten ausländischen Gläubigern.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 31. Dez. **(Funkspruch.)** **Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk. 75—76 Kg. 215—217, Dezember —, März 238—238.50 Geld, Mai — bis 246.50 Geld, ruhig; Roggen: Märk. 72—73 Kg. 185 bis 187, Dezember 198.50 bis 196 n. Geld, März — bis 206, Mai — bis 213.50, ruhig; Gerste: Braugerste 151 bis 164, Futter- und Industriegerste 148 bis 150, ruhig; Hafer: Märk. 133—141, Dezember —, März 154.75—154.50 Brief, Mai 160, ruhig; Weizenmehl 26.75—30.75, ruhig; Roggenmehl 25.50—27.60, ruhig; Weizenkleie 9—9.25, still; Roggenkleie 9.25—9.75, still.

Erbsen, Viktoria 21—27.50, Kl. Speiseerbsen 22—24.50, Futtererbsen 15—17.50, Peluschken 16—18, Ackerbohnen 15—17, Wicken 16—19, Lupinen, blaue 10—12, Lupinen, gelbe 13—15, Serradella 22—27, Leinkuchen 12 bis 12.20 (Basis 37 Prozent), Erdnußkuchen 12 (Basis 50 Prozent), Erdnußkuchenmehl 11.90 (Basis 50 Prozent), Trockenschnitzel 6.40—6.50 (Parität Berlin), extr. Sojabohnenschrot 10.40 (46 Prozent ab Hamburg), dto. 11 (46 Prozent ab Stettin), Kartoffelflocken 12.10—12.30 RM.

Kartoffelnotierungen je Ztr., waggonfrei ab märk. Stationen: Weiße 1.50—1.60, rote 1.70—1.90, gelbfleischige 2.10—2.30, Odenwälder, blaue 1.80—2 RM., Fabrikkartoffeln 8—9 Pfg. je Stärkeprozent.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 31. Dez. **(Drahtbericht.)** Die Forderungen für deutschen Weizen waren wesentliche erhöht, auch das Mehlgeschäft hat sich gebessert. Die Börse verkehrte in fester Haltung. Man notierte amtlich je 100 Kilo netto waggonfrei Mannheim ohne Sack in RM.: Weizen, inl. 75—76 Kilo 24—24.25, dto. 78—74 Kilo 23—23.50, Roggen, inl. 21.25—21.50, Hafer, inl., neue Ernte 15—17.50 je nach Qualität, Gerste, inl., Sommer 18.50 bis 19.25, Ausstichware über Notiz, Gerste, Futtergerste 18.25—18.50, Plata-Mais, gelber, m. Sack 17.75—18, Sojaschrot, Mannh. Fabr. prompt 10.75 bis 11, Biertreber, mit Sack 12.25—12.75, Trockenschnitzel lose 6—6.25, Weizenmehl Spezial 0, mit Sack, neue Mahlung: Dez.-Jan. 33.75, dto. m. Auslandsweizen 35.50, südd. Weizen-Auszugsmehl 4.— RM. mehr, südd. Brotmehl 8 RM. weniger wie Spezial Null). Roggenmehl, mit Sack 60%ig 29.25—31, Weizenkleie (feine) mit Sack 8—8.25, Erdnußkuchen 12.75.

Metalle.

Berlin, 31. Dez. **(Funkspruch.)** **Metallnotierungen für je 100 Kg.** Elektrolytkupfer 69.75; Originalhüttenaluminium, 98 bis 99 Prozent in Blöcken 170; desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99 Prozent 174; Reinnickel, 98 bis 99 Prozent 350; Antimon-Regulus 50—52; Feinsilber (1 Kg. fein) 42.75—46 RM.

London, 31. Dez. **(Drahtbericht.)** **Metalle Schluß.** Kupfer: Tendenz stetig: Standard p. Kasse 38⅛—38 5/16, 3 Monate 38 11/16—38¾, Settl. Preis 38¾. Elektrolyt 45½—47½, best selected 39¼—40½, Elektrowirebars 47½. — Zinn: Tendenz ruhig: Standard p. Kasse 141¼ bis 141¼, 3 Monate 144¼—144¾, Settl. Preis 141¼, Banka 160¼, Straits 144¼. — Blei: Tendenz willig; ausländ. prompt 15⅝, entfl. Sichten 15⅝, Settl. Preis 15⅝. — Zink: Tendenz ruhig; gewöhnl. prompt 14 9/16, entfl. Sichten 14¾, Settl. Preis 14⅝. Alles in Pfund Sterling je Tonne. Quecksilber 19—19½

Auslandsmärkte.

Rotterdam, 31. Dez. **(Funkspruch.)** **Getreide-Schlußkurse.** (Vortagskurse in Klammern.) Weizen (in Hfl. p. 100 Kg.): Januar 4.07½ (3.97½), März 4.45 (4.35), Mai 4.65 (4.57½), Juli 4.75 (4.62½). — Mais (in Hfl. p. Last 2000 Kg.): Januar 68⅝ (66½), März 74 (71⅝), Mai 75 (72⅝), Juli 75¼ (73½).

Liverpool, 31. Dez. **(Funkspruch.)** **Getreide-Schlußkurse.** (Vortagskurse in Klammern.) Weizen (100 lb.): Tendenz stetig (stetig); März 5.5⅝ (5.2⅝), Mai 5.8 (5.5⅝), Juli 5.9¼ (5.7⅛). — Mais (100 lb.): Tendenz fest (stetig); cif. Plate (480 lb.) per Dezember-Januar 17.4½ (16.10½), Januar-Februar 17.10½ (17.4½), Februar-März 19.1½ (18.6). — Mehl (280 lb.): Liverpool Straights 23½ (24), London Weizenmehl 20—25 (20—25). Preise in shilling und pence.

Buenos Aires, 31. Dez. **(Funkspruch.)** **Getreide-Schlußkurse.** (Vortagskurse in Klammern.) Weizen: Januar 6.10 (6.10), Februar 6.10 (6.12), März — (—). Mais: Januar 4.30 (4.25), Februar 4.51 (4.47), März 4.68 (4.65). — Hafer: Februar 4.55 (4.55). — Leinsaat: Tendenz ruhig (ruhig); Januar 9.90 (9.90), Februar 9.97 (9.98), März 10.10 (10.10).

Rosario, 31. Dez. **(Funkspruch.)** **Getreide-Schlußkurse.** (Vortagskurse in Klammern.) Weizen: Februar 6.10 (6.10), März 6.20 (6.20). Mais: Januar 4.20 (4.15), Februar 4.35 (4.30). — Leinsaat: Februar 9.80 (9.85), März 9.90 (10). In Papierpeso, per 100 Kilo. Wetter: Allgemein schön.

Berliner Devisennotierungen vom 31. Dezember 1931.

	30. Dez. Geld	30. Dez. Brief	31. Dez. Geld	31. Dez. Brief		30. Dez. Geld	30. Dez. Brief	31. Dez. Geld	31. Dez. Brief
Buen. Air.	1.068	1.072	1.069	1.072	Italien	21.42	21.46	21.40	21.44
Canada	3.427	3.433	3.427	3.433	Jugoslaw.	7.393	7.407	7.393	7.407
Istanbul	–	–	–	–	Kowno	42.01	42.09	42.01	42.09
Japan	1.498	1.502	1.449	1.451	Kopenhag.	79.17	79.33	78.67	78.83
Kairo	14.71	14.75	14.56	14.60	Lissabon	13.04	13.06	12.89	12.91
London	14.36	14.40	14.21	14.25	Oslo	78.42	78.58	77.67	77.83
Newyork	4.209	4.217	4.209	4.217	Paris	16.51	16.55	16.51	16.55
Rio de J.	0.249	0.251	0.256	0.258	Prag	12.47	12.49	12.47	12.49
Uruguay	1.818	1.822	1.848	1.852	Island	64.69	64.81	64.19	64.31
Amsterd.	169.03	169.37	168.93	169.27	Riga	80.92	81.08	80.92	81.08
Athen	5.295	5.305	5.295	5.305	Schweiz	82.07	82.23	82.05	82.21
Br.-Antw.	58.59	58.71	58.49	58.61	Sofia	3.057	3.063	3.057	3.063
Bukarest	2.517	2.523	2.517	2.523	Spanien	35.76	35.84	35.76	35.84
Budapest	64.93	65.07	64.93	65.07	Stockholm	79.82	79.98	79.12	79.28
Danzig	82.12	82.28	82.12	82.28	Reval	112.64	112.86	112.64	112.86
Helsingf.	5.994	6.006	5.994	6.006	Wien	49.95	50.05	49.95	50.05

Londoner Goldpreis vom 31. Dezember 1931: Ein Gramm Feingold 2,78887 RM.

Der letzte Frühling

Roman von Gertrud von Brockdorff

1

1.

Söderberg erwacht aus bleiernem Erschöpfungsschlafe und ist nicht gleich imstande, sich in der fremden Umgebung zurechtzufinden. Die Helle des Aprilmorgens fällt durch verschossene rostrote Vorhänge und enthüllt die Umrisse der armlichen Hotelzimmermöbel: den nüchternen Waschtisch mit dem gesprungenen Gemarr und den Stuhl, auf dem der Koffer steht.

Der Anblick dieses Koffers tröstet und beruhigt wie das Wiedersehen mit einem Freunde. Es ist ein gut aussehender, wenngleich keineswegs neuer Koffer aus hellem Schweinsleder; er ist mit vielen Marken beklebt, die Reise in der dritten Dampferklasse hat ihm nicht mehr viel vom verblichenen Glanze früherer Tage zu rauben vermocht.

„Ich bin ja in Berlin!" — denkt Söderberg mit einem tiefen Atemzuge. Eben noch, auf der Grenze zwischen Schlaf und Wachen, hat er sich in Newyork geglaubt und den Impuls gefühlt, in die Höhe zu fahren und in Hast nach seinen Arbeitskleidern zu greifen.

Nun weiß er, daß Sabatzkys dünnes Schnarchen die Erinnerung heraufbeschworen hat. Sabatzky hat die gleiche Art, die Luft mit leisem Pfeifen durch die geschlossenen Lippen zu stoßen wie der schwindsüchtige Geschirrwäscher Kennel, Söderbergs Bettnachbar in Mrs. Bennings jürchterlichem Boardinghaus in der Christiestreet.

„Ich bin ja in Berlin!" — sagt Söderberg halblaut ins Zimmer hinein und sieht sich gleich darauf erschrocken nach Sabatzky um. Der schläft jedoch so fest, daß die leisen Worte ihn nicht wecken konnten. Er liegt auf dem Rücken; das eingefallene Gesicht mit den blaßbraunen Schatten über den Wangen schimmert wächsern auf dem Weiß des Kissens; die rechte Hand ist mit hartem und klammerndem Griffe um einen Zipfel der Bettdecke geschlossen. Diese Hand, die auffallend gut gepflegt ist, paßt eigentlich nicht zu Sabatzkys jämmerlicher Erscheinung. Sie hat etwas Hinterhältiges und Gewaltsames; sie hat etwas, das Söderberg vor dieser neuen, in einer Kabine der dritten Klasse geschlossenen Bekanntschaft zu warnen scheint.

Söderberg lächelt über den Gedanken und horcht gleich darauf mit angespannten Sinnen auf den fernen Stundenschlag einer Turmuhr. Seine eigene Uhr hat er noch in Newyork verkauft, um ein wenig mehr Geld für die Reise flüssig zu machen, und gestern abend hat er vor Müdigkeit vergessen, dem Wirt — denn über einen Portier verfügt dieses drittrangige Hotel nicht — wegen des Weckens Bescheid zu sagen.

Es sind acht Schläge. Er ist also rechtzeitig wach geworden. Vor zehn Uhr hat es keinen Zweck, den Besuch zu machen, um dessentwillen er nach Berlin gekommen ist. Sein Stiefbruder, Einar Söderberg, Generaldirektor der Söderberg A.-G. ist vor 10 Uhr niemals im Büro. Man hat Zeit genug, seine Vorbereitungen zu treffen. Man hat überreichlich Zeit.

Das Lächeln ist von Söderbergs Lippen verschwunden. Sein Atem geht schwerer. Da ist schon wieder jene seltsame Beklemmung, die den Gedanken an Einar immer begleitet, und der er doch um keinen Preis Raum geben will.

Er erträgt es auf einmal nicht länger, im Bette zu liegen. Die Luft des Zimmers scheint unerträglich drückend geworden zu sein. Sie riecht nach Staub, nach alten Möbeln und nach einem billigen Frauenparfüm.

Söderberg schleudert die Steppdecke von sich und zieht vorsichtig den Fenstervorhang zurück; er öffnet das Fenster und atmet tief und keuchend.

Draußen ist grauer Himmel; rieselnder Regen eines traurigen Großstadtmorgens; spiegelndes Trottoir und die kümmerlichen Auslagen einer entlegenen Straße im Osten Berlins. Aber die Luft ist frisch und kühl, und Söderberg trinkt sie begierig wie einer, der dem Verschmachten nahe ist. Er fühlt sich jetzt besser; er wirft sogar einen Blick in den Spiegel und stellt fest, daß sein Aeußeres heute gar keinen so üblen Eindruck macht. Sein schmales gebräuntes Gesicht sieht noch immer merkwürdig jung aus; die Falten in den Augenwinkeln sind nicht so scharf wie sonst. Nur das Haar ist in den letzten Monaten viel grauer geworden und schimmert an den Schläfen fast weiß. Aber das bekümmert ihn nicht sonderlich; dagegen ist Vorsorge getroffen.

Söderberg wirft den Schlafanzug ab und vollführt zehn Minuten lang ernst und gesammelt seine gymnastischen Uebungen. Dann wendet er sich der Waschschüssel und dem lächerlich kleinen Wasserkrug zu und bringt auf dem Fußboden eine Ueberschwemmung zustande, indem er möglichst viel kaltes Wasser über seinen Körper rinnen läßt. Darauf frottiert er sich lange und mit Genuß; öffnet den Koffer und entnimmt ihm außer dem Rasierapparat verschiedene Toilettengegenstände, die sämtlich neu und in einem Brooklyner Warenhaus eigens für diesen Tag angeschafft worden sind: ein Hemd mit Seidenstreifen, einen halbsteifen Kragen und eine kokette kleine Schleife zum Selbstbinden. Auch ein geheimnisvoller Kamm liegt dabei mit einer ausführlichen „Anleitung zum Färben", und Söderberg studiert sie mehrere Male mit gerunzelten Brauen. Er benutzt dann langsam und sorgfältig zunächst den Rasierapparat und später den Kamm; er unterzieht auch seine Hände, insbesondere die Fingernägel, einer ausführlichen Pflege. Sie haben durch die schwere körperliche Arbeit der letzten Zeit viel von ihrem guten Aussehen eingebüßt, und Einar ist in gewissen Punkten empfindlich.

Söderberg hält seine Hände gegen das Licht und ist voll befriedigt. — Nun bleiben nur noch Anzug und Stiefel!

Er hat gute Gründe gehabt, keins von beiden einem Hausdiener zur Reinigung anzuvertrauen. Hausdiener wissen nicht, daß lange getragene Stoffe mit besonderer Vorsicht gebürstet werden müssen, und weiterhin ist es nicht nötig, daß ein Mensch, dem man möglicherweise das Trinkgeld schuldig bleiben muß, sich über zerrissene Sohlen mokiert.

Söderberg hat die Stiefel noch gestern abend vor dem Zubettgehen mit einem wollenen Tuche poliert. Sie sehen jetzt verhältnismäßig neu aus; denn sie haben diese breite, amerikanische Form, die besticht, und um einen guten Eindruck zu machen, ist nichts weiter nötig, als die Sohlen immer fest auf dem Erdboden zu lassen.

Schlimmer ist es mit den Strümpfen bestellt, wenngleich man sie ebenfalls nicht sieht. Aber da ist eine Erinnerung an übereinandergestapelte Seidensocken in einem mahagonigetäfelten Schranke, — eine von den lästigen und niederziehenden Erinnerungen, die in Renatus Söderbergs Leben nichts mehr zu suchen haben. Er hält in diesem Augenblick zwei Paar Strümpfe in der Hand: beide sind durchlöchert und so sehr ein bloßer Schatten ihrer selbst, daß er sich beeilt, eines davon an die Füße zu bekommen und diese in den Stiefeln verschwinden zu lassen.

Jetzt, da die letzte Hemmung überwunden ist, geht alles leichter.

Das Anlegen des Anzuges bereitet keinerlei Schwierigkeiten mehr, und als Söderberg sich zum Schlusse im Spiegel betrachtet, lächelt er wie bei einer geglückten Ueberraschung.

Die Uhr in der Ferne fängt wieder an zu schlagen. Neun. — Also eine Stunde noch. Nur noch eine einzige Stunde —

Plötzlich überfällt ihn ein Zittern, es wird so stark, daß er sich setzen muß.

„Wie alt ich geworden bin!" denkt er. „Früher wäre mir das nicht geschehen. Aber nein, ich will ja nicht an früher denken! Ich will mich zwingen — — mich zwingen — —."

Er rafft sich zusammen; er zieht die Börse aus seiner Tasche und fängt an, seine Barschaft zu überzählen. Er besitzt alles in allem noch fünf Mark. Fünf Mark als Rest des Kapitals, das Marion ihm für die Heimreise zur Verfügung gestellt hat. Fünf Mark als letzte Grenze zwischen sich und dem Hunger.

„Hallo! — Was ist los? — Wollen Sie türmen, Söderberg?"

Er fährt herum und sieht Sabatzky aufgerichtet im Bette sitzen. Sabatzky macht mit seinen weitaufgerissenen Augen und dem gesträubten weißblonden Haar einen so komischen Eindruck, daß Söderberg lachen muß.

„Ich wollte Sie nicht wecken, Sabatzky! — Sie schliefen so fest und hatten es so nötig. Hatten Sie Angst, daß ich Ihnen durchbrennen würde? — Das Zimmer ist im voraus bezahlt — das wissen Sie ja. Außerdem steht dort drüben mein Koffer."

„Wo wollen Sie hin, Söderberg? — Sie sehen so anders aus als sonst! So — — verjüngt! Wollen Sie Eroberungen machen? Haben Sie es auf ein hübsches Mädchen abgesehen? — Was haben Sie vor?"

„Nur einen kleinen Besuch in der Verwandtschaft, Sabatzky —."

Sabatzky sieht ihn mißtrauisch und forschend an. Er hat so merkwürdige Augen —, Augen von einem ganz hellen, ins Grünliche hinüberspielenden Braun mit schmalen, schwarzen Pupillen.

Söderberg stellt es in diesem Augenblicke zum ersten Male fest. Er hat Sabatzky erst bei der Abreise von Newyork kennengelernt und während der Ueberfahrt eigentlich nichts anderes in ihm gesehen als einen seekranken, leidenden Kameraden, der der Fürsorge bedurfte.

(Fortsetzung folgt.)

An unsere sehr geehrten Mitglieder!

Wir ersuchen, die Kontrollkassenbons für 1931 (Farbe rosa) in unseren Verteilungsstellen möglichst vormittags gegen 20 Mk.-Marken umzutauschen und diese Marken sofort in die Gegenmarkensammelkarte für 1931 einkleben zu lassen. Die Gutschrift der Marken für 1931 erfolgt nur bis einschließlich Samstag, den 9. Januar 1932.

Lebensbedürfnisverein

Vertreter, Kolonnenführer Vertreter-Organisationen

für Karlsruhe und Bezirk Mittelbaden von bedeutender und besteingeführter

Unfall- u. Sterbekassen-Versicherung gesucht.

Nur Herren der Branche, die an durchaus seriöser und systematischer Arbeit gewöhnt u. gewillt sind, sich eine gute Existenz zu schaffen, wollen ihre Offerte richten unt. F.K.A. 4159 durch Rudolf Mosse, Karlsruhe.

Höchst-Bar-Provisionen

Nach kurzer Probezeit: Vertrag mit festen Bezügen.

Wir haben am hiesigen Platze und Umgebung unter äußerst günstigen Bedingungen, bei sofortiger Provisionsauszahlung, unsere (A6978)

Vertretung zu vergeben.

DEBAG, Deutsche Bausparbank A.-G., Hamburg, Rödingsmarkt 52.

RADIUM-

Vertreter gesucht, die Private mit Trinkkuren, Kompressen usw. besuchen. Direkt ab Fabrik mit 60 Proz. bei Kassabezug. Reiches Werbematerial. Existenzgründung, wenn 2000 ℳ bar vorhanden. Reisende, die nicht auf eigene Rechnung arbeiten, erhalten Höchstprovisionen. Offerten unter A 7025 J.J.15859 an die Badische Presse.

Der Wunsch der Verlobten!

Teppiche

nur vom

Teppichhaus Kaufmann

Kaiserstraße 157, 1 Treppe hoch

gegenüber der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft

Teilzahlung — Ratenkaufabk.

Fabrik-Läuferreste	Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
	1.25	1.-	-.50	-.25 pro Stck.

Stellengesuche

Vertretungen bzw. Reiseposten für **Holland** gesucht. Ang. u. J1234 an d. Badische Presse.

Kaufm., 27 Jahre, m. eig. Auto, sucht Vertretung in Benzin, Auto-Oel. Bezirk: Umbeg. Heidelberg. Evtl. auch andere Vertretg. Angebote unter W 421 an die Bad. Presse.

Wo kann sich junger Mann als Volontär im Schaufensterdekorieren weiterausbilden? Dekorationsschule besucht. Angebote unter H O 948 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

Hallo!

Suche Wirkungskreis verb. mit **Reisen** (Ausstellung, Reklame, Vorführung, prima Reiseposten etc.) Gefl. Zuschriften unt. B1291 an B. Presse.

Tücht., selbständiger **Koch** mit sehr gut. Zeugn., sucht bei geringen Anspruch. Stellung. Angebote unter B22398a an die Bad. Presse.

Suche f. m. 19jähr. Tochter (eval.), a. 15. Jan. 1932 Stelle als **Haustochter** i. bess. Haush., b. evang. Fam.-Anschluß. Frau Gutsbesitz. H. Zogbaum Frohn-Brembach (Thür.) bei Weimar.

Arme Kriegsinvalidenfrau sucht Tagstelle gl. welch. Art. Würde auch stricken mit eig. Maschine. Angeb. unt. D423 an Bad. Presse.

Gebildetes Fräulein, 32 Jahre, aus bester Familie, erfahren in Küche, Haushalt, Krankenpflege, Büroarbeiten, musikalisch, mit großer Liebe zu Kindern, **sucht passenden Wirkungskreis** möglichst selbständige Dauerstellung auf sofort oder später. Sehr gute Zeugnisse und Referenzen. Angebote mit Gehaltsangabe unter H. Z. 917 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Offene Stellen

Wir suchen zum Eintritt am 8. Januar eine Anzahl

Aushilfs-Verkäuferinnen

welche in der Damenkonfektionsbranche bisher tätig waren und durchaus tüchtig und verkaufsgewandt sind. Wir ersuchen um Offerten von nur fachkundigen Kräften. Persönliche Vorstellung: Samstag von 9.30 bis 11 Uhr.

Modehaus **Landauer**

Intelligente Dame

(25—45 Jahre) mit guten Umgangsformen, rührig und zuverlässig, für leichte, aber gewissenhaft auszuführende, gut belohnte Beschäftigung sowie auch für Inkassotätigkeit **sofort gesucht.** Bewerbungen unter A 7024 J.E. 277 an die Badische Presse.

Gute Existenz.

Für vornehmes Ehe-Vermittlg.-Büro wird Dame gesetzt. Alters als Mitarbeiterin gesucht. 3—5 Tausend Mark Interesseneinlage werden verlangt. Geschäft besteht über 10 Jahre. Beste Erfolge. Hohen Verdienst. Offert. u. H. C. 995 an Bad. Pr Fil. Hauptp.

Druckarbeiten

werden rasch u. preiswert angefertigt in der Druck. F. Thiergarten. (Badische Presse)

Sichere Existenz

erwerben Sie sich durch Kauf von gesetzlich geschützter Einrichtung zur Herstellung von geprägten Auto-Nummer-Schildern für dortigen Bezirk. Mindest-Kap. 900 RM. Anfragen erb. unter Bl. B. 16084 an Rudolf Mosse, Berlin SW. 61, Blücherstr. 69. (A7026

Wo

Gute Möbel

Wenig kosten

↓

MÖBEL HAUS CARL AUG. **MARX**

MARKTPLATZ

Bücherreisende

deren Jahresumsatz nicht befriedigte, müssen sich neu orientieren. Es bietet sich durch Uebernahme einer neuen ausgezeichneten

Alleinvertriebssache

hierzu Gelegenheit. Gefl. Angeb. erb. unter R22899a an die Bad. Presse.

Tüchtig. Kaufmann

mit ca. RM 8—10 000.— Interesseneinlage, welche sicher gestellt werden, wird von einem rentablen Fabrikationsbetrieb der Nahrungsmittelbranche Vertrauensstellung angeboten. Angeb. u. G1296 an Bad. Pr

Autofachmann

mit 2—3000 RM als Garagen-Verwalter gesucht. Wohnung vorhanden. Angebote unter R22460a an die Badische Presse.

Neuer Beruf

für Damen u. Herren durch Einrichtung einer Maschinenstrickerei im Hause. Vorkenntnisse nicht notwendig. Hoher und dauernd. Verdienst garantiert, da wir die Strickware abnehmen u. Stricklöhne zahl. Schreiben Sie noch heute an (A 5850) Firma „Regenin", Ratibor O.-S. 20.

Die **Hausfrau** hat keine Sorgen bei Dienstbotenwechsel. Die Badische Presse verschafft durch eine Kleine Anzeige unter der Rubrik „Offene Stellen" schnell einen geeigneten Ersatz, denn sie ist die meistgelesene Zeitung von Stadt und Land.

Gesucht tücht., strebs. und intelligt. **Bäckergehilfe** Alter 30—40 Jahre. Bewerber muß schon als 1. Gehilfe gearbeitet haben u. mit verschied. Ofensystemen vertraut sein. Handschriftl. Bewerbung, Lebenslauf u. Zeugnisse u. MGA 100 an Ala-Haasenstein & Vogler, Nürnberg I.

Gesucht kinderliebend. **Mädchen** z. Mith. in all. häusl. Arbeiten u. etw. Gartenarbeit. Gelegenheit das Koch zu erlernen. Offerten mit Angabe d. Alters, Lohnanspr. und Bild an Frau Glättli, Garage, Hedingen (Zürich) Schweiz. (22294a)

Vertreter gesucht

zum Besuche v. Autobes. f. einen ganz neuen, f. leicht verkäufl. 3.— Markartikel, den jeder Autofahrer benötigt. Tägl. Verdienst mindest. ℳ 10.—. Ein Mehrfaches leicht erreichbar. Kein eignes Risiko, franko Lief. Ausführl. Off. nur v. fleiß. energ. Bewerb m. sich. Auftr. an G. Zech & Co., Frankfurt a. M. Kaiserstr. 64, Fabrikation chem. techn. Erzeugnisse. (A7010)

Berufswechsel.

Von erster Versicherungsgesellschaft wird ein fleißiger und zielbewußter Herr für den Außendienst gesucht, bei sofortiger Bezahlung. Gründl. Einarbeitung erfolgt, ausgedehntes Arbeitsfeld vorhand. Angebote unt. O15709 an die Bad. Presse.

Sauberes, ordentlich. **Mädchen** zum 15. Jan. od. 1. Febr. für kleinen herrschaftl. Haushalt gesucht. Gute Kochkenntnisse, Lückenlose Zeugnisse erford. Schriftl. Angebote od. persönl. Vorstellung 11—12 U. Birchenstr. 12, part.

Aelt. Schulmädch. zu 6jährigem Kinde gesucht. (Weststadt). Offerten unt. B15690 an die Bad. Presse.

Gedieg. Mädchen brav, gesund, fleißig, lauf., sof. ges. Lohnansprüche (22283a) Frau Dr. Eckstein, Rastatt, Kaiserstr. 50.

Ueber 100 Jahre Leipziger Lebensversicherung

Wir suchen wegen Betrauung unsres Bezirksleiters Herrn Schanze in Mannheim mit einem anderen Posten als Nachfolger einen tüchtig., vorwärtsstrebenden Lebensspezialisten als

Bezirksleiter

für den Bezirk Nordbaden, möglichst m. Wohnsitz in Mannheim. Wir überweisen eine vorhandene Organisation und gewähren, neben einem Fixum und auskömmlichen Spesen, Beteiligung am Gesamtgeschäft, sowie bei Bewährung Pensionsberechtigung. Wir bitten, Bewerbungen von Fachleuten unter Beifügung von ausführlichem Lebenslauf, Lichtbild und bisherigen Resultatsnachweisen zu richten nach Leipzig, Postschließfach 104.

Reinverdienst 30 bis 40 000.- Reichsmark

(durch Monopolübernahme erzielb.). Verlangt werden ca. 1—2000.— RM Interesseneinlage. Branchekenntn. nicht erforderl. Ausführl. Offert. erb. unter A7014 an die Bad. Presse.

Burchard

30 JAHRE

dankt lieber Kunde

für Ihr Vertrauen während dreißig Jahren

Burchard will dies Vertrauen weiter festigen und bringt Ihnen

30 JAHRE

Angebote die einzigartig sind

u. die Ihnen, lieber Kunde durch ihren hohen Wert mehr sagen werden, als Worte dies tun können!

Schlupfhose	eine ganz hervorragende Qualität Kunstseidendecke, innen gerauht	—.85
Schlupfhose	in erstklassiger feinfädiger Qualität, K'seidendecke innen gerauht	1.20
Herren-Lumberweste	mit 2 Brusttaschen, reine Wolle, elegante Sportmelangen	8.40
Herren-Pullover	mit Kragen, Jacquard, schwere, reine Wolle	6.90
Herren-Pullover	reine Wolle, mit Reißverschluß	7.90
Damen-Taghemd	mit Stickerei u. handgezogenem Saum	1.25
Damen-Nachthemd	Handklöppel- und Handstickerei	2.60
Hüftgürtel	Vorderteil gefütt., erstkl. Damassé-Qualität mit 4 abnehmbaren Haltern	2.60
Berufsmantel	Wickelform, die neue Farbe „Braun" bunt besetzt	2.25
Nappahandschuhe	gefüttert, Damengrößen	4.—
Festonkissen	Rosenbogen, mit Hohlsaum, aus sehr kräftigem Cretonne	1.20
Laken	dazu passend	3.40
Unterbettuch	Halbleinen, 150/250	2.90
Paradekissen	4 Seiten Klöppelspitze u. Einsatz und Hohlsaum	2.60
Haustuch	mit verstärkter Mitte, ca. 150 cm breit per Meter	1.—
Oberbettuchstoff	feste Qualität, 160 cm breit . . . . per Meter	1.—
Croisé-Finette	besonders feinfädig, für Leibwäsche	-.65
Kunstseide	80 cm waschbar, feinfarbig u. dunkel per Meter	1.—

Damen-Strümpfe

Künstl. Waschseide	Spitzferse u. Florsohle	-.70
Künstl. Waschseide	feine Qualität	1.10
Flor mit K'seide	mit 4facher Sohle	1.45
Künstl. Waschseide	plattiert, sehr feinmaschig	1.—

Cretonne	bedruckt, für Uebergardienen, 115 cm breit . . . . . per Meter	-.75
Tischtuch	weiß, karriert, 130/160 cm, mit kleinen Schönheitsfehlern	1.50
Tischtuch	Kunstseide, weiß bunt, mit kl. Schönheitsfehlern, bunt, in schön. Farb. 3.90	2.90
Oberhemd	prima Popeline, erstklassige Verarbeitung	4.40
Sporthemd	Flanell mit Kragen	2.30
Croisénachthemd	für Herrn, m. Passepoile	2.35
Hosenträger	erstklassige Ausführung, mit heller Rollederpatte	-.85
Herrensocken	Jacquardmuster, sehr gute Florqualität mit 4facher Sohle	-.85

Ein Posten Selbstbinder reine Seide, moderne Muster . . . . . 1.— **-.85**

Ca. 10 000 Mtr. Klöppelspitzen (Maschinenklöppel) . . . . . —.12 **8 ₰**

Ein Posten K'Spitzen aus Ramieleinen . . . . . —.25 **-.20**

Kissen	80/80 cm, rot Inlett, garant. echtfarbig u. federdicht, gefüllt mit 2¼ Pfd. füllkräft. Federn	5.90
Schlafdecke	140 190, feinfarbig indanthren, kamelhaarfarbig	4.40
Decken	aus zartfarbiger Waschseide, mit entzückenden Zeichnungen, 80/80	1.—
Kuchenglocke	Waschseide, gezeichnet	1.—
Schürzen	Waschseide, gezeichnet, in feinen Farben	1.—
Taschentücher	rein Leinenbatist mit reichem Handdurchbruch und Handhohlsaum . . . Stück	-.75
Kissen	gez., mit Rückwand	-.75

Handklöppel- oder Handhäkelei-Decken in ganz feiner Ausführung

je nach Größe 6 od. 4 od. 3 od. 2 od. 1 Stück **1.—**

besonders groß . . . . . das Stück 1.65 1.35 **1.25**

Beste Kapitalanlagen

sind wertbeständige

I. Hypotheken

in jeder Höhe, von 500.— Mark an.

Fachmänn'schen Rat erteilt:

August Schmitt, Hypothekengeschäft, gegr. 1879,

Hirschstr. 43 KARLSRUHE Telefon 2117.

Israelitische Religionsgesellschaft

Freitag, 1. Januar. 4.30 Uhr Sabbat-Anfang

Samstag, den 2. Jan. 8 Uhr Morgengottesdienst 9.30 Uhr Predigt 4 Uhr Nachmittagsgottesdienst 5.30 Uhr Sabbat-Ausgang

An Werktagen 7.05 U. Morgengottesdienst. 4.30 Uhr Nachmitt.-Gottesdienst

Donnerstag, 7. Januar 8.30 Uhr Propheten.

Israelitische Gemeinde

Hauptsynagoge Kronenstraße.

Freitag, den 1. Jan. Sabbatanf. 4.30 Uhr.

Samstag, den 2. Jan. Morgengottesdienst 9 Uhr. Neumondweihe. Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr. Sabbatausgang 5.25 Uhr.

Werktags: Morgengottesdienst 7.15 Uhr. Abendgottesdienst 4.30 Uhr.

Kaufgesuche

Herrenzimmer gesucht gegen Wäsche zu tauschen. Angeb. u. F.W.1354 an die Bad. Presse Fil. Werderpl.

Karte genügt! Komme i. Haus. Kaufe getr. Kleider, Schuhe etc. Fuchs, Waldhornstr. 31, Tel. 7339 (15920)

Zu kaufen gesucht:

Unterrichtsbriefe von Toussaint-Langenscheid (französisch). Angebote m. Preisang. u. O1283 an die Bad. Presse.

Steuerfreies Motorrad gebr., zu kaufen gesucht. Angebote unter F.W.1357 an d. Bad. Presse Fil. Werderpl.

Sicherheit in der Kurve

durch die international bewährten

HETZ-Edelstahl-Schneeketten

Ausführung **„Standard" und „Rekord"**

Erhältlich in allen Fachgeschäften zu den neuen, stark ermäßigten Preisen.

Fritz Hetz, Karlsruhe i. B.

Spezial-Fabrik für Gleitschutz-Ketten

Durlacherallee 58 - Fernsprecher 2835

Immobilien

Farbengeschäft in einer Stadt Mittelbadens, in gut. Lage, mit Wohng., umständehalber zu verkf. Gt. Kapitalanl. f. kl. K. Offerten unter X 422 an die Bad. Presse.

Ein- od. Mehrfamilienhaus Ruhesitz, evtl. kl. Nebenerwerb, sucht barzahlend. Offert. u. L22461a a. d. Bad. Presse.

Einfam.-Haus 3—5 Zim., zu kaufen ges., möbl. Abtiedlg. Ang. erb. u. H. F. 979 a. B. Pr. Fil. Hauptp.

Bauplatz im Westen, spottbillig zu verkauf. Angeb. u. C15034 an B. Presse.

Grundstück 20—30 Ar, für Gärtnerei geeignet, sof. zu kauf. od. pachten gesucht. Ang. m. Preis u. Größe unt. H1297 an die Bad. Presse.

Hofgut 40 Morgen groß, mit Inv., zu verkf od. gegen kl. Geschäftshaus zu vertausch. Off. u. H M.985 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

Kapitalien

3000 bis 3500 RM. als 1. Hypothek gesucht. Offerten von Selbstgebern u. D15588 an die Bad. Presse.

500 Mark gesucht. Gute Möbelsicherheit und Zins, nur von Selbstgeber. Angeb. unt. H.S.990 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Druck-Linoleum

wieder und wieder billiger!

Druck-Linoleum	200 cm breit, modern gemustert □ Meter	3.—
Druck-Linoleum	200 cm breit, fehlerfrei, ausrang. Muster · □ Meter 2.60 und	2.30
Druck-Linoleum-Reste	fehlerfrei · □ Meter	1.90

Läufer Breite	60	67	90	110	133 cm
regulär	1.95	2.20	2.95	3.60	4.35
Ausrangierte Muster	1.70	1.90	2.60	3.10	3.60

Teppiche Größe	200/250	200/300	250/350	300/400 cm
	9.25	23.10	37.40	51.25
Ausrangierte Muster	17.50	19.50	33.00	45.00

Stragula

Stragula	200 cm breit, regulär · · · · · · · □ Meter	1.70
Stragula	200 cm breit, ausrangierte Muster · · □ Meter	1.58

Stragula-Läufer per Meter	50	60	67	90	110	133
	-.90	1.22	1.30	1.62	1.98	2.39

Für die kalte Jahreszeit

Kokosläufer

der warme Bodenbelag, in allen Breiten am Lager, **zu billigen Preisen**

KNOPF

Briefumschläge werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei F. Thiergarten (Badische Presse).

Der beste Neujahrswunsch ist?

GROSSER PREISABBAU!

Dem verehrlichen Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein **Schuh-Maß- u. Reparatur-Geschäft** von Kaiserstraße 187 nach **Erbprinzenstr. 26** (Nähe Ludwigsplatz) verlegt habe.

Durch Umstellung bin ich in der Lage, meine Preise bedeutend zu reduzieren. Besonders Reparaturen sind sehr billig. Bei nur gutem Material und guter Arbeit führe ich folgende Preise:

Herren-Sohlen u. Fleck zu:	3.80	4.20	4.60
Damen-Sohlen u. Fleck zu:	2.60	3.20	3.70

Kinder-Sohlen und Fleck je nach Größe.

Spezialität: Einlagen.

Plattfuß-Einlagen, Spreizfuß-, Senkfuß-, Knickfuß- und Knöchelstützen, werden wie zuvor zur vollen Zufriedenheit und bei billigster Berechnung in Schuhe eingearbeitet.

Ueberschuhe werden gut und billigst repariert.

(Nur der Fachmann kann wirklich gute Arbeit leisten.)

Joseph Geis, Schuhmachermeister.

Gleichzeitig entbiete ich meiner werten Kundschaft die **besten Neujahrswünsche.**

Für eine aufblühende Lebensmittel-Fabrik mit Monopol-Rechten in Süddeutschland wird ein tätiger

Teilhaber

mit mindestens 30 000 ℳ Barmitteln **gesucht.** Ernstl. Reflekt. wollen Angebote u. O 22397a an die Badische Presse einreichen.